LESESAAL

Die Hintergründe des Danzig-polnischen Konflikts

Die Forderungen Polens

Maifeier-Aufmarsch trotz Demonstrationsverbots

40-Stunden-Woche in Danzig

Beilage: D. V. am Sonntag

DANZIGER Volksstimme

Einzelpreis 20 P oder 40 Groszy

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus 6 / Postscheckkonto: Danzig 2035 / Fernsprechanschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51, Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96, Anzeigen-Annahme-Expedition und Druckerei 242 97. / Bezugspreis monatlich 3,20 G, wöchentlich 0,80 G; in Deutschland 2,70 Goldmark, durch die Post 2,20 G monatlich. Für Pommerellen 5 Zloty. Anzeigen: Die 10gespaltene Zeile 0,40 G, Reklamezeile 2,00 G, in Deutschland 0,40 und 2,00 Goldmark. / Abonnements- u. Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs

22. Jahrgang | Sonnabend, den 25. April 1931 | Nummer 96

Eine Erklärung Danzigs

Um was es geht!

Die Begleiterscheinungen des Konflikts mit Polen / Welche Forderungen im Hintergrunde stehen

Nunmehr hat auch der Senat zu den Danzig-polnischen Differenzen in einer offiziellen Erklärung Stellung genommen. Diese Erklärung darf als die Grundlage angesehen werden, von der Danzig bei der Beratung des Konfliktes vor dem Völkerbundsrat ausgehen wird.

In dieser Erklärung, die auf einen Bericht des Senatspräsidenten Dr. Ziehm in der gestrigen Sitzung des Senats zurückgeht, heißt es einleitend: „Das sensationelle und demonstrative Rücktrittsgesuch des Herrn Ministers Dr. Strasburger bedeutet den Auftakt zu weiteren Einschränkungen der Selbständigkeit und Unabhängigkeit der Freien Stadt Danzig." Es wird dann der im Mittelpunkt des Konflikts stehende Zwischenfall in der Revisionsangelegenheit Gengerski noch einmal im einzelnen erörtert und von Herrn Dr. Ziehm dazu folgende Bemerkung wiedergegeben: „Ich bin erstaunt, daß Herr Minister Strasburger so wenig Menschenkenntnis besitzt, daß er mir

ein solches Maß von politischer Dummheit zutraut, ihm gegenüber wissentlich unwahre Behauptungen aufzustellen,

durch die ich den von mir vertretenen Staat politisch in eine unbequeme Lage bringe, und von denen ich mir selbst sagen mußte, daß sie binnen 24 Stunden entlarvt werden mußten."

Zu der sachlichen Seite des Konfliktes wird gegenüber der Behauptung Strasburgers, daß seine Mittel erschöpft seien, um den Schutz der polnischen Bevölkerung in Danzig gewährleisten zu können, zunächst betont, daß der Schutz der polnischen Bevölkerung in Danzig wie der Schutz aller Fremden und wie der Schutz der gesamten Bevölkerung im Freistaatgebiet der Regierung der Freien Stadt oblege. Die Regierung könne mit gutem Gewissen vor aller Welt den Nachweis führen, daß jeder polnische Staatsangehörige in Danzig genau den Rechtsschutz genießt wie die Danziger Staatsangehörigen und wie alle Fremden. Es sei auch nicht der geringste Beweis dafür zu erbringen, daß es an dem Schutz der polnischen Staatsangehörigen gefehlt habe. Kein Pole in Danzig sei persönlich oder geschäftlich irgendwie gehindert, seine Tätigkeit in Danzig auszuüben, wenn er die Gesetze beachtete. Die von dem Herrn Vertreter der polnischen Regierung angeführten Beschwerdefälle zeigen deutlich den völligen Mangel jeder Begründung für seine Behauptung von dem unzureichenden Schutz der Polen in Danzig.

Es sei der Eindruck gegeben, daß Herr Minister Strasburger mit der Aktion vor dem Völkerbundsrat die Anwendung des Beschlusses des Rats des Völkerbundes vom 22. 6. 1921 erstrebt, wonach

die polnische Regierung unter den besonderen in dem Beschluß angegebenen Voraussetzungen dazu berufen sein soll, die Aufrechterhaltung der Ordnung im Gebiete der Freien Stadt Danzig sicherzustellen.

Es könne aber kein Zweifel bestehen, daß die Voraussetzungen zur Anwendung dieses Beschlusses nicht vorliegen. Die Voraussetzung wäre, daß „die Danziger Polizeitruppen zur Aufrechterhaltung der Ordnung nicht genügen". Die Danziger Polizeitruppen seien jedoch stark genug, um in jedem Falle im Innern Ruhe und Ordnung im Gebiete der Freien Stadt Danzig aufrecht zu erhalten.

Die Behauptung, daß Polen an dem ihm gewährleisteten freien Zugang zum Meere gehindert worden sei, sei im Zusammenhang mit den von Polen geltend gemachten Streitfällen, die durchweg eine den Gesetzen entsprechende Erledigung durch die Organe der Freien Stadt Danzig gefunden hätten, so grotesk, daß es nicht schwer fallen werde, vor dem Völkerbundsrat diese Behauptung als jeder Begründung entbehrend zurückzuweisen. Polen würde keinen Fall nachweisen können, in dem die Freie Stadt Danzig Polen an der Benutzung der ihm im Pariser Vertrage eingeräumten wirtschaftlichen Rechte gehindert worden ist. Polen könne keinen Fall nachweisen, in dem die Freie Stadt Danzig der Republik Polen die ihm im Artikel 28 des Pariser Vertrages eingeräumten Rechte verwehrt, über Danzig Waren ein- und auszuführen. Es dürfe angenommen werden, daß die Aktion im Zusammenhang steht mit dem Rechtstreit, der zwischen Danzig und Polen wegen des Hafens von Gdingen und wegen der Rechte der Polen in Danzig auf Grund des Artikels 33 der Pariser Konvention schwebt, und daß Polen in dieser Frage seinem Standpunkt durch die neue Aktion eine Stütze geben will.

Die Erklärung schließt dann wörtlich mit folgenden Darlegungen Dr. Ziehms:

„Ich habe vor allem die Empfindung, daß im Hintergrunde der polnischen neuen Aktion das Streben nach Erweiterung seiner politischen Macht steht;

Polen erstrebt die Hoheit über Danzig, insbesondere Einfluß auf die innere Verwaltung Danzigs, auf dem Gebiete der Polizei und des Gerichtswesens.

Es ist Aufgabe jeder Regierung in Danzig, wie sie auch zusammengesetzt sein mag, solchem durch die Verträge nicht begründeten Machtstreben des polnischen Staates in bestimmter Weise entgegenzutreten. Die Erfüllung dieser Aufgabe verlangen alle deutschen Kreise in Danzig, gleichviel welcher politischen Richtung sie angehören, von ihrer Regierung in der Erkenntnis, daß auf der Aufrechterhaltung der Danzig nach den Verträgen gelassenen Selbständigkeit die Erhaltung seines Deutschtums beruht. In diesem Verlangen stehen alle Danziger Kreise hinter ihrer Regierung. Alle sind auch, wie ich habe feststellen können, darin einig, daß der Versuch Polens, auf dem Wege über den Ratsbeschluß vom 22. 6. 1921 eine Einschränkung unserer Souveränität zu erlangen, mit allem Nachdruck und mit allen Mitteln zurückgewiesen werden muß."

*

Es ist durchaus zutreffend, daß Danzigs Bevölkerung einmütig und entschieden alle Forderungen Polens, die darauf abzielen, polnisches Militär zur Sicherung von Ruhe und Ordnung in Danzig zu stationieren, ablehnt, ebenso wie eine Einflußnahme auf die inneren Angelegenheiten des Freistaates. In der Abwehr derartiger Ansprüche und Wahrung der Souveränität stimmen alle Parteien überein. Das bedeutet jedoch nicht, daß sie all die Vorgänge, die sich unter der Ziehm-Aera abgespielt haben und die erst diese außenpolitischen Gefahren auslösten, nicht weiter nach wie vor scharf bekämpfen. Ein erheblicher Teil der Verschärfung der außenpolitischen Beziehungen Danzigs geht ja auf Konto des Nazi-Volldampf-Kurs, der uns in wenigen Monaten soweit gebracht hat, daß Polen sogar auf den Einmarsch seiner Truppen glaubt abzielen zu können. Es wäre verhängnisvoll, wenn die Danziger Bevölkerung diese „Erfolge" der nationalistischen Hetzpolitik nicht hinreichend würdigen würde.

Das Hafen-Gutachten festliggestellt

Es wird am Montag veröffentlicht

Aus Genf wird gemeldet: Das Gutachten der juristischen Sachverständigen des Völkerbundes in der Danziger Hafenfrage ist gestern vom Völkerbundsekretariat dem Völkerbundskommissar in Danzig, Grafen Gravina, übermittelt worden.

Das Gutachten wird am Montag, nachdem es bis dahin den Regierungen in Danzig und Warschau zugestellt worden ist, gleichzeitig in Danzig und Genf veröffentlicht werden.

Die Krise in Portugal

Massenkundgebungen in Lissabon

Gegen die Diktatur — Militär wird aufgeboten

Wie aus Lissabon gemeldet wird, kam es in Oporto zu Massenkundgebungen gegen die Diktatur. Die Behörden sollen zur Wiederherstellung der Ruhe Polizei und Truppen aufgeboten haben, die mit der Schußwaffe gegen die Manifestanten vorgingen. Mehrere Personen sollen getötet worden sein. Außerdem wird gemeldet, daß die Reserveklassen 1926 bis 1929 eingezogen und die in Urlaub befindlichen Offiziere zu ihren Regimentern zurückgerufen worden sind.

Nach einem weiteren Telegramm sind am Freitag zwei zu Küstenwachtschiffen umgewandelte Fischereidampfer, zwei Torpedobootszerstörer und ein Hilfskreuzer von Lissabon nach Madeira in See gegangen, da sich die dortigen Aufständischen immer noch nicht ergeben haben. Am Donnerstag waren unter dem Befehl des Marineministers bereits zwei Hilfskreuzer nach Madeira ausgefahren.

Aufstand in Honduras niedergeschlagen

Die Regierung von Honduras verschickt die telegraphische Mitteilung, daß die revolutionäre Bewegung in Honduras völlig niedergeschlagen und die Ordnung im ganzen Lande wiederhergestellt sei.

Parlamentswahlen in der Türkei

Volkspartei übernimmt fast alle Sitze

Am Freitag fanden die Wahlen zum Parlament statt. Das Gesamtergebnis liegt nunmehr vor. Nach den amtlichen Ergebnissen erhält die Volkspartei von den insgesamt 317 Sitzen 287. Von den 30 von der Volkspartei den Unabhängigen abgetretenen Mandaten erhielten diese 20. In den drei Wahlkreisen Konstantinopel, Samsun und Rodosto wurden sieben Parlamentssitze noch nicht besetzt, da, wie die Anatolische Telegraphen-Agentur berichtet, die Wähler die unabhängigen Kandidaten für unwürdig hielten, gewählt zu werden. Ueber diese nichtbesetzten Parlamentssitze wird das Präsidium der Volkspartei entscheiden. Wahrscheinlich werden diese Wahlen am nächsten Freitag stattfinden.

Streiflichter

Danzig macht gegenwärtig, darüber dürfte es keine nennenswerten Meinungsverschiedenheiten geben, seit seinem Bestehen die schärfste außenpolitische Krisis durch. Daß das unter einem Regime, das durch Schwarzweißrot und Hakenkreuz beherrscht wird, alles andere, nur kein Zufall ist, braucht nach dem monatelangen Anschauungsunterricht, den die Danziger Oeffentlichkeit erteilt erhalten hat, nicht mehr näher dargelegt zu werden. Nationalistische Hetze ist nun einmal nicht dazu geeignet, die Völker zu einem vernunftgemäßen Zusammenleben zu bringen, schon gar nicht auf einem so von starken Spannungen erfüllten, politisch umkämpften Eiland, wie es Danzig ist. Für „politische" Großschnauzen wie Greiser ist das ein so geeignetes Experimentierfeld, daß es ihnen nicht sonderlich schwer fällt, sogar polnisches Militär zum Exmarsch in Bewegung zu setzen. Ein Glück für Danzig und auch für seine nationalistischen Heißsporne ist es, daß wenigstens der von ihnen so gelästerte Völkerbund diese verhängnisvollen Auswirkungen ihrer Kraftmeierpolitik nicht so ohne weiteres in Erscheinung treten läßt. Sonst wäre Danzig längst der Polen Beute, durch den Unfug der Hitler-Leute.

Es ist ja leider auch zu verzeichnen, daß selbst die verantwortlich orientierten Teile der Regierung leider nicht frühzeitig genug erkannten, was die Nazi-Volldampf-Hetze außer der innenpolitischen Verschärfung auch an außenpolitischen Komplikationen nach sich ziehen mußte. Nun, da das Kind fast in den Brunnen gefallen ist, versucht man mit Hilfe von überstürzten Maßnahmen, wie Demonstrationsverbot u. ä. den Eindruck zu erwecken, als wolle man „Remedur" schaffen, obwohl man damit jetzt gerade die Kreise trifft, die als Gegenpol gegen den Nazi-Rummel zur inneren Befriedung beitragen.

Ueberhaupt sind Ungeschicklichkeiten über Ungeschicklichkeiten die Geburtshelfer des verhängnisvollen Konfliktes gewesen. Daß in der Weltgeschichte kleine Ursachen tatsächlich große Wirkungen haben können, zeigt der Umstand, daß allein die etwas dilatorische Behandlung eines Revisionsvorganges bewirkte, daß sich zwei Staatsmänner, die sich vorher noch besonders enger persönlicher Zusammenarbeit versicherten, plötzlich im wilden Kriegsgrimm gegenüberstehen. So sehr man Herrn Ziehm den Vorwurf einer gewissen Nachlässigkeit in der Kontrolle des nun einmal hochpolitisch gewordenen Falles Gengerski nicht ersparen kann, so wenig hätte Herr Strasburger Grund haben sollen, diese Angelegenheit zu einer mit persönlichen Ausfällen gespickten Affäre aufzubauschen. Da er diesen Vorfall als Ausgangspunkt seiner diplomatischen Rücktrittserklärung gewählt hat, muß seine Aktion als reichlich an den Haaren herangezogen gelten. Er hat damit weder sich selbst noch der von ihm vertretenen Sache einen guten Dienst geleistet. Inwieweit jedoch diese persönlichen Verstimmungen, den Wunsch auf Danziger Seite nach einer Auswechslung des polnischen Vertreters für den Freistaat angebracht erscheinen lassen, muß zweifelhaft bleiben, da bekanntlich in Polen schon seit geraumer Zeit die Ersetzung des „laschen" Strasburgers durch einen Mann der schärferen Tonart gefordert und im Zusammenhang mit seiner Rücktritts-Demonstration auch bereits ernsthaft in Aussicht stand. Wer die Notwendigkeit einer Verständigung zwischen den beiden Staaten nicht verneint, wird also allen Teilen zur Mäßigung raten müssen.

Doch bedeutsamer als die persönlichen sind die sachlichen Begleiterscheinungen. Die Probleme, die mit dem Konflikt angeschnitten werden, sind von außerordentlich weittragender Bedeutung. In dem politisch außerordentlich beachteten „Journal de Genève" wurde sogar angedeutet, daß diese neuerlichen scharfen Gegensätze zwischen Danzig und Polen dazu veranlassen könnten, zu prüfen, ob überhaupt das Zusammenleben der beiden Staaten auf Grund der bestehenden Verträge nicht einer Revision zu unterziehen sei. Wenn auch dieser Gesichtspunkt jetzt schon zu konkreten Erörterungen kaum führen dürfte, so zeigt er doch, welche Beurteilungen diese Differenzen im weltpolitischen Maßstabe ausgelöst haben. Zweifellos berührt der neue Konflikt, da mit ihm auch, wie aus den Veröffentlichungen an anderer Stelle hervorgeht, so bedeutsame Fragen wie die Souveränität Danzigs und des ungehinderten Zugangs Polens zum Meer verbunden sind, die Lebensgrundlagen des Freistaates.

Man wird eine Lösung dieser Krise nicht in einer mehr oder weniger utopischen außenpolitischen Neuorientierung Danzigs, wie sie z. B. in dem Vorschlag des Führers des deutschen Widerstandskreises, Ernst Niekisch, auf Anschluß des Freistaates an Rußland zum Ausdruck kommt, suchen können. Alle Bemühungen auf Behebung der Schwierigkeiten müssen von den Gegebenheiten ausgehen. Soweit auf Danziger Seite die Voraussetzungen zu einer friedlichen und ersprießlichen Zusammenarbeit mit seinem wirtschaftlichen Hinterland zu schaffen sind, wird es in der Hauptsache auf einen Abbau der nationalistischen Verhetzung ankommen. Polen wird sich dagegen endlich zur Anerkennung der staatlichen Lebensrechte Danzigs und vor allen Dingen seiner wirtschaftlichen Existenzansprüche aufschwingen müssen. Nichts hat der nationalistischen Propaganda mehr Auftrieb gegeben, als die immer wieder offen oder versteckt zum Ausdruck kommenden Pläne einer Polonisierung des Freistaates, wie auch die zutage getretenen wirtschaftlichen Aushungerungsmethoden. Der Widerstand Polens gegen eine Vereinigung des Arbeitsmarktes und vor allem die Gdinger Kampfkonkurrenz gegen Danzigs Hafen haben den nationalistischen Einpeitschern in Danzig ein gutes Feld bereitet. Wenn Polen zur Entspannung der Atmosphäre beitragen will, so wird es eine Aenderung der bisher gegen Danzig geübten Politik vornehmen müssen. Erst dann, wenn auf beiden Seiten nicht mehr die Scharfmacher, sondern die Leute des guten Willens zu einer vernunftgemäßen Zu-

sammenarbeit am Ruder sind, dann erst wird Danzig aufhören, ein Konfliktpunkt zu sein.

*

Außenpolitische Dummheiten einer Regierung pflegen von Leuten, die in Ermanglung einer Weltanschauung ohne den Titel „national" nicht leben können und ihn deshalb in Erbpacht genommen haben, stets als „nationale" Heldentaten gefeiert zu werden. Je dümmer, desto nationaler — das ist ungefähr der Inhalt des politischen Denkens dieser Leute, die sich in allen Ländern gesammelt haben und in Deutschland und Danzig die „Kerntruppen" der Deutschnationalen und Nazis bilden.

In Danzig ist die Ziehm-Regierung in ein außenpolitisches Dilemma teils geschoben worden, teils hineingetorkelt. Man sollte meinen, daß sich nun die Kreise, die nach ihren Parteisatzungen dazu verpflichtet sind, „nationaler" zu empfinden als die Allgemeinheit, sich einige Gedanken über die fernere Zukunft des Freistaats machen. Statt dessen hat man sich in die Bezirke der Hurra-Stimmung zurückgezogen. Danzig geht es durch die Politik der Nationalisten außen- und innenpolitisch „koddrig", was aber schert es die Herren, die der Bevölkerung diese Suppe eingebrockt haben. Sie versuchen jetzt nationales Trara zu veranstalten, in der schwachen Hoffnung, daß die Bevölkerung im „nationalen" Hochgefühl die Suppe eher und besser schluckt.

Die Zeitung des „derzeitigen" Senatspräsidenten Dr. Ziehm, die immer da ist, wenn politische Dummheiten schwarz auf weiß gemacht werden können, hat zu dem Danzig-polnischen Konflikt einen Artikel fabriziert, der etwa auf den Ton gestimmt ist: Den Polen ist nun einmal gezeigt worden, was 'ne Harke ist. „Die Danziger Rechtsregierung hat", so heißt es wörtlich, „im Gegensatz zu den Gepflogenheiten der letzten drei Jahre die polnischen Angriffe nicht stillergeben hingenommen, sondern sich auf das Recht gestützt, und damit durchaus Erfolg gehabt. Erfolg dadurch, daß die Taktik des Herrn Strasburger einmal völlig klargestellt wurde und dadurch auch das Ausland, besonders Genf, auf das Vorgehen der Polen aufmerksam geworden ist."

Im Gegensatz zu den letzten drei Jahren ... Erfolg gehabt!! Wir nehmen an, daß es unter der Danziger Bevölkerung, soweit sie normal denkt, nicht einen einzigen Sterblichen gibt, der auf den jetzigen „Erfolg", der für den Freistaat äußerst bedrohliche Folgen hat, nicht herzlich gern verzichten würde, und sich nach den Zeiten zurücksehnt, die nicht derartige außenpolitische „Erfolge" aufzuweisen hatte ...

*

Der Prozeß gegen den Düsseldorfer Massenmörder Kürten hat mit der neunmaligen Verurteilung zum Tode geendet. Und das Todesurteil soll auch, wie man hört, vollzogen werden. Kürten selbst hat weder Revision eingelegt noch ein Gnadengesuch eingereicht. Und oberflächlich betrachtet, erscheint ja auch dieser Fall weniger als jeder andere zu Betrachtungen über humanen Strafvollzug — d. h. Nichtausführung des Todesurteils — geeignet zu sein. Man muß da schon tiefer hineinsehen, man muß daran denken, aus welch einem Sumpf dieser Peter Kürten gekommen ist und wie wenig alle Strafen, mit denen er auf seinem Lebenswege belegt wurde, ihn gebessert oder gar geheilt haben. Die ganze Hölle des Lumpenproletariats hat dieser Mensch in seiner frühesten Jugend durchmachen müssen. Der Vater dem Trunke ergeben, der Junge Zeuge von Mißhandlungen und Notzüchtigungen der Mutter, der Blutschande des Vaters an seiner Schwester, selbst oft ein mit lebensgefährlichen Tätlichkeiten bedrohtes Objekt des „Familienlebens". Schon mit 16 Jahren gerät er in die Strafvollzugsmaschine, die nicht imstande ist, ihn zu bessern, sondern seinen Trotz schürt, sein von Scheußlichkeiten früh beeinflußtes Sexualempfinden noch weiter durcheinander bringt, bis er mit 30 Jahren ganz plötzlich zum Sexualmörder wird. 17 Jahre lang dann Grausamkeitsvorstellungen, die ihm Lustempfindungen bringen: Ueberfälle auf Mädchen, Brandstiftungen. Letzter Gefängnisaufenthalt von 1926 bis 1928. Im Jahre 1929 beginnt sein Massenmorden. Die Bestie ist vollendet. Geheimnisse der Seele bleiben nach wie vor um diesen Menschen, Geheimnisse, die die 22 Jahre Gefängnis und Zuchthaus, die er durchmachen mußte, die ihn doch „bessern" sollten, nicht zu enthüllen, nicht zu zerstören vermochten, Geheimnisse, die erst recht nicht durch die seltsame Schlußrede des Angeklagten beseitigt werden, die so tendenziös, so „modern" ist, daß der Verdacht nur allzu nahe liegt, sie sei ihm zu bestimmten Zwecken einstudiert worden.

Nicht alle, die aus jenem Milieu hervorgehen, das Kürtens Jugend vergiftete, werden so wie dieser Kürten wurde. Besondere Erbanlage ist bei ihm sicherlich in besonderem Maße vorhanden gewesen. Aber sind wir vor neuen Kürtens, vor neuen Haarmännern, vor neuen Denkes usw. geschützt? Wirken nicht täglich und stündlich immer noch die gleichen Faktoren in unserer unglückseligen Wirtschafts-, Gesellschafts- und Rechtsordnung wie böse Nornen unerbittlich weiter, um neue Opfer zu Wehrwölfen an der Menschheit werden zu lassen? Sind die Versuche, durch Jugendfürsorge die schlimmsten Schäden zu bessern, nicht wie Tropfen auf den heißen Stein, abhängig manchmal geradezu davon, wieviel oder wie wenig irgendeine Zufallsmehrheit in irgendeinem Parlament dafür auszugeben bereit ist? Wenn dieser eine Kopf rollt, werden andere dadurch abgeschreckt? Noch nie ist das bewiesen worden. Aber wäre dieser Kürten — übrigens doch auch das lebendigste Beispiel gegen die Unantastbarkeit des § 218 — der Unmensch, als der er nun in die Geschichte eingeht, wenn er einem andersgearteten, psychologisch vernunftgemäßen Strafvollzug anvertraut worden wäre, wenn man an ihm darüber hinaus die Forderung der Sterilisierung erfüllt hätte? Fragen über Fragen tauchen auf bei diesem Kürten-Problem, Fragen, die Taten werden müssen, um die Geburtsstunde einer neuen Menschheit vorzubereiten.

Hetzapostel niedrigster Sorte

Wie sie Beamte zum Volksbegehren zwingen wollten

Die „Erneuerer" Deutschlands, so sehen sie aus

Der Amtliche Preußische Pressedienst schreibt: „Unter den zahlreichen Dokumenten wenig rühmlicher Art, die die Werbung für das Volksbegehren hervorgebracht hat, findet sich eine Kundgebung des Landesverbandes Berlin-Brandenburg des Nationalen Beamten-Schutzbundes e. V., in der es heißt:

„Das Gerücht will nicht verstummen; daß es heute noch — drei Tage vor Schluß der Eintragungsfrist für das Volksbegehren — Beamte gibt, die sich nicht in die Listen eingetragen haben. Diesen Beamten sei deshalb in letzter Stunde folgendes gesagt: Nach so viel Aufklärung über die Rechtslage, die jedem Beamten ebenso wie jedem anderen Staatsbürger die Beteiligung am Volksbegehren gestattet, können Beamte, die sich trotzdem nicht eintragen, nur zu zwei Gruppen von Menschen gehören: Entweder sind es bewußte Förderer des Marxismus, oder sie sind jämmerliche Feiglinge. Beamte, die bis an ihr Lebensende das Bewußtsein mit sich tragen wollen, in einer geschichtlichen Stunde des Vaterlandes zu einer dieser beiden Gruppen gehört zu haben, mögen den Ehrenlisten der Nation fernbleiben. Sie werden sich ja dann auch über alle Konsequenzen einer solchen Haltung klar geworden sein. Nun entscheide sich jeder!"

Es ist überaus kennzeichnend für gewisse Kreise, die hinter dem Volksbegehren stehen, daß es ihnen absolut unmöglich ist, preußische Staatsbürger, die nicht auf dem Boden ihrer Bestrebungen stehen, für anständige Menschen mit eigener, selbständiger Ueberzeugung zu halten.

Für sie ist jeder, der nicht nach ihrer Pfeife tanzt, nach ihrer Sprachübung ein „Marxist" oder, wie sie hier sagen, ein Feigling, sonst gewöhnlich ein Lump.

Dieser Mangel an Anstand und „Ritterlichkeit" gegenüber politischen Gegnern, und diese absolute Unfähigkeit, eine abweichende Meinung als gleichberechtigt anzuerkennen oder auch nur zu tolerieren, trägt die Hauptschuld daran, daß in den letzten Jahren die Kluft zwischen den einzelnen Gruppen des deutschen Volkes mehr und mehr vertieft worden ist. Es wird noch einer ungeheuerlich schweren Erziehungsarbeit bedürfen, um diese politischen Wortführer dazu zu bringen, auch im Gegner den Menschen und den gleichberechtigten Staatsbürger zu sehen. Eine „Erneuerung Deutschlands" und die „Wiedergeburt Preußens" wird von derart unduldsamen und engstirnigen Persönlichkeiten jedenfalls nicht ausgehen."

Volkspartei auch in Bremen gegen Nazis. Die Bremer Bürgerschaft wählte am Freitag den Sozialdemokraten Oerloh mit 47 gegen 43 Stimmen, die auf den Kandidaten der Nationalsozialisten entfielen, zum Präsidenten. Für Oerloh stimmten die Staatsparteiler und das Zentrum, während sich die Volkspartei der Stimme enthielt. Sie begründete das damit, daß sie in Anbetracht der flegelhaften Beleidigung der Volkspartei durch das Bremer nationalsozialistische Organ nicht für den nationalsozialistischen Kandidaten stimmen könnte.

Snowden wieder gesund. Zum ersten Male seit seiner Erkrankung erschien Snowden gestern vormittag in Downingstreet, um am Ministerrat teilzunehmen, in dem der Etat nochmals durchberaten wird, ehe er am Montag dem Unterhaus vorgelegt werden soll.

Eisenbahn-Anleihe im Sejm verabschiedet

Neuer Mißtrauensantrag

In der gestrigen Plenarsitzung des Sejm wurde nach mehrstündiger Debatte die Vorlage der französischen Eisenbahnanleihe in zweiter und dritter Lesung nur mit den Stimmen des Regierungslagers angenommen. Der Mißtrauensantrag gegen den Sejmmarschall Switalski wurde natürlich, wie vorauszusehen war, von der Regierungsmehrheit niedergestimmt. Inzwischen haben aber die Nationaldemokraten in der gestrigen Sitzung einen Mißtrauensantrag gegen die gesamte gegenwärtige Regierung eingebracht mit der Begründung, daß die Regierung einen Verfassungsbruch, der durch Beschränkung der Rechte des Parlaments unzweifelhaft stattgefunden hat, dulde, ohne darauf zu reagieren. Dieser Antrag gelangt heute in einer Sondersitzung zur Abstimmung. Er wird wohl dasselbe Schicksal wie alle Oppositionsanträge erleiden.

Was die Kohlen-Magistrale kostet

Bei den Ausschußberatungen hat übrigens der Regierungsvertreter nähere Mitteilungen über die bisherigen Baukosten der Kohlenmagistrale gemacht, die 133 Millionen Zloty betragen. Da Polen bei seinem augenblicklichen Budgetstand jährlich höchstens 30—40 Millionen Zloty für den Bau würde freimachen können, so müßte der Bau noch ungefähr vier Jahre dauern. Deshalb sei die Regierung auf das französische Angebot eingegangen. Im laufenden Rechnungsjahr werden voraussichtlich 100 Millionen Zloty für den Bau verbraucht werden, so daß die Strecke Zdunska—Wola—Hohensalza fertiggestellt werden wird. Damit wird das für die direkte Verbindung Kattowitz—Gdingen

fehlende Mittelstück der Kohlenmagistrale hergestellt werden.

Ueberdies erhält der Fiskus 65 Millionen Francs als Rückerstattung der bisherigen Baukosten sowie 7 Millionen Francs für den polnischen Anteil am Aktienkapital. Der Verkehrsminister erklärte u. a., daß die polnische Eisenbahnverwaltung sich volle Freiheit bei der Festsetzung der Tarife auf der Konzessionsbahn gewahrt hat, weshalb auch die Regierung die zehnprozentige Dividende der Aktiengesellschaft sichern mußte.

Fast zwei Millionen Mehrausgabe wegen hoher Gehälter

Zustände bei der Reichsbahn

Im Reichsverkehrsministerium sollen Maßnahmen gegen die überhöhten Bezüge der leitenden Reichsbahnbeamten geplant sein, da auch nach der Senkung die Bezüge der leitenden Reichsbahnbeamten vielfach noch mehr als doppelt so hoch wie die der entsprechenden Reichsbeamten sind. Die Ausgabe von rund 1¾ Million Mark im Jahre, die aus der Ueberbesoldung entstehe, müsse nach Ansicht des Ministeriums angesichts der ungünstigen Finanzlage der Reichsbahn eingespart werden. Man erwäge im Reichsverkehrsministerium nötigenfalls eine Aenderung des Reichsbahngesetzes.

Razzia in der Hedmannstraße

Das Berliner Polizeipräsidium teilt mit: Die Anwohner des Parteihauses der NSDAP. in der Hedemannstraße haben wiederholt über Angriffe und Anpöbeleien durch die sogenannte „Wache" im vorgenannten Parteihaus Beschwerde geführt. Auf Grund dessen wurde am Freitag, 17.15 Uhr, eine überraschende polizeiliche Kontrolle im Parteihaus der NSDAP. durchgeführt. Es wurden fünf Personen, die durch ihre Kleidung gegen das Uniformverbot verstoßen haben, festgenommen und zur Abteilung Ia gebracht. Gegen einen der Festgenommenen wurde weiterhin wegen Widerstandes ein Strafverfahren eingeleitet.

Gerüchte um den Exkaiser. Die im Ausland umlaufenden Gerüchte über eine ernstliche Erkrankung des Exkaisers werden als nicht den Tatsachen entsprechend bezeichnet. Der Exkaiser sei zwar erkältet und müsse das Bett hüten, jedoch könne von einer lebensgefährlichen Erkrankung keine Rede sein.

Nazi-Ley wegen Beleidigung verurteilt. Der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Ley hatte sich am Freitag vor dem Schöffengericht Köln in nicht weniger als vier Beleidigungsprozessen zu verantworten. In einem Falle wurde Ley freigesprochen, im zweiten zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt, während die anderen beiden Prozesse vertagt wurden.

Photographieren mit Hindernissen

Von

Paul Eipper

Da stand an einem schönen Tag im Berliner Zoo ein Brautpaar vor der großen Voliere, in der Pfauen, Perlhühner, Schmucktauben und Fasanen gehalten werden. Plötzlich zieht die junge Dame aus ihrem Lederköfferchen einen Kodak, beschäftigt sich mit seiner Oeffnung und deutet auf den weißen Pfau: „Schnell, schnell", sagt sie zu ihrem Begleiter, „zieh das Stativ auseinander, ich will knipsen; wie schön, er schlägt gerade ein Rad." Das tat der Pfau wirklich, und darüber hinaus muß ich zu seiner Ehre sagen, daß er es mit großer Ausdauer tat. Eine Minute verging, zwei Minuten, das Stativ stand endlich fest auf seinen drei Beinen, die Kamera war kunstvoll aufgeschraubt, das Brautpaar erreichte durch einen längeren Dialog Uebereinstimmung wegen der Distanz — und immer noch stolzierte der weiße Pfau mit seinem groß entfalteten Rad.

Aber die junge Dame knipste noch lange nicht. Sie suchte in ihrem Koffer, fand ein sauber zusammengelegtes schwarzes Tuch, legte es über den Photokasten, bückte sich in einem rechten Winkel, und der Bräutigam breitete die schwarze Stoffhülle zärtlich über den Kopf der angeregten Künstlerin. „Ausgezeichnet, wunderbar", zirpte es unter dem Tuch, „schnell die Kassette Nr. 4". Noch immer stolzierte der Pfau.

Als aber die Mattscheibe glücklich mit der Kassette vertauscht und die wahrhaft astronomische Berechnung mit zwei Belichtungstabellen irgendein unwahrscheinliches Resultat ergeben hatte, kam der große Moment des Knipsens. Das heißt, er sollte kommen: einen Augenblick vorher faltete der Pfau seine Schmuckfedern zusammen und ging langsam in die hinterste Ecke des Käfigs.

Das Brautpaar hat dann die gleichen Versuche am Nachbarkäfig unternommen, beim bunten Pfau, und als es dort denselben Schiffbruch erlitt, kehrten die beiden Menschen zum weißen Kakadu zurück. Fast drei Viertelstunden vergingen; es war für den stillen Beobachter sehr erheiternd, aber eine Belichtung kam nicht zustande.

*

Manchmal ist das Photographieren der Zoo-Tiere weniger komisch [illegible] beängstigend.

Im schönen Bergzoo zu Halle, eine große Löwenschlucht. „Sie können ruhig hineingehen", sagte der Wärter und öffnete die Tür, die vom Raubtierhaus ins Freie führt. Aber wir waren das doch lieber nicht: denn im gleichen Augenblick trotteten sechs ausgewachsene Löwen herbei; und wir baten darum, daß der wackere Wärter wenigstens ein Gitter zwischen uns und die Katzen stelle. Wir hatten nämlich noch nicht den Schrecken der letzten Viertelstunde verwunden: Da [illegible] Monate alten, also noch kleinen Löwen, den der Wärter auf den Rasen herausgenommen hatte. Weil das Tier, festgehalten durch den neben ihm lauernden Pfleger, ziemlich verschlafen aussah, fuhr ich ganz langsam mit der Hand dicht vor seiner Schnauze vorbei.

Plötzlich fauchte der Bursche los, entblößt ein tüchtiges Gebiß; ich springe zurück und der Löwe wäre auch schon ausgerückt, hätte ihn der Wärter nicht eben noch am Schwanz gepackt. So aneinander verankert, sausten die beiden mehrere Meter über den Kies, bis der kleine Ausreißer wieder dingfest war.

Das Raubtierhaus in Halle ist mir noch aus einem anderen Grund in Erinnerung. Die Taschenlampe mit der roten Birne war ausgebrannt, wir konnten nirgends einen völlig dunklen Raum zum Plattenwechseln bekommen, bis auf den Heizungskeller im Raubtierhaus. Auf eisernen Leitern krochen wir tief unter die Erde, der Wärter wand an einer Kurbel eine eiserne Falltür hoch, hinein in den Keller, der einen schrägen Boden und natürlich nirgends etwas Tischähnliches hatte. Die Falltür rollte herab, aber nun hörten wir die Schritte der wilden Tiere, und wie Blinde mußten wir tastend unsere Arbeit tun, gleichzeitig balancierend um unser Gleichgewicht bemüht sein.

*

Die Tücke des Objekts kennt der Tierphotograph wie kein anderer. Hedda Walther will einen Tukan aufnehmen, den großen Pfefferfresser-Vogel. Und was wird daraus? Ein prachtvoller Tiger. Der Tukan mag nämlich nicht aus seiner Schutzecke heraus, aber am Raubtierkäfig ist gutes Licht, und der Inspektor hat gerade Zeit. Er holt auf alle Fälle einen herzhaften [illegible], die Gittertür knarrt, wir sind im Verbindungsgang und schieben uns gebückt vor bis zum eigentlichen Tiergehege. Wieder schließt ein Schlüssel, der Inspektor tut, als sei ein ausgewachsener Menschenfresser harmlos wie ein Kanarienvogel. „Komm mal her, Sascha, brav, leg dich auf die Knie." Wirklich, er tut's, knurrt nur ein bißchen. [illegible] Dann stellt der Mann in anderthalb Meter Entfernung eine transportable Gitterwand auf, winkt uns, daß wir näherkommen sollen, und kehrt wieder zum [illegible] zurück. „Nu mach mal, los!" Aus seiner Hand fliegt ein Fleischstück, der Tiger reißt den Rachen auf, die Photographin drückt den Verschluß, das Bild sitzt — und wir machen, daß wir wieder in den sicheren Laufgang kommen. Auf alle Fälle.

Komik und Gefahr liegen dicht beieinander, wenn man Tiere photographiert. Es gibt Kraniche, die sich ausgerechnet Lederjacken zum Ziel ihrer Schnabelhiebe wählen, das ist nicht angenehm; aber weit aufregender war die Situation, als Hedda Walther den kleinen [illegible] zum erstenmal photographieren wollte. Da hatte der Wärter auf Kisten ein Podium von vielleicht zwei Meter Höhe aufgebaut; die Photographin stand auf den schmalen Planken und wartete, versunken in der Beobachtung [illegible] und sah vor seinem Kind der gewaltige Menschenaffe an die Gitterstäbe kam. Im ersten Schreck trat die Photographin einen Schritt zurück, — ins Leere. Was wäre geschehen, hätte sie der Wärter nicht aufgefangen? Da unten gab es nämlich keinen festen Fußboden, sondern ein ziemlich großes Badebecken, in dem zwei ausgewachsene Nilpferde einladend ihre Kiefer auseinanderbogen.

Uraufführungen

Die neue Oper „La vedova scaltra" von Ermanno Wolf-Ferrari, die kürzlich am Teatro Reale in Rom ihre überaus erfolgreiche Uraufführung erlebte und demnächst in Mailand und Venedig gespielt wird, gelangt in diesem Herbst unter dem jetzt endgültig feststehenden Titel „Die schalkhafte Witwe" an der Staatsoper München zur deutschen Uraufführung.

Das Weimarer National-Theater wird im Herbst das fünfaktige historische Drama „Bothwell" von Paul Wolf zur Uraufführung bringen.

Das Saarbrückener Stadttheater hat den Schwank „Der 13. April" von Hans Reimann und Walter René zur Uraufführung angenommen.

Gutzkows von L. Backes zur Oper umgearbeitetes Drama „Uriel Acosta" wird voraussichtlich zu Beginn der kommenden Spielzeit an mehreren deutschen Bühnen zur gleichzeitigen Uraufführung gelangen.

Der Lamberth-Paulsen-Ring für Willi Schaeffers. Der von Dr. Peter Sachse gestiftete Lamberth-Paulsen-Ring, der eine Auszeichnung für den besten Kabarettisten sein soll, ist Willi Schaeffers verliehen worden. Die vom Stifter einberufene Jury, welcher Vertreter des Kabaretts, des Varietés und der Presse angehören, hat ihre Wahl einstimmig getroffen. Der Ring, von Hermann Krehan entworfen, trägt die Inschrift „Bester — gedenke des Besten!" Der jeweilige Inhaber des Ringes soll — nach dem Beispiel des Iffland-Ringes für Schauspieler — seinen Nachfolger selbst testamentarisch bestimmen.

Die Wiener Tonfilmakademie eröffnet. In Wien fand am Mittwoch in den bisher von der Mondial-Filmgesellschaft benützten Räumen und Ateliers die Eröffnung des mit großen Erwartungen begrüßten „universellen Lehrinstituts für Tonfilmkunst" statt.

Restauration eines historischen Turms. Die Stadt Brüssel beabsichtigt, den im 18. Jahrhundert eingestürzten berühmten Glockenturm in genauer Nachahmung seiner prachtvollen alten Architektur wieder aufrichten zu lassen.

Ein neuer deutscher Tanzstern? Die blutjunge Tänzerin Selma Pfeiffer hatte im ausverkauften Münchener Schauspielhaus einen großen künstlerischen Erfolg.

Der 1. Mai als Kampf-Demonstration

Arbeiter, Angestellte und Beamte!

Seit Jahrzehnten feiern die Danziger freien Gewerkschaften den 1. Mai durch Arbeitsruhe und einen Demonstrationsumzug durch die Straßen der Stadt. Alle Mai-Veranstaltungen sind bisher in mustergültiger Ordnung verlaufen. Der jetzige reaktionäre Senat hat es nun fertig bekommen, den Demonstrationszug und die Maifeier der freien Gewerkschaften in Danzig zu verbieten.

Die Führer der freien Gewerkschaften haben durchweg die Ueberzeugung, daß das Demonstrationsverbot vom 16. April d. J. nur aus dem Grunde erlassen worden ist, um einmal den Aufmarsch des Arbeiter-Schutzbundes in Danzigs Straßen nicht in Erscheinung treten zu lassen und zweitens auch den freien Gewerkschaften die diesjährige Maifeier mit Demonstrationszug zu unterbinden. Daß diese Absicht bei dem reaktionären Senat von vornherein bestanden hat, geht auch daraus hervor, daß selbst

die lange Monate vorher festgelegte Maifeier auf der Kampfbahn Niederstadt verboten worden ist, obwohl es sich hier um ein umzäuntes Gelände mit überdachten Tribünen handelt.

Es gibt eben bei den jetzigen Gewalthabern in der Freien Stadt Danzig nur noch Gewaltakte und Unterdrückung gegenüber der freigewerkschaftlich und sozialistisch eingestellten Arbeiterschaft, obwohl gerade diese Volkskreise die Schützer der Verfassung unseres Staatswesens sind.

Den Mörderbanden der Nazis hat man bis zur letzten Stunde gestattet, die erst kurz vorher geplanten Demonstrationen und Ueberfälle auf die Danziger Arbeiterschaft unter dem Schutze der Polizei durchzuführen. Erst als die Arbeiterschaft sich gegen diese Mörderbanden und gegen den im Lande eingezogenen Terror der Nazis zur Abwehr zusammenschloß und nachdem nun außenpolitische Verwicklungen in Erscheinung getreten waren, fühlte sich dieser reaktionäre Senat bemüßigt, ein Demonstrationsverbot zu erlassen, bei dem wahrlich dafür gesorgt ist, daß die Mörderbanden der Nazis ihr schändliches Unwesen weitertreiben können, während es sich in seiner Schärfe einzig und allein gegen den Arbeiter-Schutzbund und gegen die freien Gewerkschaften und damit gegen die Schützer der Verfassung unseres Staates richtet.

Dennoch wird dieser Senat seine Absicht, die Maidemonstration der freien Gewerkschaften zu verhindern, nicht erreichen.

Nun erst recht wird der Kampf gegen die in Danzig herrschende Reaktion und gegen die Gewaltmethoden dieses Senats aufgenommen werden.

Die Danziger Arbeiterschaft demonstriert

am 1. Mai in Ohra auf dem großen Sportplatz

Alle Gewerkschaftsmitglieder und ihre Angehörigen werden aufgefordert zu einem Spaziergang am 1. Mai nach der Gemeinde Ohra, für welche das Demonstrationsverbot nicht gilt.

Auch die Mitglieder des Schutzbundes werden hierzu aufgefordert.

Die Arbeiterschaft Danzigs wird zeigen, daß ihr kein Weg zu weit ist, um für ihre Ideale zu demonstrieren und Opfer zu bringen.

Die Demonstration in Ohra am Freitag, dem 1. Mai, muß eine gewaltige Kundgebung der Arbeiterschaft Danzigs sein

gegen den geplanten Lohnabbau!
gegen den drohenden Krieg!
für die Völkerverständigung!

Der Aufmarsch auf dem Sportplatz in Ohra erfolgt in der Zeit von 2—3 Uhr nachmittags. Dortselbst spricht Julius Gehl über „Die Idee des 1. Mai". Außerdem gesangliche und musikalische Darbietungen.

Im Anschluß sodann Demonstrationszug nach Guteherberge zu den „Drei Schweinsköpfen".

Der Weg zum Sportplatz Ohra führt über Stadtgebiet, Hauptstraße, Straße an der Ostbahn, über den Bahnübergang durch die Karl-Marx-Straße.

Arbeiter, Angestellte und Beamte!

Sorgt für eine wuchtige Maidemonstration trotz unserer Verbannung aus Danzigs Straßen.

Hoch der 1. Mai!

Allgemeiner Gewerkschaftsbund der Freien Stadt Danzig. Afa-Bund der Freien Stadt Danzig
Allgemeiner Danziger Beamtenbund

40-Stunden-Woche in den öffentlichen Betrieben

verlangt Schiedsspruch des Schlichtungsausschusses / Nur teilweiser Lohnausgleich

Wie bekannt, schweben seit längerer Zeit Verhandlungen zwischen dem Senat und den am Tarifvertrag für Gemeinde- und Staatsarbeiter beteiligten Gewerkschaften über Einführung der 40-Stunden-Woche in den Gemeinde- und Staatsbetrieben. Von den Gewerkschaften wurde für den ausfallenden Lohn ein Ausgleich verlangt. Die Verhandlungen zwischen den Parteien führten zu keinem Ergebnis, da der Senat grundsätzlich jeden Ausgleich ablehnte.

Daraufhin hat der Senat den Schlichtungsausschuß angerufen.

Die Gewerkschaften bestreiten die Zuständigkeit des Schlichtungsausschusses,

weil der geltende Manteltarifvertrag die achtstündige tägliche Arbeitszeit damit die wöchentlich 48stündige Arbeitszeit als regelmäßige vertragliche Arbeitszeit vorsieht. Der Schlichtungsausschuß hatte aber mit Stimmenmehrheit seine Zuständigkeit bejaht. Nach mehrmaligen Vertagungen fällte der Schlichtungsausschuß in seiner Sitzung vom Freitag folgenden Schiedsspruch:

Die Arbeitszeit wird auf 40 Stunden wöchentlich verkürzt. Die sozialen Zulagen (6 Pfennig pro Stunde für die Ehefrau und für jedes Kind) werden für volle 48 Stunden weitergezahlt. Die Festbesoldetensteuer der Gemeinde- und Staatsarbeiter in Höhe von 6½ Prozent ist aufzuheben. Diese Maßnahmen sollen ab 10. Mai in Wirksamkeit treten und als befristet bis zum Ablauf des laufenden Lohntarifs (30. September 1931) gelten.

Die im Gesamtverband organisierten Gemeinde- und Staatsarbeiter werden am Montag, dem 27. April, in einer abends 7 Uhr in der Gewerbehalle, Schnüffelbamm 62, stattfindenden Mitgliederversammlung zu diesem Schiedsspruch Stellung nehmen. Wir werden auf diese Angelegenheit noch näher eingehen.

Schutzpolizei jagt Kohlendieben

Zu Wasser und zu Lande

Das Polizeiboot 1 der Hafenabteilung der Schutzpolizei bemerkte heute nacht gegen 3 Uhr auf der Weichsel gegenüber der Wache Schellmühl ein Ruderboot. Da das Fahrzeug verdächtig erschien, nahm die Polizei die Verfolgung auf. Die Täter ruderten schnell an Land und ergriffen in Richtung des Schönberger Holzfeldes die Flucht. Mit Hilfe des Nachtwächters der Firma Schönberg wurde das Holzfeld abgesucht. Die Täter konnten nicht mehr gefaßt werden. In dem hinterlassenen Ruderboot befanden sich ca. 30 Zentner Kohlen, die vermutlich im Kaiserhafe gestohlen worden sind. Der Eigentümer des gestohlenen Gutes konnte bisher nicht ermittelt werden. Die Nachforschungen nach demselben sind im Gange. Das Ruderboot hat einen braunen Außen- und Innenanstrich und trägt die Bezeichnung „S. S. Therese". Da ein Dampfer gleichen Namens an der Breitenbachbrücke liegt, ist anzunehmen, daß die Täter das Ruderboot von dem Dampfer gestohlen haben.

Ein Beamter hat gestern gegen 12.40 Uhr am Paul-Benecke-Weg fünf Personen angehalten, die Säcke mit Kohlen trugen und stellte fest, daß die Kohlen am Weichselmünder Bahnhof gestohlen waren. Es handelt sich um fünf arbeitslose junge Burschen, die angeblich fortgesetzt Kohlendiebstähle ausführen. Die geschädigte Firma hat Strafantrag gestellt.

Drei kleine Verkehrsunfälle

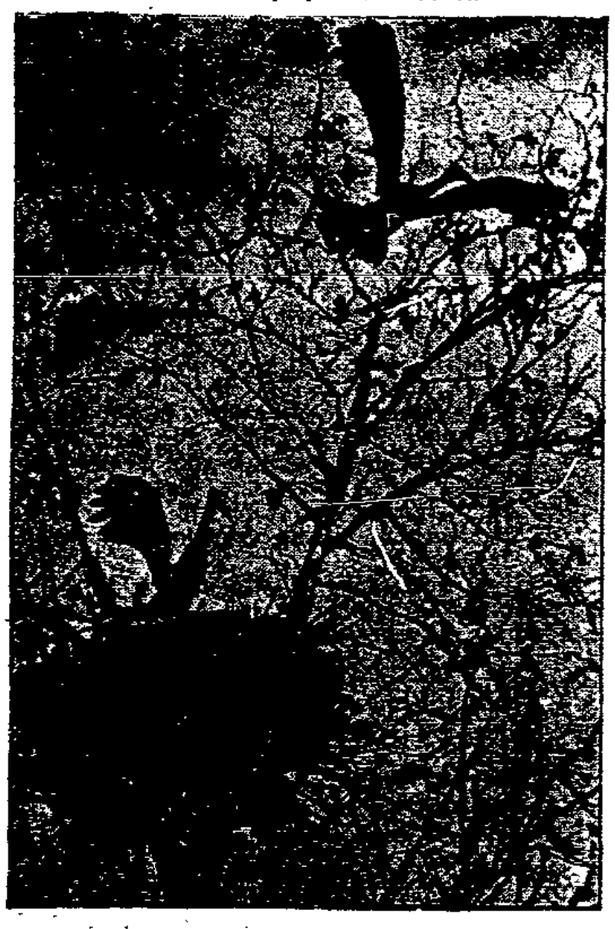
Der Maurer Bruno G. fuhr gestern um 8.30 Uhr vormittags mit seinem Fahrrad in Langfuhr auf der Hauptstraße in Richtung Danzig. Vor dem Kaufhaus Sternfeld wollte die Ehefrau Marie A. den Fahrdamm überqueren. Sie lief in das Fahrrad hinein, trotzdem G. Warnungssignale abgab. Frau A. zog sich eine leicht blutende Verletzung am linken Auge zu.

Auf der Straße Stadtgebiet in Richtung Ohra fuhr gestern gegen 15.35 Uhr der Lieferkraftwagen DZ 2665. An der Schönfelder Brücke wollte der Schüler Werner Dahm die Straße überqueren. Der Führer des Kraftwagens gab kein Warnungssignal, versuchte links auszubiegen und fuhr den Jungen an. Verletzungen hat der Schüler nicht davongetragen.

Heute nacht um 1 Uhr erfolgte ein Zusammenstoß zwischen der auf Mattenbuden in Richtung Langgarten fahrenden Straßenbahn der Linie 5 und dem aus der Husarengasse kommenden Lieferkraftwagen DZ 174. Dem Lieferkraftwagen wurde die Stoßstange abgerissen und der Kotflügel beschädigt.

Nun wird es Frühling

Die Störche sind wieder da



Aus dem Süden ist Freund Adebar wieder in seine nordische Heimat zurückgekehrt. Nun ist es wirklich Frühling. Störche nisten auch, was wenig bekannt ist, auf Bäumen, obwohl sie sonst im allgemeinen das Hausdach bevorzugen.

Als gestohlen angehalten ist von der Kriminalpolizei ein Rohrschneider, ca. 50 Zentimeter lang mit einem Spiralgewinde für zweizöllige Gasrohre. Als gestohlen angehalten ist ferner eine alte Bohrwinde mit einem ca. 1½ Zentimeter starken Spiralbohrer. Interessenten können die Sachen in den Dienststunden bei der Kriminalpolizei, Sondergruppe für Einbruchsdiebstahl, Zimmer 36 und 37, besichtigen.

Danziger in Göttingen verhaftet. Wir meldeten gestern, daß der Kaufmann Grinspun aus Danzig in Göttingen verhaftet worden ist. Es hat sich jetzt herausgestellt, daß G. nur wegen Paßunstimmigkeiten einige Stunden festgehalten worden ist.

Leserin!

Wo bleibt der zweite Leser?

Beteiligen Sie sich an der Werbeaktion

1 Monat Freizeitung

winkt als Belohnung, wenn Sie uns einen neuen Leser zuführen

Der Mieter am Hakenkreuz

Von Ricardo

Segensreiche Einrichtungen, Bestimmungen, Verordnungen wirken sich nicht an einem Tage aus. Es kommt nach und nach. Das Ermächtigungsgesetz beispielsweise, ist auch als „Segen" für die Allgemeinheit geschaffen worden. Wirtschaft ankurbeln, Mißstände beseitigen, herrliche Zeiten herbeiführen und so, das war der Grundgedanke dieser famosen Gesetzgebung. Nicht die Interessen Einzelner sollten gewahrt werden, das Volksganze wollte man erfassen. Man hat erfaßt, aber gründlich. Die Wohnungswirtschaft, diese verdammte rückständige Zwangswirtschaft, damit hat man aufgeräumt. Waren das aber auch Zustände, was? Der Hauswirt hatte ja gar nichts mehr in seinem Hause zu sagen, nicht wahr? Die lausigen Mieten. Und rausschmeißen durfte er, der Herr, nicht mal die Mieter. Gemästet haben die sich auf Kosten der Hausherren. Tolle Zustände. Gott sei Dank, mit einem Schlag ist das nun anders geworden. Wo das Hakenkreuz regiert, fangen herrliche Zeiten an. Und willst du nicht mein Bruder sein, so schlag ich dir den Schädel ein. Aus Hakenkreuz mit den Volksfeinden. Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei regiert. Arbeiterpartei ...

Wer zwei Monate mit der Miete im Rückstande ist, fliegt. Im Interesse der Allgemeinheit. Wer nicht bezahlen kann, braucht keine Wohnung. Aber im übrigen besteht der Mieterschutz. Besteht er?

Das Haus in der Hundegasse 78 gehört einem Fräulein Fiecus. Das Fräulein ist Hauswirtin. Seit 11 Jahren wohnt in dem Hause eine Schneiderfamilie. 8 Köpfe. 2½ Zimmer, wie man so schön sagt. Seit 11 Jahren wohnen diese Leute. Ihr Mietsquittungsbuch weist nach, daß die Miete immer pünktlich gezahlt worden ist. Immer? Nein, doch nicht. Es gab da einmal eine herrenlose, eine schreckliche Zeit. Es gab keinen Hauswirt. Komisch, nicht? Das Haus gehörte keinem und die Mieter lebten herrlich und in Freuden. Zahlten keine Miete. 9 Monate lang. Wie ist so etwas bloß möglich? Ein Haus ohne Wirt. Ob vielleicht ein paar tüchtige, staatserhaltende und die Wirtschaft fördernde aufrechte Männer mit dem Haus spekulierten? Natürlich im Allgemeininteresse. Nicht auf Rechnung der eigenen Tasche. Nein. Und durch Pleiten, Konkursmassen und so, vielleicht ist das Haus dadurch herrenlos geworden. Bis dann eines Tages Fräulein Fiecus sich als Eigentümerin und Hauswirtin etablierte. Ja, und nun waren die Mieter mit neun Monatsmieten im Rückstande. Schönes Stück Geld. Fräulein Fiecus hätte es gerne auf einmal gehabt, selbstverständlich. Und es ist ja eigentlich unverantwortlich, daß die Mieter die neun Monatsmieten nicht in einem Wollstrumpf sammelten und ihn Fräulein Fiecus als Einzugsgeschenk überreichten, aber ... Wer da weiß, was es heißt, von der Hand in den Mund leben, der wird verstehen, daß die Mieter die Miete zwar immer zurücklegen wollten, bloß, es kam immer was dazwischen und man verbrauchte das Geld.

Die Mieter verpflichteten sich aber zur Nachzahlung der ausstehenden Mieten. Und man zahlte, zahlte, treu und brav Monat um Monat. Man zahlte mal dann, mal dann, aber man bezahlte die jeweils fällige Rate stets im laufenden Monat.

Und plötzlich bekam Fräulein Fiecus Appetit auf die Wohnung der Schneidersleute. Erst versuchte sie es mit den absolut legalen Methoden. Sie erklärte ihr Besitztum als baufällig. In einem baufälligen Hause können die Schneidersleute natürlich nicht wohnen bleiben. Das kann Fräulein Fiecus mit ihrem zarten Gewissen nicht vereinbaren. Ausgerechnet die Baupolizei muß ihr einen Strich durch die schön kalkulierte Rechnung machen. Das Haus sei nicht baufällig, erklärt die Baupolizei. Hat man so etwas schon gehört? Der Hauswirt darf nicht einmal bestimmen, ob sein Haus baufällig ist oder nicht. Zustände sind das, Leute, Zustände!

Da kam das Ermächtigungsgesetz. Gott sei Dank. Wer zwei Monate mit der Miete im Rückstand ist, fliegt. 11 Jahre hatten die Schneidersleute, die achtköpfige Familie, treu und brav Miete berappt. 45 Gulden zahlen sie. Für 2½ Zimmer. Und nun waren sie einen Monat mit der Miete im Rückstand. Na wenn schon. Wer einen Monat im Rückstand ist, kann leicht zwei Monate zurückbleiben.

Fräulein Fiecus strengte eine Klage auf Räumung der Wohnung an. In weiser Voraussicht behauptet sie, die Leute haben zwei Monate keine Miete gezahlt. Was kommt es auf einen Monat an. Schneidersleute, der Mann schwer krank, halb gelähmt, was kann der schon viel dagegen meckern?

Der Klage wird stattgegeben. Die Wohnung ist zu räumen. Endlich kann doch wieder der Hauswirt über sein Eigentum verfügen, wie er will. Kann Mieter nehmen, die ihm gefallen. Im Interesse der Allgemeinheit natürlich.

Ja, wir gehen herrlichen Zeiten entgegen. Der am Hakenkreuz gekreuzigte Mieter. Auch ein Symbol unserer Zeit. Es wird noch besser kommen. So ein Ermächtigungsgesetz hat es in sich. Es kann sich nicht sofort auswirken. Das kommt nach und nach.

Wer mit der Miete zwei Monate im Rückstand ist, fliegt raus. Aber auch bei einem Monat Rückstand läßt sich die Sache schaukeln. Gemach, bald geht es auch, wenn der Mieter zwei Monate voraus bezahlt. Abwarten, abwarten. Richter, die mitmachen, finden sich schon.

Unser Wetterbericht

Wolkig, teils heiter, später Trübung, sehr mild

Allgemeine Uebersicht: Das über Westeuropa heranziehende und in teilweiser Auflösung befindliche Tiefdruckgebiet erreichte mit seinen Randbildungen Mitteldeutschland. Der Kern liegt vor der Irischen See und ist an seiner Südseite von frischen bis steifen südlichen Winden umweht, die größere Warmluftmassen nach Zentraleuropa heranführen. Das russische Hoch hat sich über Skandinavien ausgebreitet; das Adriahoch ist verflacht, das Schwarzmeertief ostwärts abgezogen.

Vorhersage für morgen: Wolkig, teils heiter, später aufkommende Trübung bei schwachen bis mäßigen südöstlichen Winden, sehr mild.

Aussichten für Montag: Bewölkt, Regenfälle, mild.

Maximum des letzten Tages: 14,6 Grad. — Minimum der letzten Nacht: 2,3 Grad.

Vor dem Arbeitsgericht

Ein magerer Vergleich.

Ein Landarbeiter ist von seinem Arbeitgeber fristlos entlassen worden. Er hat 1¾ Jahr lang treu und brav gearbeitet und sich während dieser Zeit nicht das geringste zu schulden kommen lassen. Der Arbeitgeber bestätigt, daß der Mann durchaus nüchtern und zur Zufriedenheit seine Arbeit verrichtet habe; nur in diesem Falle — da konnte der Arbeitgeber nicht anders handeln. Der Sachverhalt ist folgender: Der Landarbeiter war mit einem Gespann von Hochzeit nach Danzig geschickt worden. Auf dieser Fahrt hat er dem Alkohol nun etwas zu stark zu gesprochen, jedenfalls kam er „beschickert“ nach Hochzeit zurück. Auf dem Bauernhof angekommen, schickte sich sofort ein anderer Landarbeiter, der jetzt übrigens als Kronzeuge für den Arbeitgeber auftritt, daran, die Pferde aus dem Wagen zu spannen. Der Kutscher geriet in Wut und schimpfte. Darauf wurde er vom Arbeitgeber vom Hof verwiesen. Er fordert nun 280.— Gulden, in denen die Summe für 6¾ Zentner Getreide umgerechnet, enthalten ist. Das Gericht steht auf dem Standpunkt, daß die Grundzahl von 10.— Gulden pro Zentner reichlich hoch angerechnet ist und schlägt darum die Forderung in Naturalien vor. Der übrige Teil der Klagesumme setze sich aus Futtergeld, Stallgeld und Abfindung für Nichtinnehaltung der Kündigungsfrist zusammen. Ein Teil der Forderung wird von der beklagten Partei anerkannt. Nach längerer Verhandlung schließen die Parteien einen Vergleich, nach dem der Beklagte einmal 25 Gulden und 5 Zentner Getreide liefert. Sämtliche weiteren Ansprüche sind damit abgegolten.

Ein Vergleich, der widerrufen wird.

Die Vergleiche mit der Widerrufklausel bilden bei den Arbeitsgerichtsprozessen ein Kapitel für sich. In den meisten Fällen wird von dem Widerrufrecht Gebrauch gemacht und die Sache geht noch einmal von vorne an. In diesem Falle wurden zwischen dem klagenden Tischler und dem Vertreter der beklagten Firma ein Vergleich geschlossen, nach dem die Firma 1000.— Gulden an den Kläger zu zahlen hate. Dieser Vergleich ist später von der Firma widerrufen und heute muß erneut über den Fall verhandelt werden. Der Kläger war bei einer Kistenfabrik als Nageler beschäftigt worden. Seine Arbeit wurde nicht nach dem Tarif entlohnt, da er — nach dem Standpunkt der Firma — nicht als vollwertiger Tischler gewertet werden konnte. Nach kurzer Verhandlung es heute erneut zu einem Vergleich über 700.— Gulden, der anfänglich vom Kläger abgelehnt wird. Der zweifelhafte Ausgang des Prozesses bringt ihn jedoch zu einer Zustimmung.

Dienstrente nicht in voller Höhe

Der Kläger war Ende der zwanziger Jahre bei der Stadtgemeinde Danzig beschäftigt. Jetzt ist er in den Ruhestand gesetzt worden, da er die gesetzliche Altersgrenze erreicht hat. Bei der Gewährung der Dienstrente stellte sich nun heraus, daß der Angestellte nicht die volle Summe der Rente ausbezahlt erhielt, da er in der Zeit vor dem Kriege einmal 7 Monate nicht bei der Stadtgemeinde angestellt war. Der Senat hat nun die Höhe der Rente nach den Dienstjahren vom zweiten Eintritt ab berechnet. Der Kläger hat dadurch eine Verminderung seines Rentensatzes um 8 Gulden im Monat.

Die gesetzliche Vorschrift über die Gewährung von Renten besagt, daß eine ununterbrochene Tätigkeit vorhanden sein muß, wenn der volle Satz zur Auszahlung gelangen soll. Die Klage mußte kostenpflichtig abgewiesen werden, da eine Arbeitsunterbrechung stattgefunden habe. Zwar hätte der Senat bei Zugrundelegung der langen Beschäftigungsdauer billigerweise ein Entgegenkommen bezeugen können. Da aber eine gütliche Reglung auf dem Wege des Vergleichs nicht zu erreichen war, mußte die Klage abgewiesen werden.

Es bleibt bei 150.— Gulden

Die beklagte Firma hatte ihr Stammhaus unter einem anderen Namen in Gdingen. In Danzig war eine Filiale eingerichtet, bei der der Kläger bisher beschäftigt war. Im Februar mußte die Beklagte Konkurs anmelden und in einer Gläubigerversammlung wurden die Ansprüche mit 150.— Gulden anerkannt. Die Konkursmasse wurde nach Gdingen gebracht und die Forderung des Klägers drohte zu verfallen, da sie nur für die Filiale in Danzig angemeldet war. Das Gericht brachte die Parteien zu einem neuen Vergleich, nach dem dem Kläger aus der Konkursmasse 150.— Gulden als bevorrechtigte Forderung anerkannt sind. Der für die Beklagte erschienene frühere Inhaber erklärte sich bereit, falls die Forderung in Gdingen nicht als bevorrechtigt anerkannt wird, für die Summe persönlich zu haften.

Aerztlicher Sonntagsdienst

Den ärztlichen Dienst üben am morgigen Tage aus in Danzig: Dr. Paarmann, Altstädt. Graben 4, Tel. 268 66, Geburtshelfer; Dr. van de Kamp, Holzmarkt 15, Tel. 223 82, Geburtshelfer; Dr. Hochfeld, Langer Markt 36, Tel. 222 18. — In Ohra: Dr. Boenheim, Hauptstraße 47, Tel. 289 91, Geburtshelfer. — In Langfuhr: Dr. Doerffer, Hauptstraße 130, Tel. 414 20, Geburtshelfer; Dr. Swiergewski, Hauptstraße 30, Tel. 413 00. — In Oliva: Dr. Boecker, Am Schloßgarten 20, Tel. 450 77. — In Neufahrwasser: Dr. Bucatowski, Olivaer Straße 67, Tel. 350 88. — Den zahnärztlichen Dienst versehen von 10—12 Uhr vormittags in Danzig: Dr. Mallachow, Langgasse 21. — In Langfuhr: Dr. Nowak, Hauptstraße 88. — Reichsverband Deutscher Dentisten E. V. in Danzig (10—12): Elfriede Neumann, Heilige-Geist-Gasse 132; Koblenz, Langer Markt 1. — In Langfuhr: Derow, Klein-Hammer-Weg 8.

Sonntags- und Nachtdienst der Apotheken in der Woche vom 26. April bis 2. Mai. (Der Nachtdienst beginnt bereits am Sonnabend der Vorwoche.) In Danzig: Schwan-Apotheke, Thornscher Weg 11; Rats-Apotheke, Langer Markt 39; Engel-Apotheke, Tischlergasse 68; Neugarten-Apotheke, Krebsmarkt 6. — In Langfuhr: Hohenzollern-Apotheke, Hauptstraße 52. — In Neufahrwasser: Apotheke zum schwarzen Adler, Olivaer Straße 80. — In Stadtgebiet-Ohra: Stern-Apotheke, Stadtgebiet 7. — In Heubude: Apotheke Heubude, Große Seebadstraße 1.

Danziger Liga für Völkerbund. Die Danziger Liga für Völkerbund hielt kürzlich ihre Jahresversammlung ab, bei welcher der Vorstand wiedergewählt wurde mit der Ausnahme von Herrn Konsul Weinkrantz, der sein Amt als Schatzmeister niedergelegt hatte. An seiner Stelle wurde Herr Eisenbahnamtmann Zwaka gewählt. Der Vorsitzende, Herr Senator a. D. Dr. Neumann erstattete den Jahresbericht über die erfolgreiche Tätigkeit der Danziger Liga im Berichtsjahr. Wir haben aus diesem Bericht bereits einen eingehenden Auszug gebracht, so daß wir es uns versagen können, noch einmal darauf einzugehen. Die Versammlung erteilte dem Vorsitzenden und dem Schatzmeister Entlastung. Im Anschluß hielt der Geschäftsführer des Danziger Heimatdienstes, Herr Dr. Th. Rudolph, einen Lichtbildervortrag über die augenblicklich die Völkerbundinstanzen beschäftigende Streitfrage der Konkurrenz Gdingen gegen Danzig. Der Vortrag, der durch zahlreiche Lichtbilder und Diagramme erläutert wurde, fand das lebhafte Interesse der Versammlung.

Platzmusik auf Langgarten. Die Kapelle der Schutzpolizei spielt am Sonntag, dem 26. April 1931, von 11.30 Uhr ab im Garten der alten Kommandantur.

Die Liebe der Ellen Leitner

ROMAN VON PETER MURR

Copyright 1931 by Wilhelm Goldmann Verlag G. m. b. H., Leipzig

24. Fortsetzung.

Mit gemischten Gefühlen erstieg Dr. Boehling die Stufen des Hauses in der Kneiebeckstraße. Nicht sein Beruf als Anwalt, aber das uneingeschränkte private Vertrauen seiner Mandanten hatte ihn schon oft zu merkwürdigen Gängen verpflichtet. Den heutigen Abend hatte er abgeschrieben von dem Konto persönlicher Lebensfreude. Was mochte das schon sein, die Mondscheinvision des guten Helmersdorf. Backfisch mit Wasserstoffsuperoxyd darüber und derbfröhlicher Lebensbejahung mit kaum unterdrücktem Juchu. Oder so etwas Anämisches mit [illegible] und melancholischen Stöckelbeinen. Die sogenannten Schreie des Bluts waren gerade bei kultivierten Herren entre deux âges mehr als verwunderlich. Er selber wußte wenigstens, was er für sein Vergnügen schätzte: so etwas nichtssagend Knuspriges, von ganzem Herzen dumm, ohne die erregende Möglichkeit plötzlicher Einfälle, von gesundem Appetit und zuverlässigem Verzicht auf Sentiments. Aber auch das war nicht leicht zu finden für einen von der Arbeit überhetzten Mann, der schon seit zwanzig Jahren à la carte aß und schlief. Ersteres allerdings wesentlich regelmäßiger. Nein, er wollte sich nichts vormachen. „Sturm und Drang“ nahm er nur noch für seine Mandanten in Anspruch in den viel benötigten Plädoyers, wo sich zum Schluß die Geschworenen [illegible] Männerzähren aus den Augenwinkeln wischten. Gewiß, er war ein gefühlvoller Anwalt, aber noch nie hatten ihn sentimentale Prozesse wie eine warme Welle emporgetragen zu höchsten Stufen. Er war eben zu gutmütig und wohlmeinend. Statt sich gegenseitig zu [illegible], verglichen sich seine besten Fälle nur auf sein herzliches Zureden hin. Er hatte eben auch seine Fehler, aber liebenswerte Fehler. Diese Ueberzeugung gab ihm wiederum Kraft.

In gelangweilter Stimmung klingelte er bei Frau Treumann, auf die Minute pünktlich, wie ihm seine goldene Armbanduhr sagte. Nach wenigen Sekunden öffnete ihm eine hagere Dame in schwarzem Seidenkleid mit dekorativer Gemmenbrosche. „Doch nicht jene,“ flehte eine ganz private Stimme in ihm.

„Nehmen Sie Platz, Herr Doktor,“ sagte würdevoll Frau Treumann und deutete auf einen der sommerlichen Korbmöbel im Vorraum. „Ich werde Sie dem Fräulein Leitner melden.“

„Kompliziertes Fall,“ murmelte Dr. Boehling vor sich hin. „Eine geprüfte Aebtissin, sehr erschwerend.“ Neben ihm öffnete sich der Spalt einer Tür, und für einen Augenblick erschien Wanjas strohgelber Wuschelkopf. Ihr blauseidenes Negligé hielt sie tadelhaft über der Brust zusammen. „Vielleicht jene,“ fragte sich der Doktor und fand den Abend nicht mehr so hoffnungslos. Hinter ihm öffnete sich eine andere Tür. Schon besser gelaunt wandte er sich um und sprang sofort auf. „Gnädiges Fräulein!“ Untadelige Verbeugung. Donnerwetter! Ganz unerwartete Situation. [illegible] Verschwinden.

„Dr. Boehling, nicht wahr. Ich kann Sie nicht in mein Zimmer bitten, erstens, zweitens und drittens habe ich bis vor einer halben Stunde wie eine tote Ratte geschlafen.“ Ellen gab ihm unbefangen die Hand mit festem Druck. „Ich freue mich so, von Baron Helmersdorf zu hören. Er war sehr lieb zu mir, als ich von zu Hause ausrückte.“

[illegible], dachte sich der Anwalt, wie reizend wäre ich erst gewesen. Laut aber sagte er: „Gnädiges Fräulein, nehmen Sie mich als bescheidenen Stellvertreter und sagen Sie mir Ihre Befehle für den Abend.“

„Befehle?“ fragte Ellen lachend. „Dann befehle ich ein ordentliches Abendessen mit einem großen Beefsteak.“ Ihr überhungerter Magen knurrte gar zu deutlich. Diensteifrig schoß Frau Treumann aus dem Hintergrund hervor. „Wenn die Herrschaften hier vorliebnehmen wollen?“ Am liebsten hätte Ellen sie vor die Schienbeine getreten.

„Ich habe kein Recht, Sie zu inkommodieren,“ lächelte Dr. Boehling liebenswürdig. „Heute abend gehört das gnädige Fräulein mir.“ Frau Treumann ergab sich ohne Murren in ihr Schicksal. Dann wurde das Gehackte eben für den Sommer aufgehoben. Mit großer Selbstverständlichkeit schlüpfte Ellen in Wanjas Trenchcoat und stülpte die verwegene Baskenmütze über. Hinter dem Rücken des Anwalts [illegible] ihr Wanja durch einen Türspalt [illegible] zu. „Jetzt befehlen Sie, Herr Doktor, ich gehorche.“ Ellen fühlte sich sehr glücklich und erwartungsvoll.

„Also gehen wir“, schlug Boehling vor. „Wir werden uns schon nicht langweilen.“

Devotbeflissen öffnete Frau Treumann die Entreetür und fragte Ellen noch mütterlich besorgt, ob sie auch die Hausschlüssel bei sich habe, sonst wolle sie ihre eigenen . . .

Ganz schnell schob Dr. Boehling Ellen hinaus. Auf der Treppe blieb er aufatmend stehen. „Denken Sie, wenn ich jetzt mit der alten Nebelkrähe essen müßte!“

„Hoffentlich hört sie das noch“, sagte Ellen in ihrer menschenfreundlichen Art. Ihre gemeinsame Abneigung gegen Frau Treumann erleichterte das Kennenlernen.

Als sie einträchtig nebeneinander die Straße nach dem Kurfürstendamm hinunterschritten, hatte der Anwalt immer noch keinen Plan für den Abend gemacht. Bierlokal mit gemütlicher Aussprache bei Kartoffelsalat auf Rechnung von Helmersdorf? Oder anständiges Souper mit einem Gläschen Sekt? Was tat es schon, wenn ihn bei Winkler Bekannte trafen in so hübscher, wenn auch eigenartiger Gesellschaft. Ellens billiges Fähnchen konnte ihm zwar leicht den Ruf eines Geizkragens eintragen, aber schließlich war er im Dienst und sein Gewissen wunderbar rein. Boehling winkte ein Auto heran.

Ellen mußte eine leichte Befangenheit niederkämpfen, als sie in das elegante Restaurant an der Gedächtniskirche traten. Wie frech vertraulich hatte die Garderobenfrau gelächelt, als sie die Baskenmütze in Empfang nahm. Dr. Boehling ging voran und grüßte nach verschiedenen Tischen. Hatten sich denn alle Kollegen vom Kammergericht gerade heute abend bei Winkler verabredet! Am Ende des Lokals fanden sie schließlich einen Platz, dessen Beobachtung für die lieben Kollegen zum mindesten unbequem war.

Der Anwalt setzte sich den Zwicker auf die Nase und studierte mit feierlichem Ernst die Karte. Er war fest entschlossen, seinen verwöhnten Gaumen das kleine berufliche Abenteuer nicht entgelten zu lassen. Ein Kellner brachte ein Tablett mit Hummern, die ehrenvoll auf Eis aufgebahrt waren. Ein anderer rollte einen kleinen Wagen heran, auf dem Hors d'oeuvre in verführerischer Auswahl zur Schau gestellt waren.

Ellen fürchtete jeden Augenblick, daß sich ihr Magen durch hörbares Knurren verraten könnte. Aber Dr. Boehling ließ sich Zeit zur wohlüberlegten Wahl. Ein großer Hummer hatte ihm schließlich Sympathie eingeflößt. Danach kalte Kraftbrühe, Gänseleber, ein Beefsteak für das gnädige Fräulein, Salat, Nachspeise. Eifrig notierte der Kellner. Und zu trinken? Sekt mit Walderdbeeren schlug der Kellner vor. Sehr gut. Befriedigt schob der Anwalt der Zwicker in die Westentasche. Jetzt war ihm die Sorge um sein leibliches Wohl genommen. Die beruflichen Sorgenfalten auf seiner Stirne glätteten sich, und seine kurzsichtigen Augen ruhten mit behaglichem Interesse auf seinem reizvollen Gegenüber. Er verspürte allerdings wenig Neigung, die Kosten der Konversation auch noch zu tragen.

(Fortsetzung folgt.)

Zwischen Elefanten und Raubtieren

Elefantendompteur mit 9 Jahren – Ein abenteuerliches Leben

Wer hat noch nicht in der von bleichem Lichtschein erhellten Zirkusarena Dompteur und Dompteuse bewundert, wie sie mit scheinbar selbstverständlicher Gelassenheit die gebändigte Bestie dem verehrlichen Publikum vorführten? Triumphator über sie ist der Mensch als Bändiger, der seinen unnachgiebigen Willen in das Hirn des Tieres bohrt, bis es, immer noch knurrig und keineswegs ungefährlich, seinen verhaßten Befehlen gehorcht. Und noch kommt es nicht allzu selten vor, daß die Instinkte des Raubtieres durchbrechen und den Menschen zum Freiwild werden lassen. Erst vor ein paar Jahren wurde ein deutscher Raubtierbändiger in Rom von seiner Löwin zerfleischt.

Ein berühmter Kollege des deutschen Bändigers Schneider war der Schotte Alexander Feely. Einer Artistenfamilie entstammend,

trat er schon im Alter von neun Jahren als „Kapitän Feely, der kleinste Elefantendompteur der Welt" im Zirkus Myers auf,

wo auch seine Brüder als Tierbändiger beschäftigt waren. Seine Truppe bestand aus sieben großen Elefanten, die sich geduldig den Launen ihres für sie nur einen Zwerg darstellenden Herrn fügten, hegen doch die großen Tiere Kindern gegenüber eine eigenartige, fast an Scheu grenzende Zuneigung. Diese, jedem Zirkusmanne, aber auch den Zoologen, bekannte Tatsache, war wohl auch der Grund, wieso einer der mit Löwen arbeitenden Feely Brothers den Direktor Myers zu veranlassen mochte, dem Kleinen die Dickhäuter anzuvertrauen.

Unter den Elefanten befand sich auch ein besonders riesiges Exemplar, das völlig erblindet war und obendrein eine Anzahl Charakterfehler aufwies, „Blind Bill" genannt. Aber weil das Tier sehr gut dressiert war, war es schwer zu entbehren. Seine Anhänglichkeit an den kleinen Feely war geradezu rührend zu nennen. Als der Zirkus eines Abends, man schrieb das Jahr 1882, in der schottischen Stadt Stirling gastierte, brach während der Vorstellung ein heftiges, von schwerem Donner begleitetes Gewitter aus, so daß die Elefanten sehr unruhig wurden. Aber da der Dompteurberuf seine Ehre hat, erschienen die Elefanten trotzdem mit ihrem kleinen Bändiger in der Arena.

Alles ging nach Wunsch, bis man zum Schlußakt kam, bei dem „Blind Bill" sich auf die Hinterbeine setzen und den Jungen mit dem Rüssel emporheben sollte, während dieser zur Orchesterbegleitung eine Flagge schwenken mußte. Diese Szene hätte sich fast in eine verhängnisvolle Tragödie verwandelt. Der Elefant erfaßte das Kind, begann wie toll in der Manege herum zu tanzen und zu trampeln, schwenkte es hin und her und schleuderte es mehrmals in die Lüfte. Das Publikum bemerkte an dem

Schreien des Knaben sofort die Programmwidrigkeit und drängte in voller Panik nach den Ausgängen.

Vier zum Zirkus gehörende indianische Lassojäger warfen zwar kunstgerecht ihre Wurfseile dem Koloß um die Beine, wurden aber bei dem Versuch, ihn dadurch aufzuhalten, selbst wie Marionetten hin und her gezerrt. Dem blinden Elefanten gelang es sogar, mit dem Kinde die Straße zu erreichen, verfolgt von sämtlichen Dompteuren, Athleten, Akrobaten, Clowns und Stallangestellten des Unternehmens. Durch einen gut gezielten Schuß verletzte endlich der Direktor den Elefanten so in der Rüsselgegend, daß er das Kind fallen ließ. „Blind Bill" wurde nach diesem Vorfall von seinem geschäftstüchtigen Besitzer einem deutschen Zirkus verkauft, und mußte später in Liverpool erschossen werden.

Von den mannigfaltigen anderen Abenteuern Feelys ist am bemerkenswertesten eine Episode, die nicht im gelben Sand der Manege, sondern an Bord eines Dampfers spielt. Der Zirkus befand sich damals an der Ueberfahrt nach Irland. In der herrlichen, windstillen Sommernacht schlief die Mehrzahl der Passagiere in Liegestühlen auf Deck und auch Feely war von dem wohltuenden Frieden dieser Nacht in leichten Schlummer gewiegt worden. Da weckte ihn plötzlich ein schwarzer Stalljunge mit der Mitteilung,

einer der Käfige stehe offen und sei leer.

Feely mußte voll Unbehagen feststellen, daß es sich um den Käfig eines prächtigen Panthers handelte. Der Panther ist von allen Raubtieren am verschlagensten und grausamsten, und niemand vermag ihn ganz zu bändigen.

Feely und der Neger stiegen wieder an Deck, wo alles nach wie vor in friedlichstem Schlummer lag. Nur der Hochbootsmann spazierte gemächlich auf und ab und schmökte sein Tonpfeifchen. Mit kurzen Worten setzte ihn Feely von dem Vorfall in Kenntnis, um keine unnötige Verwirrung anzurichten, wurde niemand geweckt. Nach allen Seiten durchspähte man zu dritt das Schiff, und richtig: im Mondschein

Steinskulpturen als Grabwächter.
Eine alte Königsgrabstätte in Korea mit ihren seltsamen Steinfiguren, die vor den Gräbern Wache halten sollen.

sah man die große Katze der Gruppe der Schlafenden zuschleichen. Bei einem Ehepaar, neben dem ein erst wenige Monate altes Kind lag, angelangt,

erfaßte der Panther das Kleine mit den Zähnen und verschwand mit ihm in zwei langen lautlosen Sätzen durch eine Schiffsluke.

„Er wird das Würmchen auffressen," meinte der Bootsmann entsetzt.

„Erst im Käfig", versetzte Feely, „das heißt, falls wir ihm nicht zuvorkommen."

Wenige Augenblicke später war der Bändiger im Käfig. Fast zur selben Zeit kam der Panther hereingeschlichen, das Kleine mit den Fängen an der Wäsche festhaltend. Feely befahl sofort mit herrischer Stimme: Loslassen!

Der Panther stieß ein unheimliches Knurren aus, gehorchte aber aufs Wort und ließ das lebende Bündel zur Erde gleiten. Feely streichelte nun das Tier wie einen gehorsamen Hund, streckte dann das Bein wagerecht aus und ließ das an diese Uebung gewöhnte Tier darüber springen. Damit hatte der Dompteur sich selbst zwischen das Kind und das Tier gebracht, jetzt lag Sicherheit in der Schnelligkeit des Handelns. Blitzschnell hob er das Kleine auf und sprang zur Käfigtür hinaus, die er hastig hinter sich zuschlug. Der Panther heulte in ohnmächtiger Wut auf und warf sich gegen das Eisengitter. Feely schaffte das Kind wieder an Deck und legte es an die Seite der immer noch schlafenden Eltern, die von dem ganzen Vorkommnis nichts gemerkt hatten.

Der Hochbootsmann erstattete dem Kapitän Bericht, und einige Wochen später erhielt Feely die silberne Rettungsmedaille, begleitet von einem Dankschreiben für die Heldentat in jener Nacht.

Bruno Westphal.

Hungertod eines Millionärs

Das Leben eines Sonderlings

Kürzlich starb in Südfrankreich infolge chronischer Unterernährung der Millionär Creste, der ausgebreitete Besitzungen in Südfrankreich besaß und allgemein als Sonderling bekannt war. Dieser reiche Mann hat nie ein Bankkonto besessen, nie Wechsel oder Schecks unterschrieben, nie hat er finanzielle Spekulationen unternommen, nie an der Börse gespielt; auch hat er niemals Aktien oder Effekten besessen.

Creste hatte eine sonderbare Gewohnheit. Seit Jahren schon ernährte er sich nur von Erdbeeren, Feigen und Bohnen. Das Landgut, auf dem er wohnte, befand sich in bestem Zustand. Der Millionär machte alle Arbeit in Haus und Hof selbst, denn kein Arbeiter und kein Mädchen wollte in dem Hause bleiben, weil sie kein ordentliches Essen bekamen. Trotzdem Creste für sich äußerst sparsam war, durfte man ihn doch nicht geizig nennen, denn die Bauern, die von ihm Land gepachtet hatten, brauchten nur eine ganz geringe Summe an Pachtgeld zu bezahlen. Der Sonderling hatte ihnen aber zur Bedingung gemacht, daß die Pacht immer am ersten Tage des Vierteljahres, bei Sonnenaufgang, in klingender Münze zu bezahlen sei. Papiergeld nahm er nicht an.

Einst erbte er von seinem Bruder Effekten im Werte von mehreren hunderttausend Franken. Creste wußte mit den Papieren nichts anzufangen und warf sie daher ins Feuer. Kürzlich fand man nun den Millionär tot in seinem Schlafzimmer. Wie die Aerzte erklären, ist Creste vor Hunger gestorben. Im Keller fand man zwei große Tonnen, die mit Gold-, Silber- und Kupfermünzen gefüllt waren.

Das hungernde China

Der ewige Bürgerkrieg und die zahlreichen Aufstände haben in vielen Provinzen Chinas eine Hungersnot ungeheuren Umfanges hervorgerufen. Hunderttausende von Menschen sterben Hungers und ganze Städte werden entvölkert. Die Bevölkerung nährt sich von Gras und, wie unser Bild zeigt, auch von Baumrinde. Jetzt sind verschiedene Kommissionen in die bedrohten Gebiete entsandt worden, aber es bleibt fraglich, ob sie eine Linderung der Not werden herbeiführen können.

Kann man doch Gold machen?

Das englische Patentamt hat soeben ein Verfahren des Chemikers Volpati geschützt — Er will aus Eisen Gold machen

Der Goldmacher Tausend, der vor einiger Zeit abgeurteilt wurde, hat seine Sache nicht sehr geschickt gemacht. Ihm war es mehr darum zu tun, Geld zu bekommen als wirklich Gold herzustellen. Doch sind die Versuche namhafter Wissenschaftler, aus irgendwelchen Substanzen Gold zu bauen, nicht nur zahlreich, sondern auch zum Teil von Erfolg gekrönt gewesen. Mit der einzigen Ausnahme, daß niemals Gold gewonnen wurde.

Früher nahm man an, daß alle Stoffe der Erde aus Salz, Schwefel und Quecksilber beständen, und daß man

nur die richtige Mischung haben müsse, um jeden Stoff, also auch das Gold, herstellen zu können.

In einem alten griechischen Papyros sind über 250 verschiedene Rezepte beschrieben, und selbst Leute wie Aristoteles und Albertus Magnus haben sich mit der Alchemie beschäftigt. Das 17. Jahrhundert galt als der Höhepunkt der phantastischen Alchemie. Mehr als fünftausend Bücher aus jener Zeit beschäftigen sich nur damit, und selbst die Großen jener Zeit haben sich von den Goldmachern düpieren lassen. Friedrich II., einer, der solchen Dingen doch gewiß skeptisch gegenüberstand, und letzten Endes an nichts glaubte, gab einer Frau von Pfuel 10 000 Taler, also eine phantastische Summe, für ihre Versuche, Gold herzustellen, und im Jahre 1779 hat das englische Parlament einem alten Fräulein das Rezept zur Auffindung des Steins der Weisen für 5000 Pfund, also 100 000 Mark, abgekauft! Ja, es geht noch weiter: Im Jahre 1819 wurde in Deutschland von Kortum eine Gesellschaft von Alchemisten ins Leben gerufen, die sich bis in die Mitte des Jahrhunderts mit der künstlichen Herstellung von Gold beschäftigte und Tausende von Talern für diese Zwecke verpulverte. Und im Jahre 1894 erfolgte in Paris die Gründung der „Société hermétique et alchemique", die auch nichts anderes bezweckte.

Wir wollen also gar nicht so sehr lächeln über die Alchemisten und diejenigen, die an sie geglaubt haben, denn bewiesen ist es noch nicht, daß man Gold nicht künstlich herstellen könne!

Nur ist es bis auf den heutigen Tag noch keinem gelungen.

Der Engländer Volpati, übrigens ein ernsthafter Wissenschaftler und verdienstvoller Chemiker, hat ein Verfahren angemeldet, nach dem man aus gewöhnlichem Eisen Gold und Silber herstellen kann. Das Verfahren ist nach eingehenden Untersuchungen tatsächlich patentiert worden, und bei der Gründlichkeit der Engländer darf man annehmen, daß dies nicht ganz auf blauen Dunst geschah. Das Patent hat die Nummer 306 048, und zwar besteht das Verfahren, oberflächlich geschildert, darin, daß Eisenteile und Stahlteile vierzig Tage lang in einem Salzsäurebad gehalten werden, worauf man die Rückstände aus dem metallischen Schlamm elektromagnetisch behandelt. Einzelheiten werden natürlich nicht bekanntgegeben, doch auch diese Angaben genügten bereits, um Volpati eine Reihe von Geldgebern zuzuführen, die ihm jeden Betrag zur Verfügung stellen, wenn er sie an seinem Verfahren beteiligt.

U. E.

Der Amtsschimmel an der blauen Donau

Das Finanzamt Budapest verlangte in einem (mit 20 Heller frankierten) Schreiben von dem Journalisten Palyn unter Androhung der Zwangsvollstreckung die Nachzahlung von 2 (in Worten: zwei) Heller Einkommensteuer. Zum aufrichtigen Bedauern des Finanzamtes konnte aber die Zustellung nicht erfolgen, da der Adressat inzwischen hinterlistigerweise verstorben war. Worauf der Brief sich ein zweitesmal auf den Weg machte, diesmal gerichtet an „Die Erben des verstorbenen Eduard Palyn, Journalist". Zurückgekommen ist die Zahlungsforderung nicht mehr, aber bezahlt sind die 2 Heller auch noch nicht — wahrscheinlich wird es wohl zu einem Prozeß kommen zwischen dem Fiskus und den Palynschen Erben.

Die Ausrottung der Delphine. Die Delphine, diese interessanten Tiere, die allen Mittelmeerreisenden viel Vergnügen bereiten, sind große Fischfresser, und richten bedeutenden Schaden an. Die italienische Regierung hat daher Prämien für den Fang dieser Tiere ausgesetzt, und zwar 50 Lire für den Fang eines Männchens oder eines unbefruchteten Weibchens und 100 Lire für den Fang eines befruchteten Weibchens. Innerhalb sechs Wochen sind infolgedessen etwa vierhundert Delphine gefangen worden, für die über 20 000 Lire Fangprämien bezahlt worden sind.

Ein brutaler Besuch

Die Diebe feierten ein Fest in dem Hause der Bestohlenen

Unwillkommene nächtliche Gäste hatten vor wenigen Tagen Mister und Mistreß Bigall in Neuyork gehabt. Als sie spätabends aus dem Kino nach Hause kamen und ihren Wagen in die Garage gebracht hatten, wurden sie von einem Manne mit einem Revolver in der Hand gezwungen, die Tür zu öffnen und keinen Laut von sich zu geben. Kaum war die Tür offen, da kamen noch zwei Männer und zwei Frauen zum Vorschein, die ebenfalls in das Haus von Bigall, der Zahnarzt ist, eintraten.

Bigall und seine Gattin wurden gezwungen, Platz zu nehmen und ruhig sitzen zu bleiben, während die Eindringlinge ihren Raubzug durch die Wohnung machten. An barem Geld fielen ihnen nur 48 Dollar in die Hände. Allen Schmuck, den sie fanden, teilten die beiden Frauen miteinander, die denselben gleich anlegten, nachdem sie die schönsten Garderoben der Frau Bigall angezogen und diese noch gezwungen hatten, den Schmuck, den sie gerade trug, auch abzulegen. Dann mußte das Radio auf eine Station eingestellt werden, die gerade Tanzmusik bot, und während nun einer der Männer

mit vorgehaltenem Revolver den Hausherrn und seine Gattin in Schach hielt, tanzten die beiden anderen mit den aufgeputzten Frauen.

Sie machten dabei einen solchen Lärm, daß die Nachbarn am anderen Tage erklärten, sie seien erwacht und hätten angenommen, der Zahnarzt habe ein Familienfest veranstaltet. Als die Gesellschaft des Tanzens müde war, beschloß sie, das Haus zu verlassen, versuchten aber vorher noch mehr Geld zu erlangen. Sie legten dem Zahnarzt einen Scheck über 1000 Dollar zur Unterzeichnung vor. Als er sich dessen hartnäckig weigerte, zog einer der Männer ihm Schuhe und Strümpfe aus und verbrannte ihm die Fußsohlen mit einer brennenden Zigarre und Zündhölzchen. Der Zahnarzt aber widerstand — trotz aller Schmerzen. Zum Schluß wurde es noch einer der Frauen zu lange; sie forderte die anderen auf, mitzukommen, was denn auch geschah. Die Polizei hat bis jetzt noch keine Spur von den Banditen finden können.

Der Zahn der Vorzeit. Auf dem Waldfriedhof Gerresheim bei Düsseldorf wurde bei Ausgrabungsarbeiten ein etwa 1 Meter langer Mammutzahn gefunden, dessen Alter auf etwa 20 000 bis 50 000 Jahre geschätzt wird.

Bei Nerven- und Kopfschmerzen,

Rheuma, Gicht, Ischias, Hexenschuß sowie Erkältungskrankheiten wirken Togal-Tabletten rasch und sicher. Togal stillt nicht nur die Schmerzen, sondern beseitigt die Krankheitsstoffe auf natürlichem Wege, es löst die Harnsäure! Togal geht also direkt zur Wurzel des Uebels und ist unschädlich für Magen, Herz und andere Organe. Wo andere Mittel versagten und selbst bei langjährigen Leiden wurden mit Togal oft überraschende Erfolge erzielt! Tausende, die von Schmerzen geplagt wurden, gelangten durch Togal wieder in den Genuß ihrer Gesundheit! Allein über 6000 Aerzte-Gutachten! Man besorge sich also aus der nächsten Apotheke eine Packung, bestehe aber im eigenen Interesse auf Togal, es gibt nichts Besseres! Togal sollte in keinem Hause fehlen, jeder sollte Togal bei sich führen! (28 801

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Oelfieber in Deutschland

Die Interessen der Kali-Industrie

Deutschland steckt seit Monaten wieder einmal im Oelfieber. Das ist nicht zum erstenmal der Fall: Jedesmal, wenn man im größeren Umfange auf Oel stieß, hat sich das spekulativ ausgewirkt, so z. B. in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, wo das Oelfieber vielen Leuten recht harte Verluste brachte. Wenn sich jetzt die Stimmen mehren, die immer wieder auf das Bedenkliche einer neuen Industrie verweisen, deren Entwicklung man unmöglich überschauen kann, dann soll man die Möglichkeiten der deutschen Erdölindustrie nicht unterschätzen; man soll sich aber vor spekulativen Ausschreitungen hüten. Auf diesen Ton waren die Mitteilungen des Salzdetfurthkonzerns, des drittgrößten Kalikonzerns in Deutschland, in seiner Generalversammlung abgestimmt.

Das gegenwärtige Oelfieber in Deutschland geht

auf die Funde bei Berghöpen (Oelheim) und bei Müggenburg im vorigen Jahre zurück.

Bei Berghöppen war es der bekannte Bohrtechniker Anton Rachy, der mit einer frei ausfließenden Bohrung Glück hatte. Das Objekt ist dann in den Besitz des preußischen Staates (Gewerkschaft Florentine) übergegangen. Bei Müggenberg machte die Gewerkschaft Elwerath, zum größten Teil im Besitz des Chemikers Seifer-Köln, in einer Tiefe von etwa 1000 Metern den bisher in Deutschland größten Oelfund. Die Gewerkschaft Elwerath ist auch an der von Preußen geplanten Großraffinerie bei Misdorf (Hannover) beteiligt und hat einen festen Vertrag mit der deutschen Reichspost, der die Lieferung von jährlich 40 000 bis 50 000 Tonnen Benzin vorsieht. Neben den Großunternehmungen in der jungen deutschen Erdölindustrie, der dem preußischen Freistaat gehörenden Preußag (Gewerkschaft Florentine), der Gewerkschaft Elwerath, der mit den angelsächsischen Oelkonzernen verbündeten Deutschen Petroleum-A.-G. (Depag) und der nordamerikanischen North European Oel Corporation (Sinclair) sind vor kurzem neue Großinteressenten aufgetaucht. Es handelt sich um die deutschen Kaliwerke, und zwar um die drei großen Konzerne Wintershall, Burbach und Salzdetfurth. Burbach stieß im Kalibergwerk Volkenroda unvermutet auf Oelvorkommen, das

heute noch 60 Tonnen täglich liefert,

außerdem hat Burbach mit Rachy ein besonderes Oelkonsortium gebildet. Wie Wintershall hat Burbach auch anderswo Bohrrechte erworben. Der Wintershallkonzern hat von der Familie Seifer ein Aktienpaket der Gewerkschaft Elwerath erworben, wodurch sich auch die Vertretung des Wintershallkonzerns im Aufsichtsrat der von der Preußag projektierten Großraffinerie in Misdorf erklärt. Salzdetfurth hat sich ebenfalls Abbaugerechtsame (über Westeregeln-Sigmundshall) verschafft. Ueber die Erfolge der Kalikonzerne auf dem Erdölgebiet hat man bisher nur gehört, daß die Nachrichten über Oelfunde die Kalipapiere an der Börse gesteigert haben. Inzwischen ist die Ernüchterung erfolgt. Wenn sich gerade die Kalikonzerne der neuen Industrie angenommen haben, so sprechen dafür viele Gründe. Einmal liegen die Konzerne mit ihren Bergwerken im „ölverdächtigen" Gebiet. Dann handelt es sich bei der Kaliindustrie um einen Wirtschaftszweig, der sich auf Grund der guten Kalikonjunktur diese Investitionen gestatten kann. Andererseits muß man

berücksichtigen, daß sich der Kalibergbau mit der Zeit rückentwickeln wird.

Dadurch erklärt sich das Bestreben der großen Kalikonzerne, anderswo Betätigung zu finden.

In der Generalversammlung der Salzdetfurth wurde von der Verwaltung betont, daß die zum Salzdetfurthkonzern gehörigen Kaliwerke Adolfs Glück, in deren Grube die Petroleumausbrüche so stark erfolgten, daß diese als Schlagwettergrube behandelt werden mußte und schließlich stillgelegt wurde, als Versuchsgrube benutzt wird, und zwar in Gemeinschaft mit der Deutschen Petroleum-A.-G. Die Bohrungen erfolgen hier von der Sohle der Grube aus. Bisher hätten diese Bohrungen gezeigt, daß die ölhaltigen Schächte außerordentlich verworfen sind. Das erschwere ein methodisches Vorgehen. Die Beobachtungen haben aber veranlaßt, Anerbieten zur

Teilnahme an außerhalb des eigenen Felderbesitzes liegenden Petroleumunternehmungen in Deutschland abzulehnen.

Man halte es an sich für wichtiger, mit den zur Verfügung stehenden Mitteln die für die Kaliindustrie typischen chemischen Aufgaben (Mischdünger) durchzuführen. Die Schwierigkeiten in der Petroleumindustrie lägen ja auch nicht allein beim Bohren und Raffinieren, sondern, was sich noch zeigen wird, beim Absatz. Gerade die schwierige internationale Lage der Petroleumindustrie habe den Konzern bestimmt, sich mit aller Energie auf die Mischdüngerfabrik zu werfen. Hinsichtlich der Mischdüngerfrage wurde mitgeteilt, daß es dem Salzdetfurthkonzern möglich sei, jede gewünschte Sulfatmenge — Sulfat wird von Fachleuten als notwendiger Bestandteil des Mischdüngers angesehen — in eigenen Werken herzustellen. Als notwendig wurde bezeichnet, die schwebenden Verhandlungen über ein gemeinschaftliches Vorgehen auf dem Gebiete des Mischdüngers endlich zum positiven Abschluß zu bringen. Es scheint, daß man hier gewillt ist, an den Staat zu appellieren, wenn die freiwilligen Verhandlungen nicht bald zum Erfolg führen.

Danziger Heringsmarkt

Originalbericht für die „Danziger Volksstimme"
vom 18. bis 25. April 1931

Dampfer „Jöderen" brachte in dieser Woche ca. 100/1 Tonnen Norwegerheringe nach hier. —

Das Geschäft mit 1931er Sloeheringen war am hiesigen Platze in letzter Zeit ziemlich lebhaft. —

Von Aberdeen wird berichtet, daß nunmehr auch die Preise für sämtliche Sorten Matties von dem Herring Trade Marketing Board um sh 1/— per Tonne erhöht worden sind. — Die Läger in I. Crownmark Matties sollen bereits bis auf ca. 1300 Tonnen zusammengeschmolzen sein. —

Das hiesige Geschäft war in letzter Zeit hier ziemlich lebhaft. — Umsätze und Verladungen waren besser als in den Wochen vorher. —

Die Preise haben sich wenig verändert und lauten bei Waggonladungen wie folgt:

Norwegische 1931er Schneideheringe 30/40er sh 30/— bis 32/—, 40/50er sh 30/— bis 31/—, 30/60er sh 31/— bis 32/—. Schwedische Schneideheringe je nach Größe sh 35/— bis 37/—. Norwegische 1930er Sloeheringe 5/600er sh 24/— bis 26/—, 6/700er sh 25/— bis 26/—. Norwegische 1931er Sloeheringe 5/600er sh 26/— bis 27/—, 6/700er sh 27/— bis 28/—. Yarmouth gewöhnliche Marken Small Matties sh 34/— bis 35/—, bto. Matties sh 36/— bis 37/—, bto. Matfulls sh 40/— bis 42/—. Yarmouth erste Crownmark Small Matties sh 37/—, bto. Matties sh 40/—, bto. Matfulls sh 42/— bis 44/—. Schottische gewöhnliche Marken Small Matties sh 37/— bis 38/—, bto. Matties sh 46/— bis 47/—, bto. Matfulls sh 50/— bis 52/—. Schottische erste Crownmark Small Matties sh 44/— bis 46/—, bto. Matties 52/— bis 56/—.

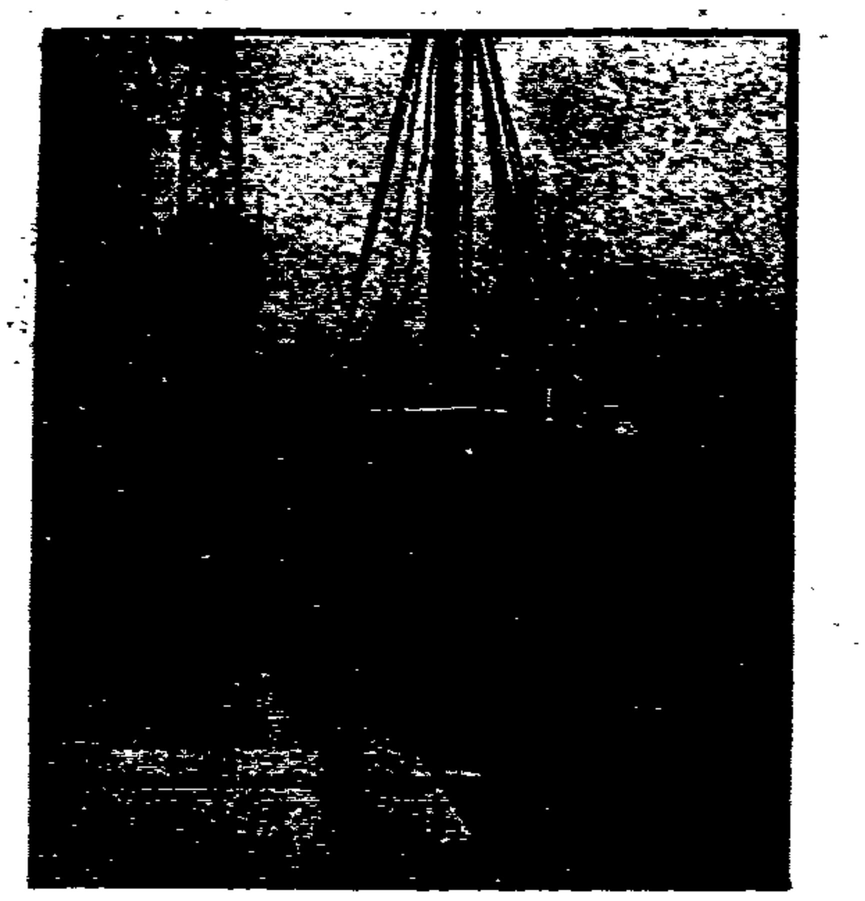
Die vorstehenden Notierungen verstehen sich frei Bahn oder frei Dampfer Danzig, transito. —

Telephon Moskau—Hamburg. Heute, am 25. April, wird der Telephonverkehr zwischen Moskau und Hamburg eröffnet. Ein Dreiminutengespräch kostet 7 Rubel.

Das Geschäft geht nicht

Verluste der polnischen Schiffahrt

Wie die „Gazeta Handlowa" mitteilt, wird das Staatsunternehmen „Polnische Schiffahrt" (Zegluga Polska) das Passagiergeschäft in nächster Zeit gänzlich aufgeben. Die mit Mehrheitsbeteiligung dieses Unternehmens betriebene Polnische Transatlantische Schiffahrtsgesellschaft („Gdingen-Amerika-Linie") habe in der letzten Zeit Verluste in Höhe von über eine Million Zloty monatlich tragen müssen. Die Zahl der Auswanderer nach den Vereinigten Staaten und Kanada, die im Jahre 1928 etwa 85 000 betragen habe, sei gegenwärtig infolge der Einwanderungsbeschränkungen in Nordamerika auf kaum 4- bis 5000 gesunken. Wie die Gdingen-Amerika-Linie, so seien auch die anderen Unternehmungen der staatlichen Schiffahrt in Gdingen verlustbringend. Die Beförderung polnischer Auswanderer nach Amerika soll künftighin auf Grund einer mit der polnischen Gesellschaft getroffenen Vereinbarung von der United States Line übernommen werden. — Der polnische Industrie- und Handelsminister Prystor hat bekanntlich die Umwandlung des Staatsunternehmens „Polnische Schiffahrt" in eine Aktiengesellschaft und die allmähliche Abstoßung der Aktien in den Privatbesitz angekündigt.



Schiffahrtslinie Kopenhagen—Berlin eröffnet

Die Ankunft des Motorschiffs „Gerhard" in Berlin

Im Berliner Westhafen traf das Motorschiff „Gerhard" ein, das den ersten direkten Schiffsverkehr zwischen der dänischen und der deutschen Hauptstadt eröffnete.

Der Schiffsverkehr im Danziger Hafen

Eingang. Am 23. April: Engl. D. „Therese" (604) von Rotterdam, leer, für Bergenske, Garbfrug.

Am 24. April: Schwed. D. „Hera" (651) von Haderslehen, leer, für Danz. Schiffahrtskontor, Westerplatte; dän. D. „Robert" (714) von Holtenau, leer, für Bergenske, Sandfrug; franz. D. „Chanteau Lafite" (1284) von Königsberg mit Gütern für Wormd, Strohdeich; deutscher D. „Sankt Jürgen" (343) von Lübeck mit Gütern für Behnke & Sieg, Hafenkanal; deutscher D. „Stadt Emden" (140) von Horsens, leer, für Reinh., Schiffahrts-A.-G., Milchpeter; deutscher M.-S. „Betty" (71) von Saßnitz mit Getreide für Bankowski, Legan; dän. D. „Paul Müller" (158) von Rafsbon, leer, für Danziger Schiffahrtskontor, Albag; schwed. D. „Graculus" (1078) von Kopenhagen, leer, für Behnke & Sieg, Marinekohlenlager; dän. M.-S. „Gamma" (99) von Rönne, leer, für Bankowski, Rimerdamm; deutsch. D. „Pallas" (300) von Rotterdam mit Gütern für Wolff, Hafenkanal; schwed. S. „Sabia" (152) von Pitsch, leer, für Atlantic, Westerplatte; schwed. D. „Hilde" (485) von Aarhus, leer, für Behnke & Sieg, Hafenkanal; lett. D. „Sainbota" (2314) von Gent, leer, für Sohlmann, neuer Weichselbahnhof; schwed. M.-S. „Minde" (61) von Helsingborg, leer, für Bergenske, Westerplatte; lett. D. „Ruslan" (426) von Liban, leer, für Poln.-Skand., Kaiserhafen; deutscher D. „Julius Hugo Stinnes 4" (1217) von Königsberg, leer, für Pam., Westerplatte; dän. M.-S. „Seiler" (53) von Sonderburg, leer, für Bankowski, Marinekohlenlager; deutscher D. „Parlend" (7..) von Kopenhagen, leer, für Bergenske, Kaiserhafen; deutscher D. „Saturia" (815) von Hamburg, leer, für Bergenske, alter Weichselbahnhof; lett. D. „Ovear" (1385) von Kopenhagen, leer, für Artus, Hafen Weichselmünde; schwed. M.-S. „Linde" (87) von Kalmar, leer, für Bergenske, Westerplatte; deutscher D. „Unanud" (402) von Rotterdam mit Gütern für Wolff, Hafenkanal; deutscher D. „Victor" (409) von Hamburg mit Gütern für Behnke & Sieg, Freibezirk.

Am 25. April: Estl. D. „Kalev" (381) von Sandefjord, leer, für Pam., Freibezirk; dän. D. „Sonder" (73) von Kopenhagen, leer, für Bergenske, Rimerdamm; engl. Tank-D. „Unlucky" (262) von Harburg mit Oel für Bergenske, Legan; schwed. D. „Ollan" (694) von Stockholm, leer, für Artus, Westerplatte; estl. D. „Vegalide" (400) von Reval, leer, für Pam., Westerplatte; deutscher D. „Weller" für Behnke & Sieg, Dommsmmemuhleuf; estnisch. D. „Dale" (3152) von Kopenhagen, leer, für Baltische Transportges., neuer Weichselbahnhof; schwed. D. „Hove" leer, für Pam., Albag.

Ausgang. Am 24. April: Poln. D. „Belchi" (1020) nach Newyork via Gdingen, leer, Amerik. Line, Danziger Werft; schwed. D. „Tarr" (889) nach Stockholm mit Kohlen für Bergenske, Albag; schwed. D. „Tore" (130) nach Gunnislunn mit Kohlen für Poln.-Skand., Kaiserhafen; poln. D. „Tugar" (344) nach Riga mit Gütern für Pam., Hafenkanal; schwed. D. „Brafer" (215) nach Bordeaux mit Kohlen für Pam., Freibezirk; schwed. D. „Hamlet" (700) nach Kopenhagen mit Kohlen für Pam., Freibezirk; deutscher M.-S. „Gelbert" (60) nach Kopenhagen mit Holz für Bergenske, Kaiserhafen; schwed. D. „Hilding" (800) nach Gotenburg mit Kohlen für Danz. Schiffahrtskontor, Hafen Weichselmünde; dän. D. „Minna" (900) nach Nimwenig mit Kohlen für Behnke & Sieg, Hafen Weichselmünde; deutscher D. „Saturnus" (400) nach Ohrule mit Kohlen für Poln., Hafen Weichselmünde; dän. D. „Hollandt" (720) nach London mit Holz und Gütern für Reinh., Sandfrug; franz. D. „Saffar" (800) nach Le Havre mit Holz für Bernd & Co., Weichselmünde; schwed. M.-S. „Silver" (70) nach Marienhamn mit Kohlen für Bankowski, Freibezirk; schwed. D. „Oliver" (170) nach Helsingborg mit Gütern für Reinhold, Hafenkanal; dän. D. „Tone" (800) nach Aarhus für Behnke & Sieg, Weichselmünde; dän. D. „Nielsen" (1100) nach Kopenhagen mit Kohlen für Poln.-Skand., Kaiserhafen; poln. D. „Tmeag" (1229) nach Rouen mit Kohlen für Pam., Freibezirk; schwed. D. „Solvik" (270) nach Trelleborg mit Kohlen für Poln.-Skand., Kaiserhafen.

Warschauer Bank-Dividenden. Die Generalversammlung der Allgemeinen Verbandsbank (Powszechny Bank Związkowy) in Warschau hat die Ausschüttung von 6 Prozent Dividende für das Geschäftsjahr 1930 (gegenüber 8 Prozent im Vorjahre) beschlossen. Der Reingewinn der Bank stellt sich bei 8 Millionen Zloty Kapital auf 785 677 Zloty, die Dividende auf 480 000 Zloty. — Der Aufsichtsrat der Allgemeinen Kreditbank in Warschau hat eine Sitzung abgehalten, an der der Generaldirektor der Banque de l'Europe Centrale in Paris Henri Reuter und der Direktor der Zentraleuropäischen Länderbank in Wien, B. [illegible], teilgenommen haben. Der Aufsichtsrat beschloß, der am 15. Mai zusammentretenden Generalversammlung die Ausschüttung von 7 Prozent Dividende (8 Prozent im Vorjahre) für 1930 auf 5 Millionen Zloty Kapital aus ca. 600 000 Zloty Reingewinn vorzuschlagen.

Zusammenbruch der Polnischen Elektrizitätsgesellschaft A.-G.? Wie die „Gazeta Handlowa" mitteilt, ist das weitere Bestehen der Polnischen Elektrizitätsgesellschaft A.-G., der ältesten Maschinenbaufirma der elektrotechnischen Industrie in Polen, in Frage gestellt. Die mit der englischen Industrie eingeleiteten Verhandlungen über eine Sanierung des polnischen Unternehmens hätten bis jetzt keinen Erfolg gehabt. Von den beiden Fabriken der Polnischen Elektrizitätsgesellschaft wurde das Warschauer Werk vor kurzem geschlossen, während das größere Werk in Kattowitz weiter betrieben werden sollte. Die 1918 gegründete Firma stützte sich bis jetzt ausschließlich auf polnisches Kapital und hatte stets mit Schwierigkeiten bei der Beschaffung von Betriebsmitteln zu kämpfen. Die Aktien der Polnischen Elektrizitätsgesellschaft A.-G. wurden Mitte dieses Monats vom amtlichen Kurszettel der Warschauer Börse gestrichen und aus dem Börsenverkehr zurückgezogen.

Schweizerisches Kapital für Wege- und Wohnungsbau in Polen. In Warschau sind Vertreter einer schweizerischen Finanzgruppe eingetroffen, die die Gründung einer gemischten Aktiengesellschaft mit 60 Prozent schweizerischer und 40 Prozent polnischer Kapitalbeteiligung für den Wegebau in Polen plant. In ihrem ersten Abschnitt wurden die Verhandlungen darüber in der Schweiz unter Teilnahme des Vorsitzenden des Verbandes Polnischer Portland-Zementfabriken Dr. W. Kutten und Direktor Zbroski geführt. Mit einer schweizerischen Bankengruppe werden gegenwärtig Verhandlungen über den Bau von Wohnungsblocks in Thorn geführt, die etwa 300 mittelgroße Wohnungen umfassen sollen. Ein schweizerischer Kredit in Höhe von 6 Millionen Zloty steht für diesen Zweck in Aussicht.

Der Bau der Schwefelsäurefabrik in Thorn. Die Polnisch-Belgische Aktiengesellschaft hat mit dem Bau von Fabrikgebäuden für die geplante Superphosphat- und Schwefelsäurefabrik in Thorn begonnen. Eine Inbetriebsetzung der Fabrik wird im Laufe des Jahres 1932 erwartet.

Neue Zinkweißfabrik in Polen. Die Polnische Zinkindustriewerke A.-G. in Bendzin hat eine Fabrik für Zinkweiß in Betrieb genommen, deren Jahresproduktion zunächst auf 3000 Tonnen berechnet ist und auf 5000 Tonnen erhöht werden kann. Die Firma rechnet mit einem Absatz von etwa 1500—2000 Tonnen im Inlande, während der Rest exportiert werden soll.

Neue pharmazeutische Fabrik in Krakau. Der vom schweizerischen Konzern Wander unternommene Bau einer Fabrik für pharmazeutische Apparate in Krakau ist beendet worden, doch ist der Zeitpunkt der Inbetriebnahme noch ungewiß. Die Fabrik wird u. a. das Präparat „Ovomaltin" (ein Erzeugnis aus Maltin und Eiern unter Beimischung von Kakao) auf den polnischen Markt bringen.

Errichtung einer Fabrik für Fischnetze in Pommerellen. In Konitz soll in der nächsten Zeit eine Fabrik für Fischnetze errichtet werden, die die erste dieser Art in Polen sein wird. Die Fabrik wird unter finanzieller Mitwirkung des Instituts für Seefischerei in Gdingen eingerichtet.

An den Börsen wurden notiert:

Für Devisen:

In Danzig am 24. April. Scheck London: 24,99¾ — 24,99¾. Banknoten: 100 Reichsmark 122,38 — 122,62, 100 Zloty 57,56 — 57,68, 1 amerikanischer Dollar 5,1339 — 5,1441. Telegraphische Auszahlungen: Berlin 100 Reichsmark 122,33 — 122,57, Warschau 100 Zloty 57,55 — 57,67, London 1 Pfund Sterling 25,00 — 25,00, Holland 100 Gulden 206,44 — 206,86, Zürich 100 Franken 99,00 — 99,20, Paris 100 Franken 20,07 — 20,11, Brüssel 100 Belga 71,43 — 71,57, Newyork 1 Dollar 5,1357 — 5,1459, Helsingfors 100 finnische Mark 12,932 — 12,958, Stockholm 100 Kronen 137,65 — 137,93, Kopenhagen 100 Kronen 137,48 — 137,76, Oslo 100 Kronen 137,48 — 137,76, Prag 100 Kronen 15,21½ — 15,24½, Wien 100 Schilling 72,21 — 73,35.

Warschau vom 24. April. Amer. Dollarnoten 8,91 — 8,93 — 8,89; Belgien 124,13 — 124,44 — 123,82; Bukarest 43,29 — 43,50 — 43,29; Newyork 8,916 — 8,936 — 8,896; Paris 34,89¼ — 34,97½ — 34,87; Prag 26,43 — 26,49 — 26,37; Schweiz 171,99 — 172,39 — 171,53; Wien 125,46 — 125,77 — 125,15; Italien 46,75 — 46,87 — 46,63.

Warschauer Effekten vom 24. April. Bank Polski 128—129—128,50, Bank Zachodni 65, Lilpop 20,75, Starachowice 11,60, 5proz. Bauprämienanleihe 47,25, Investierungsanleihe 90 bis 90,25, Dollaranleihe 73,50—73, Dollaranleihe 105.

Posener Effekten vom 24. April. Konversionsanleihe 48,60, Dollarbriefe 91,50, amortisierte Golddollarbriefe 86, Posener konvertierte Landschaftspfandbriefe 38,50—39. Roggenbriefe 21—20,50, Cegielski 35, Dr. R. May 23. Tendenz unverändert.

An den Produkten-Börsen

Danzig vom 23. April. Weizen, 128 Pfund, 19,00, Roggen, Konsum, 16,00, Gerste 16—17, Futtergerste 15,75, Hafer 16,50 bis 17,50, Roggenkleie 14,50, Weizenkleie, grobe, 14,00.

In Berlin am 24. April. Weizen 287—289, Roggen 196 bis 198, Braugerste —, Futter- und Industriegerste 230—244, Hafer 186—190, Weizenmehl 34,50—40,50, Roggenmehl 27,00 bis 29,25, Weizenkleie 14,00—14,25, Roggenkleie 14,50—14,75 Reichsmark ab märk. Stationen. — Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte: Weizen, Mai 301½—302 (Vortag 301), Juli 298½—299 (297½), September 253¼ (251½). Roggen, Mai 205½ (205½), Juli 201½ (200½), September 189½ (188½), Hafer, Mai 196—196¼ Geld (195), Juli 202 und Brief (199½), September — (178).

Berliner Buttermarkt. Offizielle Feststellung der Berliner Butternotierungskommission vom 24. April: I. 126 Mark, II. 117 Mark, III. 108 Mark je Zentner. Tendenz ruhig. (Preise unverändert.)

Posener Produkten vom 24. April. Roggen (Transaktionspreis) 90, To. 29,75, Tendenz ruhig. Weizen 34,25—34,75, ruhig. Marktgerste 26—27, ruhig. Braugerste 29—30, ruhig. Futterhafer 27—28, ruhig. Saathafer 28—29, ruhig. Roggenmehl 43,50—44,50, ruhig. Weizenmehl 52—55, ruhig. Roggenkleie 24,50—25,50, Weizenkleie 24,50—25,50, grobe 25,50 bis 26,50, Felderbsen 29—30, Viktoriaerbsen 30—34, Buchweizen 24—26, Lupinen blau 26—28, gelb 34—38, Serradelle 85—92, Sommerwicke 45—47, Peluschken 47—50, Klee rot 200—250, weiß 340—400, schwed. 220—260, gelb geschält 140 bis 170, ungeschält 60—70, Timothygras 90—105, Raygras 98—110, Speisekartoffeln 6,00—7,00, Exportkartoffeln 8,50 bis 10,00. Allgemeintendenz ruhig.

Berliner Viehmarkt. Amtliche Notierungen der Direktion für 1 Zentner Lebendgewicht in Mark: Kühe: a) 32—37 (voriger Markt 33—37), b) 27—30 (28—32), c) 23—26 (23—27), d) 18—22 (20—22). Kälber: a) — (—), b) — (66—77), c) 48 bis 68 (52—70), d) 30—45 (33—46). Schweine: a) (über 300 Pfund) 46 (—), b) (240—300 Pfund) 45—46 (44—45), c) (200 bis 240 Pfund) 44—45 (43—45), d) (160—200 Pfund) 41—44 (42—43), e) (120—160 Pfund) 38—41 (38—40), f) (unter 120 Pfund) — (—), g) (Sauen) 40—42 (40—41).

Posener Viehmarkt vom 24. April fiel, da ohne Auftrieb, aus.

Danziger Nachrichten

Die Maifeier der Danziger Arbeiterschaft

Berliner Gastspiel im Schützenhaus

Die Maifeier der Danziger Arbeiterschaft wird in diesem Jahre ein besonderes Ereignis bringen. Dem Arbeiter-Bildungsausschuß Danzig ist es gemeinsam mit dem Allgemeinen Gewerkschaftsbund der Freien Stadt Danzig und dem Sozialdemokratischen Verein Danzig-Stadt gelungen, die „Aktuelle Kleinkunst-Bühne" aus Berlin für die Ausgestaltung der Maifeier zu gewinnen. Die Feier findet am Freitag, dem 1. Mai, abends 7½ Uhr, im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus statt.

Die Aktuelle Kleinkunst-Bühne bringt ein buntes Programm ernsten und heiteren Inhalts unter dem Titel

„Am laufenden Band der Zeit".

Sie gibt in knappen, prägnanten Szenen einen Querschnitt durch unser heutiges Leben. Zeitideen, Geschehnisse und Handlungen aus dem Alltag bringt sie in bunter, aber doch organischer Reihenfolge zur Darstellung. Schauspiel, Tänze, Musik sind die Ausdrucksmittel dieses aktuellen Sprech- und Bewegungstheaters. Die einzelnen Bilder und Szenen haben eine Dauer von 10 bis 20 Minuten und werden durch einen Ansager vorbereitet.

Die „Aktuelle Kleinkunstbühne" hat bisher in allen Großstädten Deutschlands mit großem Erfolg und unter stärkster Anteilnahme der gesamten werktätigen Bevölkerung gespielt. Ueberall hat sich die Presse außerordentlich lobend geäußert.

Alle Werktätigen nehmen teil!

Zur Teilnahme an der Maifeier werden alle Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei, alle Freigewerkschaftler, die Mitglieder der Arbeiter-Sport- und Kulturvereine der Jugendverbände und des Arbeiter-Schutzbundes und deren Angehörige aufgefordert. Eintrittskarten zum Preise von 1,— Gulden pro Person sind in allen Büros der Freien Gewerkschaften, Karpfenseigen 26, im Büro der Sozialdemokratischen Partei, Vorstädtischer Graben 44, in der Geschäftsstelle der „Danziger Volksstimme", Am Spendhaus 6 und in der Geschäftsstelle der Konsum- und Spargenossenschaft, Tischlergasse 54, erhältlich.

Die deutschen Geographen kommen nach Danzig

Studienreisen im Freistaat und seiner Umgebung

Zu Pfingsten halten die Deutschen Geographen in Danzig ihren Kongreß ab. Der Deutsche Geographentag feiert mit dieser 24. Tagung zugleich sein 50jähriges Bestehen. Schon einmal, vor 26 Jahren, sah Danzig den Kongreß der Deutschen Geographen in seinen Mauern. Wenn nun in diesem Jahre die Tagung in Danzig stattfindet, so geschah das nur darum, den Geographen Gelegenheit zu geben, über das Ostproblem an Ort und Stelle Studien zu machen. Die polnischen Geographen betrachten die Danziger Tagung als „Herausforderung" und versammeln sich zu gleicher Zeit in Gdingen.

Der Deutsche Geographentag soll nicht nur eine Versammlung von Fachgelehrten sein. Vielmehr sollen weite Teile der Bevölkerung an den Arbeiten der Geographen Interesse bezeugen. Vorträge über „die Ostsee und ihre deutschen Küstenländer", Schulgeographie, Forschungsreisen usw. werden von allerkompetentesten Kapazitäten der geographischen Wissenschaft gehalten werden. Außerdem werden mit dem bekannten Forschungsdampfer „Poseidon" ozeanographische Studienfahrten im Gebiet der Danziger Bucht und des Danziger Tiefs ausgeführt werden. Vor der Tagung findet ein wissenschaftlicher Ausflug von dreitägiger Dauer durch Grenzmark, Posen-Westpreußen und Ostpommern statt. Nach dem Kongreß folgen mehrere Forschungsreisen, so nach dem Weichsel-Nogat-Delta, nach der Frischen Nehrung und den Elbinger Höhen, nach Marienburg, Weichseltal, Marienwerder, nach der Samlandküste und der Kurischen Nehrung und nach Masuren. Während des Kongresses findet in der Technischen Hochschule eine geographische Ausstellung statt.

Pressefahrt nach dem Osten

Der Ortsausschuß des 24. Deutschen Geographentages in Danzig hat in Verbindung mit denjenigen Stellen, die diese Tagung vorbereiten und fördern helfen, zu einer „Pressefahrt nach dem deutschen Osten" eingeladen. Die Studienreise, die am kommenden Montag in Kreuz beginnt und über Schneidemühl, Danzig, Elbing und Marienburg bis nach Marienwerder geht, bezweckt, den Teilnehmern einen persönlichen Einblick in die Lage der Freien Stadt Danzig und die der benachbarten Grenzgebiete des deutschen Reiches zu vermitteln. An dieser Pressefahrt nehmen Vertreter fast aller führenden deutschen Tageszeitungen teil. Auch die ausländische Presse ist vertreten.

Saalschutz darf nicht bewaffnet sein

Waffenschein berechtigt nicht zur Führung von Waffen in Versammlungen und Umzügen

Der Landrat des Kreises Großes Werder macht in der letzten Ausgabe des Kreisblatts bekannt, daß die Einrichtung eines eigenen bewaffneten Saalschutzes gegen Artikel 84 der Danziger Verfassung verstößt. — Versammlungen, die sich eines bewaffneten Saalschutzes bedienen, seien nicht als friedlich im Sinne der Verfassung anzusehen. Sie können gemäß § 1 Abs. 2 des Reichsvereinsgesetzes in Verbindung mit § 10 II 17 Allgemeinen Landrechts verboten, gegebenenfalls während des Verlaufs aufgelöst werden. Bewaffnete Versammlungsteilnehmer machen sich nach § 19 des Reichsvereinsgesetzes vom 19. 4. 1908 strafbar. Der Besitz eines Waffenscheins berechtigt nicht zur Führung von Waffen in Versammlungen und Umzügen.

Ferner hat der Landrat u. a. noch folgende Bekanntmachung erlassen: „Angesichts der zunehmenden Verrohung des politischen Kampfes habe ich die Polizeivollzugsbeamten angewiesen, politischen Ausschreitungen mit den gesetzlich zulässigen Mitteln ohne Rücksicht auf die Person des Täters mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten. Gegen das politische Rowdytum wird energisch durchgegriffen werden. Die Ortsbehörden ersuche ich, Vorstehendes sofort ortsüblich bekanntzumachen."

Konkurrenz für Zoppot?

Die Spielklubpläne für Semmering

Ein engeres Ministerkomitee der österreichischen Regierung befaßt sich gegenwärtig mit dem Gesuch der Semmeringer Kurkommission, die Erlaubnis für die Errichtung eines Spielkasinos auf dem Semmering zu erteilen. Das Konsortium, das sich um die Konzessionen bewirbt, besteht aus mehreren deutschen Geldleuten. Verlangt wird eine mindestens zehnjährige Konzession mit Verpflichtung, ein Strandbad am Semmering, eine Rennbahn und einen Tontaubenschießstand à la Monte Carlo zu errichten. Die Kosten hierfür sollen 2½ Millionen Schilling betragen, von denen auf jährlich 15 Millionen Schilling berechnete Bruttoeinnahmen würden 5 Prozent dem Staat, 10 dem Lande Niederösterreich, 15 anderen Behörden abgegeben werden. Man will Roulette und Trente et quarante spielen, in den Salons privés, Bakkarat und Chemin de fer.

Provisorisch soll der Kaffeehaussaal des Hotels Panhans als Spielkasino eingerichtet werden, bis das neue Luxusgebäude des Kasinos erstanden sein wird.

Schwierigkeiten beim Bau des Bäke-Dükers

Der Senat beantragt bei der Stadtbürgerschaft zuzustimmen, daß die Ueberschreitung bei der Herstellung des Bäke-Dükers bis zur Höhe von 15 000 Gulden nachbewilligt wird.

Es standen für die Arbeit 145 000 Gulden zur Verfügung. Die tatsächlichen Baukosten werden sich auf etwa 160 000 Gulden stellen.

Die voraussichtlich bis zum Betrage von 15 000 Gulden eintretende Ueberschreitung beruht auf unvorhergesehene große Mengen von Ziegel- und Bruchsteinmauerwerk im Untergrund sowie auf der ungewöhnlich schlechten Witterung während der Ausführung. Infolge der andauernd niedergehenden Sturzregen waren umfangreiche Vorkehrungen notwendig, um die Fundamente des Ostflügels des Senatsgebäudes, der Loge „Eugenia" sowie die Bahnanlagen gegen Unterspülung zu schützen. Die Baugrubensohle befand sich in unmittelbarer Nähe der Fundamente ca. 3 bzw. 8 Meter tiefer als diese. Ferner war die Entsteifung der Baugrube vor der Loge nach Fertigstellung der Arbeiten nicht möglich da der Boden bereits nachzugeben begann. Es wurde vielmehr eine teilweise Ausfüllung der Baugrube mit Magerbeton und die Herstellung von Strebepfeilern notwendig.

Frankiere automatisch!

Der neue Frankier-Automat in einem Berliner Postamt

Der Apparat stempelt eingelegte Briefe, Postkarten und Drucksachen nach Einwurf des jeweils erforderlichen Frankierbetrags frei und befördert sie automatisch in den Briefkasten

Um die Vergebung der öffentlichen Arbeiten

Sozialdemokratischer Antrag in der Stadtbürgerschaft

Von der sozialdemokratischen Fraktion ist in der Danziger Stadtbürgerschaft folgender Antrag zur Beschlußfassung eingebracht worden:

Geschäftliche Aufträge aller Art sowie Lieferungsaufträge der Stadtgemeinde Danzig, der städtischen Anstalten und Betriebe dürfen nicht vergeben werden:
an Mitglieder der Stadtbürgerschaft, an Mitglieder der städtischen Verwaltungsausschüsse für den Amtsbereich des betreffenden Ausschusses, an Personen und Erwerbsgesellschaften, die mit Mitgliedern der Stadtbürgerschaft oder Mitgliedern der in Frage kommenden Ausschüsse in Geschäftsverbindung stehen.

Todesfälle im Standesamtsbezirk Danzig-Langfuhr. Tochter Hildegard des Arbeiters Johannes Groth, 7 M. — Tochter Hannelore des Drechslermeisters Johannes Rupp, 4 M. — Sohn des Arbeiters Heinz Wegener, totgeb. — Unehelich: 1 Tochter, totgeb.

FÄRBEREI KRAATZ

färbt
reinigt
wäscht
aber doch besser!

Telephon 285 73
Fabrik
Ohra-Danzig

Filialen:
Danzig, Elisabethkirchengasse (neb. U.T.)
Jrukergasse
Matzkausche Gasse 6
Langgarten/Mattenbuden
Ill. Damm 6
Altstädt. Graben 48/49
Ohra, Hauptstraße 5/7
Langfuhr, Hauptstraße 39 und 118
Oliva, Schloßgarten 23
Zoppot, Seestraße 42
Tczew
Starogard

Wochenspielplan des Stadttheaters. Sonntag, 19½ Uhr: Erstes Gastspiel Erika Körner vom Theater an der Wien, „Viktoria und ihr Husar". Titelpartie Erika Körner vom Theater an der Wien als Gast. — Montag, 19½ Uhr: (Serie 1) Zum 1. Male: „Die vier Grobiane". Musikalisches Lustspiel in 3 Aufzügen. Musik von Ermanno Wolf-Ferrari. — Dienstag, 19½ Uhr: (Serie 2) „Politik der Weiberröcke". — Mittwoch, 19½ Uhr: Zweites Gastspiel Erika Körner vom Theater an der Wien, „Der lustige Krieg". Prinzessin Violetta: Erika Körner. — Donnerstag, 19½ Uhr: (Serie 3) Neu einstudiert: „Hamlet, Prinz von Dänemark". Trauerspiel von William Shakespeare. — Freitag, 19½ Uhr (Serie 4) „Don Carlos". — Sonnabend, 19½ Uhr: „Danzig geht nicht unter". — Sonntag, den 3. Mai, 19½ Uhr: „Das Land des Lächelns". — Montag, 19½ Uhr: (Serie 1) Zum 1. Male: „Der stille Kompagnon". Lustspiel in 3 Akten von Leo Lenz.

Zur Amerikafahrt bereit. Aus dem großen Schwimmdock der Danziger Werft dampfte gestern früh der Ozeandampfer „Pulaski" wieder zu seiner alten Abfahrtstelle in Legan, nachdem er in den den letzten Wochen überholt worden ist. Das Schiff nimmt nunmehr seine Amerikafahrten wieder auf.

Die neue Zugangsstraße zur Kampfbahn, von Kneipab ausgehend, wird, nachdem die Bauarbeiten an ihr den Winter über ruhten, jetzt zu Ende geführt. Der Fahrdamm erhält eine Schotter- und Granitsplitterdecke und wird dann geteert. An den Seiten entstehen breite Promenadenwege.

Der gesunkene Prahm ist gehoben. Gestern, mittags, gelang es, den zu den abgebrannten Speichern „Deo Gloria" gesunkenen Eisenprahm zu heben. Nachdem das Schiff leergepumpt war, wurde es im Laufe des Nachmittags abgeschleppt.

Standesamt Danzig vom 24. April 1931

Todesfälle: Witwe Hulda Dombrowski geb. Zerell, 73 J. — Witwe Thekla Rosenhagen geb. Pastor, 75 J. — Eisenbahn-Ruhelohnempfänger Heinrich Gorgius, 67 J. — Witwe Wilhelmine Lindenau geb. Wernicke, 90 J. — Ehefrau Wilhelmine Hempler geb. Korsch, 61 J. — Restaurateur Bruno Müller, 38 J. — Ehefrau Emilie Girotzki geb. Czycholewski, 53 J.

Wasserstandsnachrichten der Stromweichsel

vom 25. April 1931

	23. 4.	24. 4.		23. 4.	24. 4.
Krakau	—0,16	—0,24	Nowy Sacz	+2,25	+1,86
Zawichost	+2,18	+2,48	Przemysl	—0,43	—0,41
Warschau	+2,01	+2,05	Wyszkow	+2,39	+2,18
Plock	+2,61	+2,65	Pultusk	+2,85	+2,66

	gestern	heute		gestern	heute
Thorn	+3,32	+3,37	Montauerspitze	+3,46	+3,38
Fordon	+3,31	+3,35	Piekel	+3.68	+3,59
Culm	+3,24	+3,23	Dirschau	+3,69	+3.61
Graudenz	+3,50	3,46	Einlage	+2,98	+2,98
Kurzebrack	+3,81	+3,67	Schiewenhorst	+2,74	+2,74

Warum stehst Du noch abseits?

Es geht auch um die Verteidigung Deiner Lebensrechte gegen die Faschisten-Willkür

Reihe Dich ein in die Front der Sozialdemokratischen Partei, in die Kampfreihen des Arbeiter-Schutzbundes!

Beitritt zur Sozialdemokratischen Partei

Vor- und Zuname: _____

Beruf: _____

geb. am _____ zu _____

Wohnort: _____ Str. _____ Nr. _____

Vorder/Hinter haus, _____ Tr., bei _____

Mitgl. welcher Gewerkschaft? _____

	G	P
Eintrittsgeld, eingetr. am _____	0	50
Beitrag für Männer, wöchentlich 25 P		
für Frauen, wöchentlich . . . 10 P		
Für Erwerbslose besondere Regelung		
Insgesamt bezahlt		

Beitritt zum Arbeiter-Schutzbund

Vor- und Zuname: _____

Beruf: _____

Ort: _____

Wohnung: _____

Geboren: _____ zu _____

Eingetreten: _____

Mitglied welcher Gewerkschaft? _____

Ich verpflichte mich, je nach den Einkommensverhältnissen, einen monatlichen Beitrag von 0,20 Gulden — 0,50 Gulden — 1,— Gulden zu zahlen.

Nichtzutreffendes ist durchzustreichen

Die ausgefüllten Scheine sind dem Parteisekretariat, Vorstädt. Graben 44, einzureichen

Sprechzeit: 8½ bis 1 Uhr, 3½ bis 6½ Uhr; Sonnabend von 8½ bis 2 Uhr

Gesamtverband der Arbeitnehmer der öffentlichen Betriebe und des Personen- und Warenverkehrs
Ortsverwaltung Danzig
Sektion Hafenarbeiter

Am 24. April d. J. verstarb unser lieber Kollege, der Invalide

Albert Schmidt

im 69. Lebensjahre

Ehre seinem Andenken

Die Ortsverwaltung

Die Beerdigung findet am Montag, dem 27. April, 3¾ Uhr, von der Leichenhalle des Ohraer Friedhofes aus statt

Versammlungsanzeiger

S.A.J. Danzig. August-Bebel-Gruppe u. neue Falkengruppe. Sonnabend, den 25. April, abends 7½ Uhr: Treffen am Hohen Tor zur Fahrt nach Kahlbude. 0,60 Gld. sind mitzubringen.

Freier Schachklub Danzig. Für Anfänger des Schachspieles ist ein Anfänger-Turnier angesetzt worden. Meldungen hierzu werden an den Spielabenden entgegengenommen. Die Spielabende finden nach wie vor an jedem Montag und Freitag, ab 7 Uhr abends, im Restaurant „Zur Gertraudenklause", Fleischergasse 55, statt.

S.A.J. Ohra. Sonnabend, den 25. April, abends 7 Uhr, im Heim: Sprechchorprobe. — Sonntag, den 26. April, nachmittags 5 Uhr: Volkstanzabend. — Montag, den 27. April, abends 7 Uhr: Mitgliederversammlung. Jedes Mitglied muß erscheinen. Mitgliedsbuch ist mitzubringen.

S.P.D. 7. Bezirk, St. Albrecht. Sonnabend, den 25. April 1931, abends 7 Uhr, im Lokal Mertens. Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Bericht vom Parteitag durch Gen. Becker. 2. Abrechnung vom 1. Quartal 1931. 3. Bezirksangelegenheiten. Pflicht eines jeden Partei- und Schutzbund-Mitgliedes ist es, zu dieser wichtigen Versammlung zu erscheinen. Mitgliedsbuch zur Kontrolle mitbringen! Die S.A.J. ist hierzu eingeladen.

S.P.D. Gr.-Plehnendorf. Sonnabend, den 25. April, abends 7 Uhr, im Rathaus Riemer: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Bericht vom Parteitag.

S.P.D. Langenau. Sonnabend, 25. April, abends 7 Uhr: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Bericht vom Parteitag.

S.P.D. Laakendorf. Sonnabend, 25. April, abends 7½ Uhr: Stiftungsfest. Aus dem Programm: Festrede des Gen. Kruppke, Theater, Rezitationen, Tanz. Alle Genossen mit Angehörigen sind freundlichst eingeladen.

S.A.J. Hoheit. Sonnabend, 25. April, abends 7 Uhr, bei Kindel: Jugendversammlung. Vortrag: Partei und Jugend. Referent Genosse Hinz.

S.A.J. Schönbaum. Sonnabend, 25. April, abends 7 Uhr, bei Rogge: Heimabend, weil der Vortrag nicht stattfinden kann.

Liga für Menschenrechte und Deutsche Friedensgesellschaft Freie Stadt Danzig. Sonntag, den 26. April, abends 7 Uhr, Café Kunterda, Halbe Allee, spricht Kapitänleutnant a. D. H. Kraschutzki, Hagen in Westf., über Friedensarbeit in Deutschland und Polen. Der Referent befindet sich auf dem Heimwege von einer Friedensvortragsreise durch Polen. Mitglieder und Gäste müssen zahlreich erscheinen. Unkostenbeitrag 50 Pfg.
Das Sekretariat.

S.A.J. Langfuhr. Wir treffen uns morgen, um 7 Uhr früh, am Langfuhrer Bahnhof zum Besuch der Ortsgruppe Zoppot. 30 P sind mitzubringen.

S.A.J. Neufahrwasser. Sonntag, den 26. April, nachmittags 5 Uhr: Bunter Abend. Jugendgenossen aus anderen Gruppen gern gesehen. Leiter Artur Otto und Herbert Hennig.

S.A.J. Schülergemeinschaft. Sonntag, den 26. April: Wanderung nach Oliva. — Treffpunkt 7½ Uhr am Hohen Tor. — Führer: Genossin Frieda Roggenbuck. — Dienstag, den 28. April: Vortrag des Gen. Brost: „Bedeutung des 1. Mai als Weltfeiertag der Arbeiter." Mitglieder anderer Gruppen gern gesehen.

S.A.J. Zoppot. Sonntag, den 26. April: Geländespiel mit der S.A.J. Langfuhr. Treffpunkt 6½ Uhr morgens, Danziger Straße bei Schubert. 2. Treffpunkt 9 Uhr Schützenwiese. Schutzbundbinden mitbringen.

S.A.J. Neufahrwasser. Sonntag, 26. April, 8 Uhr morgens: Treffen zur Fahrt ins Blaue. Führer: Hans Kerin. Alle Genossen müssen daran teilnehmen. Sonntag, nachmittags 5 Uhr, im Heim: Bunter Abend. Jugendgenossen und -genossinnen aus anderen Gruppen sind herzlich eingeladen.

S.A.J. Friedrich-Ebert-Gruppe. Sonntag, den 26. April, 7 Uhr morgens: Treffen am Hohen Tor zur Tagesfahrt. Führer: Wilhelm [illegible]. Dienstag, 28. April, abends 7 Uhr: Sachenreinigung im Heim, [illegible].

Arbeitnehmer-Verband der Ärzteschaft, Pharmazeuten und Drogisten! Die Besichtigung der „Danziger Volksstimme" am Sonntag, dem 26. April 1931, fällt aus.
Der Vorstand.

S.P.D. 8. Bezirk, Niederstadt. Sonntag, den 26. April 1931, nachmittags 4 Uhr, im Lokal [illegible], Gr. Schwalbengasse 18: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag der Abg. Gen. [illegible]: „Der Wirtschaftskampf der Arbeiter." 2. Bericht vom Parteitag. 3. Bezirksangelegenheiten. Erscheinen aller Mitglieder erforderlich.

Arbeitergemeinschaft der Kinderfreunde, Ortsgruppe Danzig. Sonntag, 26. April: Fahrten für die Helfergruppen. Es treffen sich wie folgt: Die Roten Falken um 9 Uhr am Dominikanerplatz zur Fahrt nach Oliva. Die Jungfalken um 9 Uhr am Dominikanerplatz zur Fahrt nach [illegible]. Roten Falken um 8 Uhr am Heumarkt zur Fahrt nach [illegible].

Gesamtverband, Fachsektion Gemeinde- und Staatsarbeiter. Montag, 27. April, abends 7 Uhr, findet in der Gewerbehalle, Schüsseldamm 62, eine Mitgliederversammlung aller in den [illegible] und [illegible] Betrieben beschäftigten Mitglieder des [illegible] statt. Tagesordnung: [illegible] Es ist Pflicht jedes Mitgliedes, zu dieser Versammlung zu erscheinen.

S.P.D. 1. und 2. Bezirk. Montag, den 27. April, abends 7 Uhr, im Lokal [illegible] [illegible]

Rezitationen, Musik, Mitwirkung der S.A.J. Niederstadt. Alle Parteigenossinnen mit ihren Bekannten sind zu dieser Veranstaltung herzlich eingeladen.

S.P.D. Bezirk Oliva. Mitgliederversammlung am Montag, dem 27. April, abends 7 Uhr, im Waldhäuschen. Tagesordnung: 1. Bericht vom Parteitag. 2. Abrechnung. 3. Bezirksangelegenheiten. Besondere Einladungen ergehen nicht mehr. Der Bezirksvorstand.

S.P.D. Frauenkommission Ohra. Montag, den 27. April, 7 Uhr abends, im Jugendheim: 3. Schulungskursusabend. Bleistifte und Mitgliedsbücher sind mitzubringen!

S.P.D. 6. Bezirk, Troyl. Montag, den 27. April 1931, abends 7 Uhr, im Lokal Groth, Breitenbachbrücke: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Bericht vom Parteiausschuß Gen. Zimmermann. 2. Bericht vom Parteitag Gen. Mehling. 3. Abrechnung vom 1. Quartal 1931. 4. Bezirksangelegenheiten. Erscheinen aller Mitglieder erforderlich.

Allgemeiner Gewerkschaftsbund der Freien Stadt Danzig. Montag, den 27. April, abends 7 Uhr, im Gewerkschaftshaus: Jahresgeneralversammlung. Bericht und Neuwahl des Bundesvorstandes. Erscheinen aller Delegierten dringend notwendig.

S.P.D. 11. Bezirk, Lauental. Dienstag, den 28. April 1931, abends 7½ Uhr, im Lokal Reichle: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Stadtv. Gen. Hola über Zweck und Ziel der Arbeiterbildung. 2. Bericht vom Parteitag. 3. Kassenbericht vom 1. Quartal 1931. 4. Bezirksangelegenheiten. Jedes Mitglied hat die Pflicht, zu dieser wichtigen Versammlung zu erscheinen.

S.A.J. Sprechchor. Dienstag, 28. April, abends 7½ Uhr, in der Turnhalle der Feuerwehr: Wichtige Sprechchorprobe. — Wir üben für den Jugendtag in Elbing.

Gesamtverband — Sterbebund. Dienstag, den 28. d. M., findet in der Aula der Petrischule am Hansaplatz, abends 7 Uhr, eine Versammlung für die Mitglieder des Sterbebundes statt. Verbandsbuch oder Sterbebundmitgliedsbuch dient als Ausweis.

S.A.J. Niederstadt, Mittwoch, 29. April, abends 7 Uhr, im Heim, Schule Allmodengasse: Lichtbildervortrag.

S.P.D. 9. Bezirk. Mittwoch, den 29. April, abends 7½ Uhr, in dem bekannten Lokal: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Bericht vom Parteiausschuß: Gen. Leu. 2. Bericht vom Parteitag: Gen. Riesenstahl. 3. Kassenbericht vom 1. Quartal 1931. 4. Bezirksangelegenheiten. Pflicht aller Mitglieder ist es, zu erscheinen.

S.P.D. 2. Bezirk, Altstadt. Mittwoch, den 29. April, abds. 7 Uhr, in der Maurerherberge, Schüsseldamm 28: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Bericht vom Parteiausschuß und Parteitag. 2. Aussprache. 3. Kassenbericht vom ersten Quartal 1931. 4. Bezirksangelegenheiten. Erscheinen aller Mitglieder dringend erforderlich.

Deutscher Freidenker-Verband, Ortsgruppe Danzig. Donnerstag, den 30. 4. 31, abends 7 Uhr, in der Gewerbehalle, Schüsseldamm 62: Oeffentlicher Vortrag. Rednerin: Frau Kläre Meyer, Zugau. Thema: Die modernen Eheprobleme und die christliche Kirche. Eintrittspreis 20 P. Arbeitslose Mitglieder zahlen 10 P.

Deutscher Freidenker-Verband
Unterbezirk Danzig
Sonntag, den 3. Mai 1931,
vormittags 10 Uhr,
im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus:
Jugendweihe

Alle Mitglieder und Sympathisierenden sind freundlichst eingeladen.
Eintrittspreis 50 P.

Programme, als Eintrittskarten gültig, sind zu haben bei R. Knauer, Wallgasse Nr. 14b, G. Diebold, Klein-Hammer-Weg Nr. 32, und bei allen Bezirkskassierern.

Vornehm
Zeitgerecht
Preiswert

müssen **Möbelstoffe** sein, wenn sie den Wünschen des anspruchsvollen Käufers entsprechen sollen.

Besuchen Sie uns vor Ihrem Einkauf und sehen Sie sich unsere großen Läger an.

Erste Fachleute stehen Ihnen beratend zur Verfügung.

ARTHUR LANGE
Abteilung für moderne Raumkunst
Elisabethwall 8

Warum gerade Pfefferstadt 38
gegenüber dem alten Rathaus

zu **Leo Czerninski** in der ersten Etage? Das Wort Etage sagt Ihnen schon alles. Etage mit Wohnung, also billige Miete, kleine Unkosten und selbstverständlich daher auch billige Preise. Machen Sie Gebrauch von den Vorteilen, die Ihnen **Leo Czerninski** bietet. Der Anzug oder Mantel nach Maß findet bestimmt Ihren vollen Beifall. Zugesichert wird Qualitätsware, prima Verarbeitung, beste Zutaten, tadelloser Sitz, fachmännische Bedienung. Also die Pfingstbestellung bei

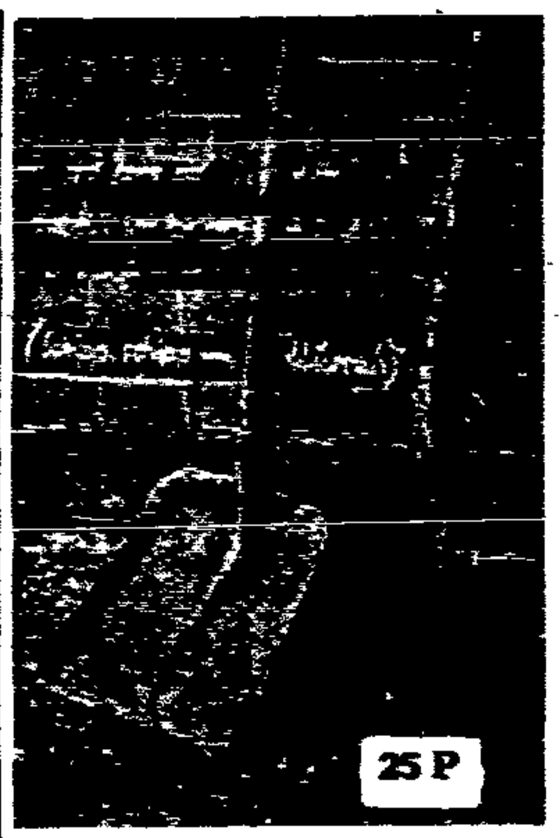
Leo Czerninski, Pfefferstadt 38
gegenüber dem alten Rathaus
in der ersten Etage

Empfehle Vollkorn- und **Schwarzbrot** (nicht sauer)
täglich frisches Kaffeegebäck
Ludwig Kitt, Karthäuser Straße Nr. 83
Filiale Karthäuser Straße Nr. 105

Entzückende
Damen-Mäntel
Große Auswahl - Billige Preise
Teilzahlung gestattet
Wien-Berlin Breitgasse Nr. 108

NSU u. Triumph
die preiswertesten deutschen
Qualitäts-Motorräder
Verkaufsstelle: **FRITZ ZIELKE,** Schöneberg a. d. Weichsel, Telephon 72.

Fahrräder
Neueste Modelle in großer Auswahl
beste Qualität — billige Preise.
Kleinste Anzahlung, Wochenraten 5 G
Mäntel, Schläuche, Ersatz- u. Zubehörteile, Reparaturen schnell und billig.
Fritz Zielke Schöneberg a. d. Weichsel. Telephon 72



„Mit Arbeiterschaft gegen Kriminalität? Schipp, schipp — hurra!"
Aufklärungsschrift der Sozialdemokratie
16 Seiten mit Illustrationen u. kartoniertem, farbigem Umschlag — Preis 25 Pfennige
Buchhandlung Danziger Volksstimme
Paradiesgasse 32

Verkäufe

Auto
[illegible] Limousine, 10/30 PS, [illegible], sehr gut erhalten, auch als Lieferwagen geeignet, sehr billig zu verkaufen. [illegible] Tel. [illegible]

Ein Motorrad
Marke D.S.A. [illegible] ccm, sehr gut erhalt., zu verkaufen [illegible] Hof, 3 Treppen.

[illegible]

Gut eingeführter Gemüsekeller
mit Milchverkauf ab 1. 5. [illegible] Ang. u. 1184 a. d. Exped.

[illegible]

Ankäufe

Haus
m. 3–4 Zimm., möglichst freie Wohnung, auch [illegible] zu kauf. gesucht. Ang. unt. [illegible] a. d. Exped.

„Sofa"
wenig gebraucht, zu kaufen gesucht.
E. Schiller,
[illegible] 2.

Kl. Teppich
gut erhalt., zu kauf. gesucht
Hohe Seigen 5. 2. r.

Bettgestell
[illegible] zu kaufen gesucht. Ang. u. [illegible] an die Exp. d. Bl.

Fön
zu kaufen gesucht. Ang. u. 580 a. Exp.

Suche ein Ia erhaltenes [illegible] zu kaufen. Ang. mit Preis u. [illegible] a. Exp.

[illegible]
[illegible] 120, gebraucht, jedoch gut erhalten, zu kaufen gesucht.
[illegible]
Tel. 22682

Offene Stellen

Tüchtiger Schneidergeselle
wird fest eingestellt
Altst. Graben 56.
[illegible]

Junge [illegible] per 1. Mai gesucht.
E. Görk,
[illegible] Brücke 2.

Lehrling
gesucht.
[illegible]
Jungferngasse 14.

[illegible] stellt [illegible] zur Erlernung der [illegible] ein.
[illegible] 14.

Tüchtige
Waschfrau
kann sich melden
[illegible] 1. 1.

Stellengesuche

Suche
f. meine Tochter (Zeugnis der mittleren Reife)
Lehrstelle
[illegible]

Anständ., ehrliches
Mädchen
(16 J.) sucht Stellung für ½ Tag.
Ang. u. 585 a. Exp.

Junges Mädchen
sucht Beschäftigung
für ½ od. ½ Tag im Haushalt. Ang. u. [illegible] a. d. Exped.

Anst., ehrliche Frau sucht Stelle für [illegible]. Ang. u. [illegible] a. Fil. Ant.-Möller-Weg 8.

[illegible] sucht Aufwartestellen für Vor- od. Nachm. 4–6 Stunden. Ang. u. 588 a. d. Exped.

Junger Mann, [illegible]

Suche für m. Sohn [illegible] Stelle als [illegible]. Ang. u. 584 a. Exp.

Wohn.-Tausch

Tausche sonn. Zimmer, Küche u. Zub. in Ohra, Miete 18,75 G, [illegible] Ang. u. 581 a. Exp.

Tausche Stube, Kabinett, Küche, Boden, Keller, Miete 22,70 G, [illegible] [illegible]

Tausche
m. Wohnung, gr. Stube u. Kab., Küche, Keller, Waschk., Gas u. elektr. Licht, 2 Tr., n. d. Straße geleg., (Altstadt), Miete inkl. Bauabgabe 25 G., g. 2 gr. Zimmer, Küche u. Nebengel., Gas u. el. Licht Bedingung, auch Genossensch.-Neubauw. Ang. u. 115 a. d. Exped.

Sonn., kleine Zwei-Zimmerwohnung m. Zub. geg. gleiche od. größere zu tauschen gesucht. Ang. u. Nr. 510 a. d. Exped.

Tausche meine sonnige 3-Z.-Wohn. gegen 1 Z., mögl. in der Altstadt, part. od. 1 Tr. Ang. unt. 808 a. d. Exped.

Tausche Stube, Küche, alles groß u. hell, geg. 2 Stuben oder Kabinett. Ang. unt. 603 a. d. Exped.

Tausche kleine, sonn. 2-Zimmer-Wohnung, reichl. Zubeh., Miete 30 G., am Schild, hochpart., geg. gleiche od. größere. Ang. u. 586 a. d. Exped.

Große Stube, Küche, 2 Kammern u. Stall geg. gleiche zu tauschen gesucht. Wisch, Ohra, Südstraße 33.

Tausche
2 Zimm. geg. gleiche in Danzig od. Langfuhr. Ang. u. 555 a. d. Exped.

Tausche Stube, Kab., Küche, Keller, klein. leer. Laden, geg. kl. Wohn., mögl. 1 Tr. Miete 36 G. Ang. u. 588 a. d. Exped.

Tausche 2-Z.-Wohn., Küche, Keller, Trockenbod. u. Gas, nach 3. Etr. geg. gl., nicht außerhalb. Ang. u. 595 a. d. Exped.

Zu vermieten

Möbl. Vorderzimm., mit Kochgel. u. sep. Eing. zum 1. 5. zu vermieten
Hirschgasse 26, pt., r.

Sauber möbl. Zimm. an berufst. Fräulein von sofort zu verm.
G. Schubert,
Gr. Mühlengasse 2. Hinterhaus 1. Etg.

Gut möbliertes
Vorderzimmer
an Herrn od. jung. Ehepaar zum 1. 5. zu vermieten
Hohe Seigen 15. pt.

2 Zimm. mit Alleinküche, leer od. möbl. zu vermiet., gleichzeit. ein Lagerraum
Tischlergasse 45.
Restaurant.

Möbl. Zimmer
mit sep. Eingang ab 1. 5. zu vermieten.
[illegible]gasse 6, 1 Tr.

Kleines, sonniges
Zimmer
an ruhigen, jungen Mann zu vermieten
Jungferngasse 30. 2.
[illegible]

Klein. möbl. Zimm. mit sep. Eing. und Mansardenzimmer. 5 G, möbliert, sof. zu verm.
Sal. Hersellie 31. 2.

Möbl. Zimmer
für 2 Herren oder 2 Dam. zu vermiet.
[illegible] 8. pt.

Freundl. möbliertes
Stübchen
an berufstät. Herrn mit und ohne Pension zu vermieten
[illegible]gasse 2. 2.
[illegible]

Kleines Zimmer mit Küchenanteil zu vermieten
Jungferng. 20/21. 2.
Gable.

Möbliertes Zimmer an berufstät. Dame ab 15. 5. zu vermiet.
[illegible]

Klein. möbl. Zimm. an Herrn zum 1. 5. zu vermiet. Richter, Rammbau 22. 1.

Leeres
Balkonzimmer
mit Küchenbenutzung billig zu vermieten
Kneipab 38. 1.

Leeres Zimmer
mit Küchenant. zum 1. 5. 31 zu vermiet.
Schild 7a. part., r.

Sonniges, möbliert.
Zimmer
mit Küchenant. an berufstät. Dame zu vermieten
Hirschgasse 14. 1. lks.

Kl., sep., leer. Zimmer an alleinst. Person zu vermieten
Pferdetränke 12. 1. l.

Junger Mann findet sauberes
Logis
Weidengasse 32. pt. r.

Ordentlicher, ruhiger junger Mann findet sauberes Logis
Hohe Seigen 34, Hof, Vorderhaus, 1.

Zwei anständ. Leute finden saubere
Schlafstelle
Rammbau 22. 1.
Micklen.

Berufstät. jg. Mann findet saubere
Schlafstelle
mit sep. Eingang.
Lenzia,
Wallgasse 20b, 2 Tr.

Älteres Mädchen findet saubere
Schlafstelle,
sep. Eing., zum 1. 5.
Hohe Seigen 22. 1.

Möbl. Zimmer
an berufstät. Herren zum 15. 5. frei
Rövergasse 12. 2.

Anständiger junger Mann findet saubere
Schlafstelle
Johannisgasse 60,
Hinterhaus, 2 Tr.

Ältere oder junge Leute finden
Schlafstelle
Brandstelle 8, pt. r.
b. Frau Wischnewski

Saubere, gute
Schlafstelle
an Herrn von sofort zu vermieten.
Frau Lunda, Allmodengasse 6. Hof.

Saubere
Schlafstelle
für Herrn frei
Schild 4, pt. lks.

Saubere Schlafstelle von sofort frei
Altst. Graben 56. 2.
Sandlowski.

Schlafstelle
frei für jg. Mädchen oder Mann
Sandgrube [illegible] Wall 1, part.

Wohn.-Gesuche

Beamter, kinderl., s. 2-3-Zimmerwohnung m. Zub. Roter Berechtigungsschein vorh. Ang. u. Nr. 105 an die Expedition.

Suche zum 1. 5. 31 oder 15. 5. 31 leeres Kabinett mit Küchenant., sep. Eing. Ang. u. 601 a. d. Exped.

Jung. Ehepaar sucht 1–1½-Zimm.-Wohnung, Danzig oder Langfuhr. Ang. unt. 590 a. d. Exped.

Handwerker, 50 J., sucht klein. Kabinett ohne Oberbett. Ang. mit Ang. d. Größe d. Familie u. 560 a. d. Exped. „Boffik".

Jungel., 40 J., sucht kleine Stube od. Kabinett zum 1. 5. 31, monatl. 20 G. Ang. u. 581 a. Exp.

Berufstätiges junges Mädchen sucht
Schlafstelle
möbl. Niederstadt.
Ang. u. 606 a. Exp.

Leeres kl. Zimmer mit kl. Küche, Nähe Goldschmiedeg., ab 15. 5. ges. Ang. unt. 605 an die Exped.

Leeres sonn. Zimmer m. Alleinküche v. berufstätiger Dame v. sof. od. spät. in Danzig ges. Off. m. Preis u. 610 a. d. Exp.

Verschiedenes

Musik-Unterricht-
suchende erhalt. Verzeichnisse m. d. Adress der staatl. anerkannt. bzw. geprüften Lehrkräften d. Verband. d. Musiklehrkräfte E. V. unentgeltlich i. d. Musikalienhdl. Lan. Christoph, Siemssen (Dzg.), Schneider (Zpt.), „Olivaer Zeitung" (Oliva), Buchhandlg. Rahn (Lgf.) und Buchdruckerei Befeld (Neufahrw.)

Gardinen
waschen **2.00** G
mit spannen **2.50** G
Ida Sieg
Fleischergasse 91
Telephon 287 07
Waschen — Plätten sauber u. preiswert

Warnung!
Ueber mich werden Gerüchte verbreitet, daß ich der NSDAP angehöre. Da ich keiner Partei angehöre, noch angehört habe, warne ich jeden, diese Gerüchte zu verbreiten.
A. Liskowski,
A. d. Abtsmühle 22.

Dreirad am Sonntag abhand. gekomm. Find. w. geb., dasf. im Restaur. Mickat, Hühnerberg 1. gegen gute Belohn. abzug.

Erfrischungshalle
zu pachten gesucht.
Ang. u. 589 a. Exp.

Plätterei od. geeign. Raum zu miet. ges. Ang. mit Preis u. 819 a. d. Fil. Ant.-Möller-Weg 8.

Suche
700 Gulden
auf ein Grundstück zur ersten Stelle auf ¼–½ Jahr. Ang. u. 607 an die Exped.

Umzüge
mit Möbelwagen, Transporte all. Art werd. billig ausgef.
Scheibenrittergasse 9. 4 Tr. Teleph. 223 01.

Einzelunterricht in Stenogr. u. Buchf., Nachhilfestd. in Rech., Engl., Mathem. usw. von 50 Pf. an. Ang. unt. 580 a. d. Exp.

Violin-Unterricht
wird erteilt.
Schlagowsky,
Weidenmanngasse Nr. 2. 3. Niederst.

Billige Schneiderin empfiehlt sich in u. auß. d. Hause, auch zum Wäsche ausbess.
Altst. Graben 16. 2.

Damen- u. Kinder-
Kleider
werd. schnell, sauber u. billig angefertigt
Kohlenmarkt 4. 2.

Elegante
Gehrock-, Frack-
Smoking-Anzüge,
Frackwesten,
Zylinderhüte
werd. verliehen
Herstahl & Co.
Breitgasse 128/29
Feinste Maßschneiderei
Elegante Herrenartikel

Hausfrauen!
Die Danzig. Gänsemästerei, Werdertor Nr. 1a, Langgarter Tor, Straßenbahnlinie 4, empfiehlt alle Sort. prima Gänsefedern. Ganz besonders billig. Kaufen.

Sämtl. Damen- und Herrenhüte w. nach d. neuest. Form. von 1 G. an umgepreßt
Milchkannengasse 26, Hof, parterre.

Damenkleider w. gut u. bill. angefertigt.
Frl. Weniarra,
Johannisgasse 5. pt.

Wäscherei und Plätterei
Wäscherolle
Gr. Oelmühleng. 6.

Wäsche
wird saub. gewasch., auch pfundweise, 35 Pf. das Pfund.
Ang. u. 583 a. Exp.

Damen können für eigenen Bedarf
Schneiderei
erlernen.
Schulz,
Burgstraße 19a. 3.

Karbolit! Achtung! Best. Desinfektionsmittel geg. Wanzen usw. Große Flasche 1.25 G. Chem. Laboratorium
Benno Krüger,
Jungferngasse 27.

Jg. anst. Frau bittet noch um Wasch- und Reinmachestellen
Köksche Gasse 2. pt.

Schneiderin
empf. sich zur Anf. v. Arbeiten in und auß. d. Hause.
Bischofsberg 21. pt.

Sämtl. Tischlerarbeit, sowie Umbeizen u. Polieren v. Möbeln wird billig und gut ausgeführt.
Olivaer Tor 15/16, Hofgebäude, Tischlerei.

Schuhzeug
jeder Art wird reell und billig repariert.
J. Dettlaff,
Bast. Ansiorung 6a.

Anzug wend. 25 G, Paletot wend. 18 G, Hose wenden 8 G, Anzug aufbüg. 2 G.
Anton Dombrowski,
Schneider,
St.-Michaels-Weg 15.

Damen- u. Kinder-
Garderoben
werd. billig, sauber u. schnell angefertigt
Kaiser, Köksche Gasse Nr. 6, Hof.

Witwe sucht berufst. Damen als
Mitbewohner
Wallgasse 4a.

Saubere
Mitbewohnerin
gesucht
Fleischergasse 74. 2.

Drucksachen
für Behörden und Private fertigt schnell und preiswert an
Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft
m. b. H., Am Spendhaus Nr. 6
Telephon 215 51

Danziger Nachrichten

Kriegsopfer kämpft um seine Existenz

Die Selterbude auf Mattenbuden

An der Breitenbachbrücke stand ein paar Jahre lang eine kleine Selterbude, diese Bude war vom Fürsorgeamt einem Kriegsbeschädigten St. aufgebaut worden. St., der durch den Krieg zum 100prozentigen Krüppel gemacht worden war, fand durch sie ein bescheidenes Einkommen. Die Frau des Kriegsbeschädigten oder seine Tochter verkauften hier Limonade, Schokolade, vor allem aber Zigaretten. St. selbst war zu schwer leidend, um auch nur eine Viertelstunde als Verkäufer in seiner Bude sitzen zu können. Die Kundschaft bestand vor allem aus den Arbeitern der umliegenden Holzfelder. Im letzten Jahr aber ging die Arbeit auf den Stapelplätzen zurück, es kamen wenig Schiffe, die Leute wurden in Scharen entlassen. Für St. bedeutete das den Verlust eines Teils seiner Einnahmen. Dann kam das Tabakmonopol, die ganz billigen Zigaretten, die von den Holzarbeitern mit Vorliebe gekauft wurden, gab es nun nicht mehr. St. verlor also einen weiteren Kreis von Kunden. Um das Unglück voll zu machen, brachen Langfinger ein paar Mal in den kleinen Verkaufsstand ein und schleppten weg, was sich mitnehmen ließ.

So hatte nun St. endlich genug von seinem „Geschäft" an der Breitenbachbrücke. Er machte Eingaben, lief von Pontius zu Pilatus, was seinen gesundheitlichen Zustand durchaus nicht besserte, und schließlich erreichte er eine Zusage des Tabakmonopols. Das Monopol erklärte, durchaus nichts dagegen zu haben, wenn St. seine Bude auf Mattenbuden aufstellen würde. Mit dieser Zusage suchte St. das Fürsorgeamt auf. Das Fürsorgeamt übernahm alles weitere, der Polizeipräsident gab seinen Segen dazu, — so konnte denn die Bude an der Breitenbachbrücke abgebrochen und auf Mattenbuden aufgebaut werden. Eine kurze Zeit ging alles seinen Gang. Aber einen großen Zigarrenhändler in der Nähe ärgerte der „Neue". Er behauptete, das sei Schmutzkonkurrenz, wetterte beim Tabakmonopol so gut, daß dem Kriegsbeschädigten die Erlaubnis, Zigaretten zu verkaufen, entzogen wurde. St. konnte das nicht fassen, trotz des Verbots verkaufte seine Frau weiter, und damit war der Tatbestand der § 6 und 13 der Tabakmonopol-Verordnung erfüllt.

Das Monopol ging gerichtlich gegen den Kriegsbeschädigten vor. Der Richter, der keine Ahnung hatte, daß ein todkranker Mann vor ihm stand, glaubte es mit einem Querulanten zu tun zu haben. Er schnitt dem Angeklagten jedes Wort vom Munde ab und verurteilte ihn zu 20 Gulden Geldstrafe. St. beruhigte sich mit dem Urteil natürlich nicht. Sein Rechtsempfinden ließ ihn nicht ruhen, er legte Berufung ein und wollte vor allem wissen, ob das Tabakmonopol ein Recht habe, ihm die Existenz zu demolieren, nur weil ein großer Tabakhändler in der Nähe Angst hat, ein paar Pfennige von seinem Verdienst zu verlieren. Darüber zu urteilen war die Strafkammer allerdings nicht imstande.

Nach einer schonungsvollen Verhandlung hob das Gericht das Urteil der ersten Instanz auf und verurteilte den Angeklagten zu der niedrigsten nach dem Gesetz zulässigen Geldstrafe, zu 5 Gulden. Gleichviel ob das Tabakmonopol dem Kriegsinvaliden St. die Verkaufserlaubnis zu Recht oder zu Unrecht entzogen hatte. In St.s Bude war nach Entziehung der Konzession Tabak verkauft worden und das ist nach dem Buchstaben des Gesetzes strafbar. In der Urteilsbegründung sprach der Richter die Hoffnung aus, daß durch Vermittlung des Fürsorgeamts St. wieder zu seiner Tabak-Konzession kommen möge.

Letzte Sitzung des Kreistages Großes Werder

In siebenstündiger Sitzung den Etat verabschiedet

In siebenstündiger Verhandlung verabschiedete der Kreistag Großes Werder am 23. April — die erste Sitzung am 15. April war durch Obstruktion der Linken beschlußunfähig geworden — den Kreishaushaltsplan für 1931.

Auf der Einnahmeseite wurde nach einem von dem Abgeordneten Dyck II eingebrachten Antrag der bürgerlichen Parteien der 50prozentige Kreiszuschlag zur staatlichen Grundwechselsteuer gestrichen. Die Steuerordnung, auf dem Kreistage im Dezember vorigen Jahres beschlossen, aber vom Verwaltungsgericht noch nicht genehmigt, ist damit wieder gefallen.

An Kreisabgaben ist ein Betrag von rund 380 000 Gulden aufzubringen, was gegenüber dem Vorjahre mit 462 000 Gulden ein Weniger von 82 000 Gulden bedeutet. Für Unterhaltung der Straßen sollen 171 000 Gulden aufgewendet werden, wovon an größeren Arbeiten auf die Strecken Sorgentrift—Schöneberg—Palschau 72 000 Gulden, Orloffer-felde—Fürstenwerder 32 300 Gulden und Groß-Lesewitz—Tannsee—Lindenau 20 500 Gulden entfallen.

Die Aufbringung der Kreisabgaben von 380 000 Gulden erfolgt durch Umlage auf die Städte und Gemeinden des Kreises. Als Verteilungsmaßstab dienen die staatlich veranlagte Grund- und Gebäudesteuer, sowie die den Städten und Gemeinden im vorangegangenen Kalenderjahre zugeflossenen Ueberweisungen aus der Einkommen-, Körperschafts-, Vermögens-, Gewerbe- und Umsatzsteuer, sowie den Steuerabzügen vom Arbeitslohn.

Die gesamte Einnahmesumme, ohne die durchlaufenden Posten, stellt sich auf 886 675 Gulden. Die durchlaufenden Posten betragen 1 900 000 Gulden.

Promenadenweg von Krakau zur See

Zu Pfingsten fertiggestellt

In gleicher Weise, wie im vergangenen Jahr die Verbindung von Westlich-Neufähr zum Strande verbessert wurde, erhält jetzt auch der Weg von Krakau zur See eine zeitgemäße und dem Verkehr mehr Rechnung tragende Ausgestaltung. Unter Durchstich der drei hohen den Wald durchkreuzenden Dünen, unter Aufschüttung eines Dammes dort, wo sumpfartige Wasserlachen im Wege lagen, und unter Abholzung überflüssiger Bäume ist von der Krakauer Schule aus ein vier Meter breiter Promenadenweg zur See angelegt worden, der jetzt noch mit Schlacke, Lehm und Kies befestigt wird. Die Befestigung der Decke geht vom Strande landeinwärts. Der Pfad wird durch einen niedrigen Drahtzaun eingefaßt und ist von frisch gepflanzten Birkenbäumchen flankiert. Rasen deckt die seitlichen Abhänge, soweit nicht auch dort Birken verpflanzt sind.

Die Promenade besitzt noch nebenherlaufend einen Fahrweg, er ist 2000 Schritte oder 1400 Meter lang, während die Neufährer Promenade 1600 Meter mißt. Für die Fischersleute wie für die Badegäste bringt die neue Verbindung zur See vielerlei Annehmlichkeiten, die aber auch alle anderen Strandbesucher freudig begrüßen werden. War doch der alte Seeweg vollkommen versandet, zum Teil lag er im Wasser, so daß zeitweise große Umwege gemacht werden mußten. Hier liegt der neue Straßendamm jetzt drei Meter über dem Sumpf. Zu Pfingsten soll die Promenade fertig sein. Das Nächstliegende bleibt jetzt, durch einen Dünenweg beide Promenaden mit Heubude zu verbinden. Auch das ist beabsichtigt.

Wünsche der Kleinrentner. Die Ortsgruppe des Kleinrentnerbundes im Freistaat Danzig, Landesverband des Deutschen Rentnerbundes e. V., hielt am 17. April in der Aula des St.-Johann-Realgymnasiums ihre Quartalsversammlung ab. Diese brachte zunächst den Bericht über die vielfachen, vom Bundesvorstand unternommenen Schritte, um den schwer kämpfenden Mitgliedern, welche die Mietserhöhung nicht tragen können, Hilfe zu verschaffen. Eingaben sowohl an die Stadtbürgerschaft als auch an den Senat sind erfolgt; desgleichen Rücksprachen mit den zuständigen Stellen. Den Hauptpunkt der Tagesordnung bildete ein Referat der Vorsitzenden, Margarete Kurtzig, über die Rentnergesetzvorlage. Die Annahme des jetzt vorliegenden Gesetzes würde gegenüber dem bisherigen Fürsorgegesetz von 1923 einen gewissen Fortschritt bedeuten, da es sich auf einen Rechtsanspruch gründen würde.

Das ist ja toll!

Was heute nacht passiert sein „soll"

Von der Polizei wird mitgeteilt: „Heute nacht, um 1.30 Uhr, wurde ein Beamter von Passanten benachrichtigt, daß auf dem Schönfelderweg eine Schlägerei sei. Der Beamte stellte folgendes fest: Der Nationalsozialist, Arbeiter Walter Striejewski, kam von einer Versammlung aus Danzig. Am Schönfelderweg (Ecke Bergstraße) standen ca. 10 Personen. Diese empfingen St., nach dessen Angaben, mit den Worten: „Du Miß mußt verrecken. Du Stinkbombe!" Darauf soll es zu einem Wortwechsel gekommen sein, worauf aus der Menge auf St. eingeschlagen wurde. St. lief in seine in der Nähe gelegene Wohnung. Die Menge verfolgte ihn bis dahin mit Steinwürfen. St. hat keine Verletzungen davongetragen. Er hat einen Täter erkannt und behauptet, daß die Täter Schutzbündler (!) seien."

Donnerwetter, was so alles passiert und noch nicht einmal passiert „ist", sondern nur passiert sein „soll". Es ist ja schrecklich. Zehn Personen „sollen" geschimpft haben, zehn Personen „sollen" Steine auf einen armen Nazi geworfen haben. Keiner hat es gesehen, der Nazi ist nicht verletzt, frisch und munter kam er zum Polizeirevier. „Einen Täter" hat er erkannt, aber „die Täter" sollen Schutzbündler sein. Furchtbar, was die Polizei jetzt wieder für Sorgen hat. Wozu dieser Polizeibericht??? Will man der Oeffentlichkeit damit zeigen, daß „zehn Schutzbündler" einen laufenden Nazi mit Steinen nicht getroffen haben, daß sie im Steinwerfen nicht so erfahren sind wie die Nazis, bei denen jeder Wurf ein Treffer in die Fensterscheiben von Arbeitern ist? Was will man sonst? Wir gestehen, wir wissen es nicht. Und überlassen es der Oeffentlichkeit, darüber zu urteilen, ob die Polizei sich mit derartigen Berichten lächerlich machen will oder nicht . . .

Morgen Massenkundgebung in Ohra

Der Auftakt zu den Kreistagswahlen

In Ohra, das durch den Nazi-Terror so schwer heimgesucht worden ist, findet morgen ein Aufmarsch einiger Abteilungen des Arbeiter-Schutzbundes und anschließend eine Kundgebung des Sozialdemokratischen Vereins Ohra statt.

Der Umzug nimmt um 5 Uhr vom Sportplatz seinen Ausgang und endet auch dort wieder. Auf dem Sportplatz wird dann die große öffentliche Kundgebung stattfinden. Die Ansprache hält der Bundesführer des Schutzbundes, Klingenberg. Die ganze werktätige Bevölkerung nimmt an dieser Kundgebung teil, die ein machtvoller Protest gegen den Nazi-Terror und der Auftakt zu den Kreistagswahlen werden wird.

Kranführer in Flammen

Brandunglück im Westerplatter Hafen

Heute morgen erlitt der 54 Jahre alte Kranführer Joseph Wanke, Zoppot, Parkstraße 26 wohnhaft, schwere Brandwunden. W. war als Kranführer auf dem Kran 4 an der Nordseite des Westerplatter Munitionsbeckens tätig. Arbeitskollegen hörten gegen 7.45 Uhr einen lauten Knall und gleich darauf schreien. Der Kranführer W. stürzte, am ganzen Körper lichterloh brennend, aus dem Kran. Mit einem Minimax-Löscher konnten die Flammen erstickt werden. Die Verletzungen, die der Kranführer W. im Gesicht und an den Beinen erlitten hat, waren aber so schwer, daß er nicht vernommen werden konnte. Er wurde zu Dr. Wobbe nach Neufahrwasser gebracht und von dort nach Anlegen eines Notverbandes ins Krankenhaus überführt.

Die Ursache des Unfalls ist noch nicht genau festgestellt, da W. ja noch nicht vernehmungsfähig ist. Man nimmt aber an, daß W. im Kran Feuer anmachen wollte. Es ist möglich, daß er dabei eine Flasche mit Petroleum benutzt hat, diese ist dann explodiert.

Die Kölner Jugendherberge mit 1 200 Betten,
die in den ersten drei Jahren ihres Bestehens 161 500 Jugendwanderern, darunter zahlreichen Ausländern, Heim gewährte.

Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet:

Engl. D. „Alenside", 26. 4., abends, fällig von Rouen, leer, Behnke & Sieg. — Estl. D. „Polaris", 24. 4., vormittags, ab Kopenhagen, leer, Behnke & Sieg. — Dän. D. „Skotland", 23. 4., 23 Uhr, ab Aarhus, leer, Pam. — Poln. D. „Premjer", 26./27. 4. fällig von Hull, Güter, Pam. — Schwed. D. „Pollux", 25. 4. von Stettin, leer, Polskarob. — Poln. D. „Rewa", 26./27. 4. fällig von London, Güter, Pam. — Holl. D. „Orpheus", 24. 4. von Amsterdam, Güter, Prowe. — Dtsch. D. „Borkum", 25. 4. von Hamburg, Güter, Bergenske. — Dtsch. D. „Diana", von Reval, Teilladung, Bergenske. — Schwed. D. „Ethel", von Helsingborg, leer, Bergenske. — Dän. D. „Finland", 25. 4. von Kopenhagen, leer, Bergenske. — Norw. D. „Akershus", 27. 4. fällig von Oslo via Odingen, leer, Bergenske.

Die Sparkasse der Stadt Danzig hat zur erleichterten Durchführung von Urlaubsreisen eine Reisesparkasse eingerichtet. Wir verweisen auf das heutige Inserat.

Krach im Zoppoter Zentrumslager

Sozialistische Arbeiterjugend darf den Zoppoter Kurgarten nicht betreten — Wohl aber Stahlhelm und Wehrwolf

Im Zoppoter Stadtparlament kam es gestern zu offenem Krach in der Zentrumsfraktion, die schon seit langer Zeit in zwei Lager gespalten war. Anlaß zu dem Krach war das Ausscheiden des Zentrums-Stadtverordneten Wiese. Wiese war in einigen Ausschüssen Mitglied. Für ihn mußten Ersatzmänner gestellt werden. Für das Kuratorium des Realgymnasiums und für den Ausschuß für die Waldfestspiele ernannte der Zentrumsfraktionsführer Mathieu sich selbst. Diese Ernennung rief den Protest der drei Zentrumsstadtverordneten Lücke, Meyer und Skibbe hervor. Mathieu warf Lücke dafür Verrat vor. Es stehen jetzt also

im Zoppoter Stadtparlament zwei Zentrumsgruppen sich gegenüber,

auf der einen Seite Mathieu mit seinen Getreuen Gruschel und Bieschke und auf der andern Seite Lücke, Meyer und Skibbe. Die Benennung der Ausschußmitglieder wurde vom Stadtparlament nicht entgegengenommen.

Vor Beginn der Tagesordnung legte der Stadtv. Bresinski (Pole) Protest dagegen ein, daß in der polnischen Schule nicht eine dritte Klasse eingerichtet worden ist. Der Protest des Stadtv. Bresinski entbehrt der sachlichen Grundlage. Weiter fragte der Stadtv. Bresinski an, was der Magistrat zu tun gedenke, um die Ueberfälle auf Zoppoter Bürger polnischer Nationalität zu verhindern. Der Anfrage lag ein Ueberfall zugrunde, den drei junge Burschen — es sollen Nazis gewesen sein — auf einen polnischen Ingenieur verübt haben.

Die Tagesordnung selbst wurde verhältnismäßig schnell erledigt. Auf Grund einer Dringlichkeitsvorlage wurden 3500 Gulden zur Errichtung einer Abortanlage für den Nordstrand und Nordpark bewilligt. Eine Reihe von Nachbewilligungen wurde debattelos angenommen. Bei der Beratung über die Aufstellung von zwei Tankhäuschen am Kasino-Hotel machte der deutschnationale Stadtverordnete Bertling einen Vorschlag des Magistrats, der eine Verbesserung für die Tankhauspächter vorsah, zunichte. Bertling wollte natürlich ganz etwas anderes, machte seine Sache aber so ungeschickt, daß schließlich das Gegenteil herauskam.

Die Magistratsvorlage über die Aenderung der Kurtaxordnung wurde beschlossen. Demnach wird die Kurtaxe jetzt nur in der Zeit vom 15. Mai bis 15. Oktober erhoben. **Nur Radaukundgebungen werden im Zoppoter Kurgarten geduldet.**

Die Anfrage der sozialdemokratischen Fraktion, ob der Magistrat für eine Kundgebung der Sozialistischen Arbeiterjugend am Sonntag, dem 26. April, den Kurgarten zur Verfügung stellen will, hat der Magistrat dahin beantwortet, daß der Kurgarten für Kundgebungen und Demonstrationsumzüge, die politischen Charakter tragen, nicht gegeben werden kann. In einem Antrage wollte der sozialdemokratische Stadtverordnete Konopatzki festgehalten wissen, daß der Kurgarten für Veranstaltungen der politischen Parteien, der Wehrverbände und anderer militärischer Vereine nicht mehr freigegeben werden soll. Der Stadtverordnete Konopatzki stellte fest, daß durch den Aufmarsch des Stahlhelms vor zwei Jahren die Interessen Zoppots als Badestadt schwer geschädigt worden sind. Er stellte weiter fest, daß man den Kurgarten den würdigen Aufmärschen der Arbeiterschaft verweigert, während man sie den Radaukundgebungen der Wehrverbände überläßt.

Daß er nicht zuviel gesagt hat, bewies die nachfolgende Abstimmung, in der der Antrag der Sozialdemokratie abgelehnt wurde. Dagegen stimmten sämtliche bürgerlichen Fraktionen, dafür die sozialdemokratische Fraktion, der Stadtv. Gutmeyer und der Stadtv. Bresinski.

Rundschau auf dem Wochenmarkt

Bei dem schönen Frühlingswetter ist der Markt sehr reich beschickt. Große Mengen Eier sind vorhanden. Die Mandel kostet 0,80, 0,95—1,00 Gulden. Für ein Pfund Butter werden 1,30—1.40 Gulden, für Tafelbutter 1,60 Gulden gefordert. Hühner kosten das Stück 2,25—3 Gulden, Brathühner 3—4,50 Gulden, Puten das Pfund 0,80—1,10 Gulden, Gänse 80—90 Pfennige, ein Täubchen 65—75 Pf.

Die Tische der Landleute und Gemüsehändler sind hoch beladen. Spinat kostet pro Pfund 80 Pf., Rhabarber 1,10 Gulden, das Bündchen Radieschen 20 Pf., 2 Bündchen 35 Pf., ein Pfund Rapunzelsalat 1 Gulden, Weißkohl 10—15 Pf., Rotkohl 30 Pf., Mohrrüben 15 Pf., Rosenkohl 70 Pf., Schwarzwurzeln 70 Pf., Pastinak 30 Pf., Sellerie 50—60 Pf. pro Pfd. Eine Salatgurke preist 2 Gulden. Ein Kopf Blumenkohl 1,80 bis 2,50 Gulden, 3 Zitronen 25 Pf. Das Köpfchen Salat kostet 15—25 Pf., 3 Dillgurken 20—25 Pf., ein Pfund Zwiebeln 25—30 Pf., Aepfel das Pfund 60—90 Pf., Weintrauben 1,50 Gulden, 3—4 Apfelsinen 1 Gulden.

Die Fleischpreise sind unverändert. Schweinefleisch (Schulter und Bauch) preist 60—65 Pf., Karbonade 90 Pf. bis 1 Gulden, Häschen 1 Gulden, Rouladе 80 Pf., Rückenfett 75 Pf., Flomen 80 Pf., Leber 70 Pf., 3 Sorten Wurst 0,80—1,20 Gulden, Fleck 25 Pf., Talg 50 Pf. das Pfund. 1 Pfund Rindfleisch kostet 70 Pf. bis 1 Gulden. Hammelfleisch 70 Pf. bis 1 Gulden, Kalbfleisch 55—70 Pf. Bessere Stücken Fleisch sind teurer.

Margarine das Pfund 75 Pf. bis 1 Gulden, Fett 65 Pf., Schmalz 85 Pf., Schweineschmalz 90 Pf. bis 1 Gulden. Schweizer Käse pro Pfund 1,40 Gulden, Tilsiter 75 Pf. bis 1,20 Gulden, Werder 1,10 Gulden, Limburger 1 Gulden. Honig im Glas 1,50—1,70 Gulden.

Der Blumenmarkt ist ein einzig schönes Farbenmeer. Auf den Tischen die vielen Vergißmeinnicht, Tulpen, Narzissen, Goldlak, Osterlilien und auf der Erde unzählige Setzpflänzchen, Ranunkel und Primeln, Leberblümchen, Schneeglöckchen und Anemonen schließen den Reigen.

Der Fischmarkt ist sehr reich beschickt. Grüne Heringe preisen das Pfund 45 Pfennig, Flundern und Pomucheln 35 Pfennig, Breitlinge 2 Pfund 35 Pfennig, Hechte das Pfund 0—70 Pfennig, 3 Pfund Quappen 1 Gulden, Räucherbreitlinge das Pfund 35 Pfennig.

Traute.

Fluglinie Danzig—Warschau—Saloniki. Die griechische Regierung hat mit einer polnischen Delegation ein Abkommen unterzeichnet, auf Grund dessen die polnische Luftfahrtgesellschaft „Lot" zur Verlängerung der Fluglinie Danzig—Warschau—Lemberg—Bukarest über Sofia nach Saloniki ermächtigt wird.

Danzigbund in Oesterreich. In einer von Danzigern und Freunden der alten Hansestadt zahlreich besuchten Versammlung wurde in Wien ein Danzig-Bund in Oesterreich mit mehreren hundert Mitgliedern gegründet. Vorsitzender ist ein Nachkomme des Danziger Dichters Falk, Fritz Demalsky, der eine mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über Danzig hielt.

Unter falschem Verdacht. Der Friseur Emil Balke, Ohra, Südstraße 1, hat durch das Gerücht, daß er mit den Nazis sympathisiere, wirtschaftlich starke Nachteile erlitten. Es sei deshalb festgestellt, daß das Gerücht völlig unbegründet ist.

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber, für Inserate Anton Fooker, beide in Danzig. Druck und Verlag Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft m. b. H. Danzig, Am Spendhaus 6

Dr. med. K. Goeritz

Facharzt für Orthopädische Chirurgie, Mechano-Therapie und Massage

Verzogen nach

Dominikswall 13

I. Etage (Ecke Holzmarkt)

Tel. 223 27 Sprechst. 10—1, 4—5½

Von der Reise zurück

Dr. Hepner

Spezialarzt für Chirurgie und Orthopädie

Sandgrube 23

Privatklinik — Röntgenlaboratorium

Zurückgekehrt

Dr. Kasper

Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten

Stadtgraben 12

Verzogen nach Karthäuser Straße 135

Dr. med. Wiebe

Arzt

Sprechstunden 8—10 und 3—5

Sonn- u. feiertags u. Mittwoch nachmittags keine Sprechstunden

Ab 1. Mai

befindet sich meine Sprechstunde

Karthäuser Straße 21 ptr.

Dr. Lili Beck

Telephon 26486

Sprechzeit ½11—12, 4—5

J. Serian, Hebamme

verzogen nach

Walter-Flex-Straße 12, I

Ecke Weinbergstraße Tel. 249 30

Freie Volksbühne Danzig

Geschäftsstelle Jopengasse 65. Tel. 274 78.

Spielplan für Mai

Sonntag, den 3. Mai, nachm. 3 Uhr:
Sonntag, den 10. Mai, nachm. 3 Uhr:
Mittwoch, den 13. Mai, abends 7½ Uhr:
Sonderaufführungen

Sturm im Wasserglas

Auslosungen für 3. und 10. Mai, Billetts à 1.60 Gulden, Freitag und Sonnabend vor den Vorstellungen.

Auslosung für Mittwoch, den 13. Mai, Billetts à 2.— Gulden, Montag, den 11. und Dienstag, den 12. Mai, von 9—1 Uhr und 3½—7 Uhr im Büro der Freien Volksbühne, Jopengasse 65.

Sonnabend, den 16. Mai, abends 7½ Uhr:
Opernmiete:

Die vier Grobiane

Musikalisches Lustspiel in 3 Aufzügen. Musik von Wolf-Ferrari.

Auslosung für „Die vier Grobiane" Dienstag, den 12. und Mittwoch, den 13. Mai, von 9—1 Uhr und 3½—7 Uhr im Büro der Freien Volksbühne, Jopengasse 65.

Schluß der Spielzeit: Sonntag, 7. Juni.

Danziger Stadttheater

Generalintendant: Rudolf Schaper.
Fernsprecher Nr. 235 30

Sonnabend, den 25. April 1931, 19½ Uhr:
Geschlossene Vorstellung für den „Bühnenvolksbund".

Sonntag, den 26. April 1931, 15 Uhr:
Geschlossene Vorstellung für die „Freie Volksbühne" (Serie B).

19½ Uhr:
Dauerkarten haben keine Gültigkeit.
Preise C (Oper).
Erstes Gastspiel Erika Körner vom Theater an der Wien
Zum 12. Male:

Viktoria und ihr Husar

Operette in 3 Akten und einem Vorspiel aus dem Ungarischen des Emerich Földes von A. Grünwald und F. Löhner-Beda. Musik von Paul Abraham. In Szene gesetzt und Tanzarrangements von Adolf Walther. Musikalische Leitung: Gotth. E. Lessing. Inspektion: Fritz Blumhoff. Personen wie bekannt.

Anfang 19½ Uhr. Ende 22¾ Uhr.

Montag, den 27. April 1931, 19½ Uhr: Dauerkarten Serie I. Preise C (Oper). Zum 1. Male. Die vier Grobiane. Musikalisches Lustspiel in 3 Aufzügen von Giuseppe Pizzolato. Musik von Ermanno Wolf-Ferrari.

Dienstag, den 28. April 1931, 19½ Uhr: Dauerkarten Serie II. Preise C (Schauspiel). Zum 3. Male. Politik der Weiberröcke. Komödie in 3 Akten v. Neil Grant.

Mittwoch, den 29. April 1931, 19½ Uhr: Dauerkarten haben keine Gültigkeit! Preise C (Oper). Zweites Gastspiel Erika Körner vom Theater an der Wien. Zum 5. Male: Der lustige Krieg. Operette in drei Akten von Wilh. Sterk. Musik von Johann Strauß. Musikalische Einrichtung von Felix Günther. Prinzessin Violetta: Erika Körner vom Theater an der Wien als Gast.

Karton Packung	à 100	à 50	à 25 Gramm	in dekoriert. Blechdosen	à 250	à 500	à 1000 Gramm
	2.00	1.10	0.60 Gulden		5.00	10.00	19.75 Guld.

Verkäufe

Bei kleinen Wochenraten Herren-, Damen- u. Kinder-Bekleidung, Bettfedern, Wäsche, Gardinen, Schuhe

Breitgasse 100, I

Motorrad, fast neu, Matchless, 500 ccm, nur 775 G. zu verkaufen. Bettke, Heubude, Al. Seebadstraße 9.

Kinderliegewagen u. Damen-Nähmaschine billig zu verkaufen Hl.-Geist-Gasse 61. 1. Bei. v. 9—11 vorm.

Gut erhaltener Selbstfahrer billig zu verkaufen. Holderbaum, Langf., Bahnhofstraße 6 G.

Gut erhaltener Opel-Kinderwag. (blau), billig zu vk. Kleine Mühle 85. 1.

Gut erhaltenes Klavier, ... Ton, preiswert zu verkauf. Unterschmiedegasse 7. 1. 1.

Gut erhaltener Sportwagen dunkelblau, billig zu verkaufen. Kreft, Neufahrwasser, Olivaer Straße 25.

Gutes Fahrrad zu vk. Langf., Bobelschwinghstraße 30. 1.

Chaiselongue, Kleiderschrank, ..., mit allem Zubehör, billig zu verkaufen Wallgasse Nr. 2. ...

3 flamm., fast neuer Gaskocher zu verk. Preis 40 G. Langf., Markt 20. 2. 1.

Onkel Roland

der Möbelfachmann, freut sich, weil seine ... gewählt hat. ... sagt: „Besser hätte ... nicht wählen ... Mit so viel ... geht jeden ... an die Hand des Möbelkaufs

Fingerhut

Das große Geschäft mit den kleinen Preisen

Milchkannengasse Nr. 16

Soeben erschienen

DAS LUSTIGE BUCH

Eine Sammlung von Humoresken und Grotesken + Ausgewählt von Arthur Goldstein
256 Seiten + Ganzleinen

In dieser Zeit ein lustiges Buch?

Ja — denn wirklicher Humor kann durchaus ein getreues Abbild des Lebens bieten. Auf den *Angriff* allein kommt es an, und mit der *Waffe des Humors* kann man tödliche Schläge versetzen. — Und hier — in diesem Buch — wird *der Feind* — die lustige Gesellschaft und ihre verlogenen Ideale — *an seiner Achillesferse getroffen.*

Und darum:

...

Preis 6.- Gulden

(Für Mitglieder Sonderpreis)

DER BÜCHERKREIS

Zu beziehen durch:
Buchhandlung Danziger Volksstimme
Paradiesgasse 32

Ständiger Schiffahrtsverkehr auf der Weichsel

von Danzig nach Warschau und zurück
Zwischenplätze werden angelaufen

„ANKER" TOW. TRANSPORTU I ŻEGLUGI
Gdynia, ul. 10 lutego d. Baranowskiego

Güteranmeldungen und Auskünfte durch

Hauptagentur Ankerlager A.G., Danzig
Hopfengasse 34 — Telephon 26897/26898

Büro und Lager in Warschau:
Składy towarowe
L. Żółtek, Warszawa-Praga, Brzeska 6a

Edelton

Die hochwertige Sprechmaschine in der niedrigen Preislage
Fabrikat Heinrichsdorff

Man vergleiche die Apparate mit den besten deutschen Erzeugnissen in meinem Geschäftslokal

20 % Ermäßigung

HEINRICHSDORFF

Abteilung Sprechapparate und Schallplatten — Autorisierte Elektrola-Verkaufsstelle

Danzig, Jopengasse 7

ARDIE und STANDARD

die preiswertesten deutschen Qualitäts-Motorräder. — Verkaufsstelle Danzig
B. Littwanowski, Ketterhagergasse 9

Fahrräder, Kinderwagen, Sprechapparate in großer Auswahl, kaufen Sie am besten und billigsten bei **Karl Brauer** H. Damm 9, Ecke Breitgasse, u. Faulgraben 18/19 — Ersatzteile aller Art. Reparaturen in eigener Werkstatt. Teilzahlung gestattet

Kaufen Sie jetzt und zahlen Sie später!

In großer Auswahl und unsere

Frühjahrs-Moden in Damen-, Herren- und Kinder-Konfektion

vorrätig, im Maßarbeit mit Garantie für guten Sitz

Bekleidungshaus Krafft
Heil.-Geist-Gasse 137, nur 1 Tr.

Uhren in Gold und Silber aller Art
Ketten, Brillanten, Trauringe, Gold- und Silbersachen
verkauft sehr billig
Pfandleihe Lt. Gerber Nr. 20 nur 1. Etage

Klapptisch u. Tische, Anzüge, Mäntel bill. zu verkauf. Hantel, Altst. Graben 19/20.

Stark. 4 räd. u. 2 räderig. Handwag. zu verk. Rittergasse 6.

Handarbeitstaschen f. d. Schule, vorges., nur 75 u. 95 Pf. A. Seiber, Heil.-Geist-Gasse 13.

Rote Krawatten f. d. Schutzb., Stück 1 G., zu haben im Wäsche-Spezialhaus, Altst. Graben 21b.

Fahrräder
gebraucht, sehr gut erh., von 55 G. an. Unterschmiedeg. 24.

Fast neues Schlafzimmer, pass. f. Brautleute, billig zu verkaufen. Ang. u. 592 a. Exp.

Schallplatten
u. Stifte, wenig gebraucht, zu verkauf. Metropol-Lichtspiele, Dominikswall 12.

Blonder Kinderwagen, klappbar, bill. z. vk. Schmidtke, Weidengasse 23. 2.

Trock. Kiefer- und Tannenbretter zu verkaufen. Nitelski, Große Gasse 6a. 3.

Uhren, genau geh., v. 3.90 G. an. Uhrkett., Ohrringe, Ringe spottbill. Erstkl. Reparaturwerkstatt für Uhren u. Schmuck Tischlergasse 26, Lad.

Großes
Oelgemälde
Stilleben,
billig zu verkaufen Schimkowski, Bastion Kaninchen

Schwarz. Seidenkleid Crêpeline, gut erh., zu verk. Größe 42. Richter, Tischlergasse 56. 1.

Baby-Schlafkorb auf Rädern billig zu verkaufen. Engl. Damm 10. 3 Tr., Mitte. Ga. Troiang.

Billig zu verkaufen Blumenkrippe, Waldkessel, Gitarre Barbaragasse 13. pt. I.

2 Sportwag. m. Verdeck, 3 fach Fenster, 1 Stadtbrandstück, 1 Tischlage, Bank, Bank, ... Hackmaich. u. 2 Handtuch zu vk. Hellwig, Saf. Herrengasse 15, pt. Eing. Mar-Halbe-Bl.

Neuer, moderner Kinderwagen zu verkaufen Scholl-König-Weg 14. Bromund.

Klubsofa 30 G. ... Federbett, ... neu, ... Brunnengasse 9, part. lks.

Kinderwagen
neueste Modelle 1931 Wagen v. 45 G. an.

Fahrräder
beste deutsche Mark., in großer Auswahl. Mäntel, Schläuche, sow. sämtl. Zubehör u. Ersatzteile zu bekannt niedrig. Preis.
Reparaturen
Emaill. u. Vernick. sowie Lötungen usw. fachgemäß u. billig.

Gustav Ehms
Ht. Damm 12/13.

Gut erhaltener Kinderwagen, Brennab., auf Riemenfed., zu verkauf. Schwerdt, Troyl, Bodelschwinghstr. 25, A. d. Breitenbachbr.

Moderner, tiefer Kinderwagen auf Nickel, Decke u. Schutzscheibe sehr billig zu verkaufen. Haustor 1, 1 Tr.

Kinder-Korbliegewagen zu verkaufen Brotbänkengasse Nr. 20, parterre.

Sehr gute Wäscherolle (Zimmermann) u. Rolltisch, elektr. Antrieb, Motor, kompl. 1200 Guld. verkäuflich. Ang. u. 598 a. d. Exped.

2 Einzerundschiffmaschinen verkauft Sauder, Sandgarten Nr. 9, Hof, 2.

Mehrere Möbelstücke (Nachlaß) zu verk. Bei. Freitag, den 24. 4., nachm. 3—6 Uhr. Freudenthal, Schichaugasse 25. 1. Hinterhaus.

Elegantes Schrankgrammoph. preiswert zu verk. Graf, Rammbau 54.

Schnellbrater
billig zu verkaufen. Kröning, Nied. Seig. 15/16. 2.

Chaiselongue
zum Aufarb. zu vk. Seligstädt, Brabank 11. 2.

Bild, 130×60, 18 G., 1 Sack m. Gardinen 8 G., 2 Gardinenstangen, Eiche, hell, 6 G. vkl. Barthel, Kirchengasse 20, pt. l.

Schw. Herren-Sommermant. für starke Fig., Cello, Tenorhorn preisw. zu vk. Sauger Markt 25. 1.

Zimmerlinde
1,50 m hoch, umständeh. bill. zu vk. Heub. Str. 21. pt. r.

Kanarienhähne
u. Bauer verkäuflich Thornsch. Weg 5. 4.

Gutsingende Kanarienhähne zu verkauf. Weidmannsgasse 2. Nagel.

Kanarienhähne, gute Sänger, tiefer Stamm, zu verkauf. Poggenpfuhl 62. 1 r.

Gutsingende
Kanarienhähne
... zu verk. Schidlitz, Unterstraße 15.

Die guten Möbel
... Möbelhaus A. Fenselau Danzig ... Tel. 2... Kaufgelegenheiten Teilzahlung

Stilbench!
Tische u. Stühlen, sehr billig, ...

Gut erhaltener Kinderwagen (...) bill. zu verkaufen ... 4. 1. ...

Piano ... Hermann ... Danziger ... 32.

Gut erhaltener ... zu verk. ...

Sinfonie-Orchester Danzig
veranstaltet am Sonntag, den 26. April, bei Derra, Karthäuser Straße ein
KONZERT **Frühlingsfest**
TANZ Anfang 5 Uhr Der Vorstand

Café Bürgerwiesen
Bürgerwiesen 11 Telephon 234 75
10 Minuten von Langgarten
SONNTAG, NACHMITTAGS 5 UHR:
Tanzkränzchen
Eintritt frei! Ende ???

Möbel-Magazin F. Haekel
Altstädtischer Graben 48
Qualitätsmöbel u. Polsterwaren
Zeitgemäß niedrige Preise
Günstige Zahlungsweise

Fahrräder
neueste Modelle in hervorragender Ausführung und großer Auswahl (auch verchromt) Erleichterte Zahlungsweise Sämtliche Zubehör- und Ersatzteile zu bekannt billigen Preisen
Reparaturen stets prompt und billig
Karl Mehlau, ... 25 b

Nr. 13 — 25. April 1931

D. V. am Sonntag

Beilage der Danziger Volksstimme

„Herr Häwelke, nu goahne wi!“

Hewelkes weltberühmtes Observatorium auf Pfefferstadt - Einst und Jetzt - Die erste Mondkarte

Kommen Sie, lieber Leser, gehen Sie mit, fliegen Sie mit mir. Kein Hokuspokus! Kein Schwindel! Alles echt. Es kostet nichts. Im Gegenteil, wir werden alte Schätze heben. Zwar keine schweren Silberbarren, keine Meßklötze. Dafür aber Gold, — ein bißchen vom Goldstaub alter Zeiten, verspreche ich Ihnen, lieber Leser.

Also wohin? Nicht nach China, nach Persien, Japan, Grönland oder Feuerland. Nur einen kleinen Katzensprung, nach Pfefferstadt wollen wir laufen. Vor dem Haus Nummer 53 steigen wir ab und sind beinah am Ziel. Bitte staunen Sie. Was sehen Sie? Ein Haus wie jedes andere, Fenster darin, Türen daran, Farbe darauf. Nichts weiter zunächst, und das ist richtig. Aber wenn wir dann noch einmal und zum drittenmal und noch viel genauer hinblicken, so erkennen wir ein von Wind, Frost und Hitze zerfressenes Täfelchen auf der Wand. Und was steht daran?

Joh. Hevelius
Astronomus
1611—1697

Das steht darauf. Mit dieser Inschrift öffnen wir uns jetzt die Tore, hinter welchen die längst verflossenen Zeiten aufbewahrt werden.

Der so fein auf lateinisch frisierte Johannes Hevelius hieß eigentlich auf gut danzigerisch: Hans Häwelke. Ich weiß nicht, mir klingt dies kernige, plattgesprochene Häwelke tausendmal schöner, tausendmal vertrauter, als das abgeleckte, gezierte Johannes Hevelius.

Ach ja, unser Herr Häwelke, der war Zeit seiner Zeit ein Ruhm unserer Stadt und alle Bürger sonnten sich in seinem warmen Glanz, — er war einer der ganz wenigen Propheten, die auch im Vaterlande einen Namen haben. In ganz Europa als Wundertier bekannt, wurde er von vornehmen Männern aufgesucht und an der Hand gedrückt, wie heutzutage der weise Vater in Washington oder Albert Einstein, ja, man könnte unsern alten Herrn Häwelke geradezu den Einstein des 17. Jahrhunderts nennen.

Als im Jahr 1660 der Friede zwischen Polen, Schweden, deutschem Kaiser und Brandenburgern unterzeichnet wurde, wovon die Tintenklekse auf dem historischen Tisch im Kloster Oliva noch heute gezeigt werden — damals pilgerte alles, was goldenen Degen, Tressenhut und Klunkern trug, nach Pfefferstadt zu diesem Haus Nummer 55 und zu Herrn Johannes Hevelius. Denn nicht nur Herr Hevelius-Häwelke, auch seine Häuser (heute mit 53, 54 und 55 nummeriert) waren Sehenswürdigkeiten in Europa.

Im Jahre 1660 gab es keine Sternwarte in Paris, auch keine in Greenwich, aber diese hier auf der Danziger Pfefferstadt, die sich Herr Hevelius selbst gebaut, mit selbst konstruierten Instrumenten ausgestattet hatte, dies war die schönste und modernste Beobachtungsstation jener Zeit. Ueber alle drei Dächer weg war eine Plattform gelegt, darauf standen drei Pavillons: in einem drehbaren war der Quadrant untergebracht, mit ihm bestimmte Herr Häwelke die Höhe der Gestirne. Im zweiten stand ein sechsfüßiger Sextant, im dritten aber saß Herr Häwelke und schrieb.

Manchmal baute er auch ein Riesenfernrohr auf, das war dann ein abenteuerlicher Anblick, vor allem bei Mondenschein. Ein Mast stand da, und das lange Blechrohr ward oben am Objektivende mit Stricken bewegt. Das Ganze glich einem Ziehbrunnen oder noch besser, der Wagschale des Weltenrichters. Trotz dieses miserablen Instruments konnte Herr Häwelke eine vollständige Mondkarte, die erste, die es überhaupt gibt, zeichnen. Er legte einen wertvollen Fixsternkatalog an, entdeckte 4 Kometen, bestimmte den Umlauf des „Wunderbaren Sterns“ im Bilde des Walfisches auf 11 Monate, maß außerdem den Abstand des berühmten Doppelsterns 61 Cyani, — und was das heißen will, weiß jeder Astronom, ich, ehrlich gesagt, nicht.

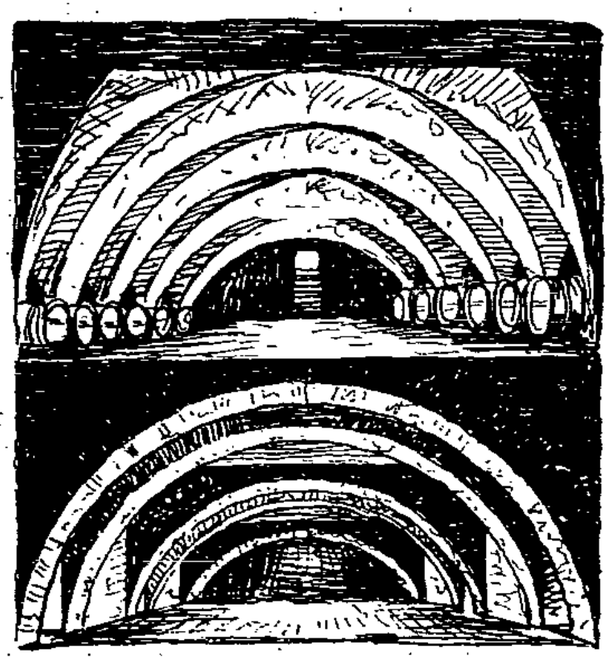
Ja, das alles und noch viel viel mehr hat Herr Häwelke auf Stellaeburgum, auf seiner Sternenburg, entdeckt, errechnet. Von 1641 bis 1679 horstete er hier oben. Dann legte ihm ein Brauknecht den roten Hahn ins Haus. Drei Wohnhäuser, vier Hinterhäuser flammten nieder.

Stellaeburgum sank in Schutt und Asche. Der größte Teil der kostbaren Instrumente, eine wertvolle Bibliothek, Manuskripte schmolzen im Feuer.

Aber von überall her wurde dem Astronomen Geld gesandt. Ludwig XIV., der Polenkönig Sobieski, andere Potentaten zeigten sich keineswegs knickerig. Mit ihrem Gelde baute sich Herr Hevelius jenen kleinen Beobachtungsturm auf dem Dach des Hauses Pfefferstadt 55. Wußten Sie, lieber Leser, daß in diesem Taubenschlag, wie Sie vielleicht einmal vermuteten, die Louisdors eines französischen Herrschers hineingebaut sind? Ja, der breite, ehrenfeste Turm steht heute noch und wer dem Wirt des Hauses ein gutes Wort gibt, darf hinauf und kann Danzig aus der Perspektive Herrn Häwelkes sehen. Hier oben also hielt sich der alte Herr auf, wenn in klaren Winternächten das Heer der Sterne prächtig zu seinen Häupten erglühte. In seinen Pelz gewickelt trat er hierhin und dorthin, schrieb mit Fingern, die wie Eiszapfen waren, und er dachte wohl traurig an das schönere Stellaeburgum.

Der Turm von heute ist der Turm von Annodazumal und er ist es wiederum auch nicht. Er ist wie ein verlassenes Schneckenhaus; das Eigentliche, die Hauptsache, das Leben daraus ist längst dahin und seitdem auch die weißen Tauben hier nicht mehr nisten — wozu sie jüngst noch angehalten wurden — da ist es denn ganz öde hier oben geworden. Der Wind, der Regen, der Schnee und der Sonnenschein geben sich ein Stelldichein. Die Wetterfahne dreht sich und ächzt. Nach den vier Richtungen der Windrose weisen die Fenster. Die Böe klappert mit den hängenden Fensterladen, der Putz bröckelt ab und rieselt in feinen Bächen an den Wänden nieder, und es wäre trist und jämmerlich hier oben, wenn nicht die Aussicht wäre, die Aussicht auf Wälder, wasserreiche Ebenen, See und Himmel. Sie ruft den Geist der Stätte zurück. Man blickt gegen die grünen Wälle, dahinter die weißen Wolken emporgeflogen kommen; blickt über die roten Dächer, auf die lieben alten Türme, auf Taubenschwärme, die glitzernde Mottlau mit den auf- und niedergondelnden Dampfern, zum gelben Strand hin, über die blaue Bucht, — dort schimmert die steile Küste von Adlershorst und drüben, drüben weit die hellen Funken, das ist Hela, die Halbinsel. Herrgott! wie schön bist du, Danzig! Nicht umsonst hat man wohl gesagt, daß des berühmten Tycho Brahe warum Herr Häwelke seine Sternenburg auf der Pfefferstadt, seinen Horst über den Dächern Danzigs nicht verließ, auch als ihn schmeichelhafte Angebote des Kurfürsten von Brandenburg und der Königin Christine von Schweden fortlocken wollten ...

Die Sternwarte, die im Jahre 1655 erbaut wurde und 1677 abbrannte



Die Bier- und Weinkeller des Hevelius, die zwei Etagen einnehmen

Hevelius

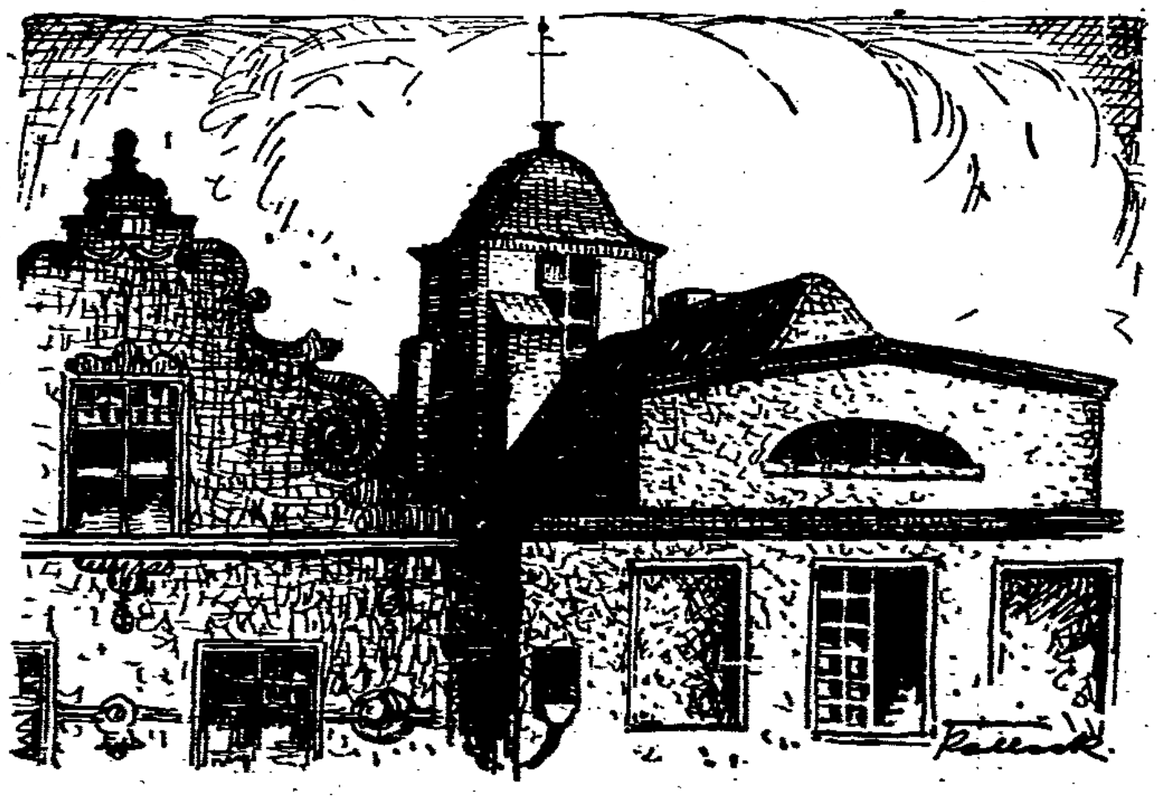
Ueberhaupt war jener wackere Mann ein ehrenfester, kerniger Kerl, in dessen Sinn viel von jenem Gleichmut, mit dem Sterne um Sonnen kreisen, hinübergeströmt war. Dem Brandstifter verzieh er, obwohl er ihn als Ratsherr und Schöppe mit Leichtigkeit, wie eine Laus hätte zerknacken lassen können. Er wollte keine Rache nehmen, er war ein Mann von Welt, aber darüber hinaus ein Mann von Geist. Als halbes Kind war er gestiefelt, gespornt und gewaffnet durchs Deutschland geritten, in dem seit 12 Jahren schon der Krieg tobte. Er studierte Juristerei in Leyden, kam nach London und Paris, wurde mit großen Mohren bekannt und stand im Begriff, den Revolutionär des alten Himmels, Galiläi, in Italien aufzusuchen, als er heimgerufen ward.

So kehrte er nach vierjähriger „Kavaliersreise“ zurück nach Danzig und wieder zog er durchs immer noch kriegswütige Deutschland. Vierundzwanzigjährig heiratete er zum ersten Male, wurde Mitglied der Brauerzunft und vergaß Mathematik und Astronomie so völlig, als seien diese Dinge nie für ihn vorhanden gewesen. Doch eines Tages wurde er von dem sterbenden Astronomen Peter Crüger aus dem Schlafe erweckt. Bei Crüger hatte er vor seiner Reise Sonnenuhren, Himmelsuhren und Ringkugeln konstruiert, mit ihm bis in die frühen Morgenstunden hinein geplaudert, geschwärmt und gelernt. Der dem Tod nahe Crüger ließ den jungen Brauer zu sich rufen, redete ihm ins Gewissen, steckte ihm denn damit auch ein Licht auf, welches nicht eher erlöschen sollte, als mit dem Tode des wackeren Herrn Hans Häwelke.

Folgende Anekdote lebt und lebt und stirbt nicht und wird wohl auch so lange Danzig steht, nicht vergehen: Hevelius hatte einen Papagei. Der saß im Kaufmannszimmer auf seiner Stange und döste. Abends wenn die Brauarbeiter entlohnt wurden und gingen, sagten sie: „Herr Häwelke, nu goahne wi.“ Das schnappte der Papagei auf und lernte es nachplappern: „Herr Häwelke, nu goahne wi.“ Wie nun der Astronom zu sterben kam und bleich und starr auf dem Bett lag, und der Sarg, von schwarzen Männern getragen, aus dem Haus geschafft wurde, da rief das bunte Dummchen von seiner Stange hinter dem Toten sein drolliges: „Herr Häwelke, nu goahne wi, nu goahne wi,“ her. Das soll denn nur noch mehr Tränen und Seufzer gegeben haben ...

Ja, da ging Herr Häwelke und kam nicht wieder. Nur sein Geist ward oft beschworen und ab und zu blickt noch ein träumender Mensch hinauf nach den Resten der berühmten Sternenburg auf der Pfefferstadt und weiß, daß dort vor Zeiten ein guter Europäer gehaust, der dem Himmel mit einer primitiven Machinae Coelestis erfolgreich zu Leibe rückte.

L. P. M.



So kann man sie noch heute sehen
Die Sternwarte, die im Jahre 1680 erbaut wurde, ist heute noch erhalten.

Das rheinische Mädchen aus Wendisch-Rietz / Von Franz Hessel

Klaus Heinrich aus dem Kreise Lebus kam nur selten nach Berlin. Des Vaters Fabrik nahm ihn zu sehr in Anspruch und seine Geschäfte und Besorgungen ließen sich fast ganz in Beeskow und Fürstenwalde erledigen. Was er in der Hauptstadt zu tun hatte, war bald getan und dann blieb immer noch der lange Abend mit all seinen Verlockungen. Man macht sich keinen Begriff, wie schön die Berlinerinnen werden, wenn man mit dem letzten Abendzug fort oder bis zum nächsten Morgen um sechs Uhr bleiben muß. Meistens entschlüpfte er noch glücklich mit dem Abendzug den großstädtischen Gefahren. Das letztemal — aber wir wollen nicht vorgreifen.

Er wollte sich das berühmte neue Etablissement ansehn, von dem man soviel zu hören bekommen hatte. Schon von weitem lockte die Prunkkuppel, die sich mit tausend Lichtern zu drehen schien. Am Eingang bekam er ein Programm in die Hand gedrückt, in dessen mannigfache Versprechungen er sich so vertiefte, daß er zunächst von der Pracht umher nichts sah. Dann fielen ihm vornehme Erscheinungen auf, die in der riesigen Halle des Hauses, welche durch zwei Stockwerke geht, teils einzeln, teils zu mehreren an kleinen Rauchtischen müßig saßen. Er bewunderte diese Gelassenen, die es weder zu Geschäften noch zu Vergnügungen eilig haben, und suchte sich die lässige Haltung der Herren einzuprägen. Ueber die Damen floß aus Beleuchtungsanlagen, die im Plafond halb verborgen waren, milchiges Licht. Neben ihnen auf den Tischen lagen als Attribute ihres hohen Wesens Täschchen aus Metallschuppen oder buntbesticktem Stoff. Vor diesen Unnahbaren rettete er sich in den Fahrstuhl, der ihn zur Rheinterrasse hinauffuhr. Mit dieser Angelegenheit begann das Programm, ehe es zu den internationalen Darbietungen überging. Am Eingang staute sich das Publikum: es war gerade eine Vorführung zu Ende. Im Gedränge fühlte Klaus Heinrich sich sanft beiseite geschoben von einem duftenden Arm, und dann glitten an dem Erstaunten die rheinischen Tänzerinnen vorbei. Mit erhobenen Händen hielten sie Rebenreifen über ihre blonden und braunen Köpfe und verließen mit leise hüpfendem Gang die Halle. Die letzte drehte sich unter ihrer Girlande halb nach ihm um. Das war doch niemand anders als die Miez! die Miez aus Wendisch-Rietz, seine erste und einzige Liebe. Die Miez, die er nie wiedergesehn seit jenem Abend am See, im Busch. Er wollte ihr nach, da stieß ihn einer in samtener Jacke heftig beiseite. Und hinter dem drängten noch einige solcher Samtjacken, wie man sie auf alten Bildern von der Burschenherrlichkeit sieht. Das waren die rheinischen Sänger. Klaus Heinrich geriet mit einem Schub Menschen in das Terrassenrestaurant und an einen Tisch, von dem er das prächtige Panorama mit Rebenhügeln, Wellen und Ruinen übersehen konnte. Er war sehr durstig, aber noch ehe er sein Glas ansetzen konnte, verfinsterte sich der gemalte Himmel. Ein Gewitter wurde veranstaltet. Als es nach Donner, Blitz und Regen wieder hell wurde, sah Klaus Heinrich in den Wogen des Flusses das Lächeln seiner Miez. Er fragte den Kellner, wann die nächste Tanzvorführung sei. In einer Stunde. Jetzt sei größere Pause. Er solle sich doch inzwischen das türkische Café, die Wildwestbar oder die Bodega ansehn. Klaus Heinrich goß seinen Wein hinunter und las im Programm. Das sandte ihn zunächst nach dem Münchener Löwenbräu. Die Einrichtung des Bierkellers war so „lebensfreudig", wie das Programm es verhieß. Hinter einem Glasfenster war die wildromantische Szenerie des Eibsees zu sehn. Klaus wollte erst nur durchgehn, aber da stand mit einmal eine reizende etwas üppige Kellnerin neben ihm in einem Strohhütchen mit Feder, blauer Jacke und gerafftem Rock und jodelte gerade zu einer Stelle der Musik, die auf der Estrade gemacht wurde. Klaus saß. Sie brachte ihm zu trinken, wollte durchaus, daß er einen Rettich und „Gschwollne" esse, aber zu ihm sich setzen, das durfte sie nicht. Allein als dann im Saal Dunkelheit und überm Eibsee Alpenglühen eintrat, stand sie angenehm nah hinter ihm. Und Miez? Ob sie noch manchmal an ihn dachte? Warum war sie nach Berlin gekommen, statt in des Vaters Gastwirtschaft zu bleiben? Und wie hierher?

Grinzinger Heuriger unter Windlichtern in der Fliederlaube am Alt-Wiener Basteitor und Tokaier im ungarischen Dorfwirtshaus, wo die Czardasmädchen aus der sonnendurchglühten Pußta wirbelten, erregten in Klaus das Bedürfnis, einen Kaffee zu trinken, um den Kopf frei zu bekommen für das Wiedersehen. Im orientalischen Café gabs nicht nur Mokka double (wie man in der Hauptstadt den Bohnenkaffee nennt), sondern etwas geradezu Türkisches mit Satz. Am Nebentisch saß ein offenbar ausländisches Paar. Der Herr hatte eine Art Theaterdomino um und funkelnde Ringe am Finger. Er strich seinen schwarzen Knebelbart und flüsterte mit der Dame. Die war sehr brünett, ihre Wangen schimmerten wie altes Elfenbein oder Meerschaum. Plötzlich war der Herr fort und Klaus bekam von ihr einen Blick. Der war schlechthin wie Tausendundeinenacht. Klaus versuchte sich auf das Bosporuspanorama zu konzentrieren. Aber kaum schielte er dann einmal schüchtern zur Nachbarin, so zeigte sie lächelnd mit dem Kopf auf die Moscheen hinter den Wasserpfeifen und fragte: „Sie kennen Konstantinopel?" Unauffällig setzte sie sich zu ihm. Schauspielerin war sie und auf der Durchreise. Der Herr vorhin, ihr Impresario, mußte noch schnell ins Hotel Bristol, ein paar Direktoren zu sprechen, mit denen sie wegen Gastspielen in Unterhandlung stand. Klaus fand ihren Akzent russisch. Ihre Mutter sei Polin gewesen, teilte sie mit, der Vater balkanischer Offizier. Berauschend war sie, aber die Zeit verging. Bald wird die Miez nebenan rheinisch tanzen ... Die Orientalin war gern bereit, ihn auf die Terrasse zu begleiten. Dort erfuhr er, daß die Tänzerinnen jetzt im großen Ballsaal als deutsche Girls auftraten. Dort gefiel's der doch weitgereisten Schauspielerin unter einem Himmel aus lauter buntgeschliffenen Spiegeln. Palmenschäfte trugen als Säulen den Saal. Auf der kreisrunden Tanzfläche wirbelte ein Jüngling in Badehose eine Dame, die zu solcher Hose nur noch einen Hüftenhalter trug, solange herum, bis sie nur noch mit [illegible] ihm um den Hals hing. Und dann rauschten die deutschen Girls herein, glitten so dicht vorbei, daß ihre Gazeschleier Klaus Heinrich streiften. Und da, die letzte, in ihren Schleiern noch unschuldiger anzusehen als vorhin in Winzertracht: Miez, rheinisches Mädel aus Wendisch-Rietz. Die Girls standen bengalisch beleuchtete Gruppe um eine Spitzentänzerin. Vor Klaus' Augen flimmerten Balletbeine und viele Gesichter der Miez. Die Nähe wurde rote Finsternis. Seine Begleiterin unterhielt sich mit dem Kellner. Ueber ihr wehte mit dem Bindfaden ein Ballon, den ihr ein Herr vom nächsten Tisch geschenkt hatte. Als dann die Gazeschleier wieder vorbeirauschten, sprang Klaus auf und taumelte hinterdrein. Doch da stellte ihn einer der Scholaren im Samtrock, verbot ihm, „die Dame zu belästigen". Studenten! dachte Klaus. Korps! Duell! Er suchte im Saal nach seiner Visitenkarte. Da er den ungewohnten Gehrock trug, fand er nicht gleich das Gesuchte. Das wartete der Widersacher auch gar nicht ab, sondern übergab ihn einem Mannsbild, das eine bunte Binde um den Kopf und eine noch buntere um den Bauch trug. Klaus ließ sich mitziehen die immer dunkler, immer steiler werdende Treppe hinunter. In der Bodega kam er auf eine Tonne zu sitzen, rundlich wie die Säulen, welche eben die bogige Wölbung trugen. Dämmerlicht quoll aus einer Laterne über seinem Schädel. Spanierinnen drehten sich zwischen den Tischen hindurch und rasselten erregend mit den Tamburinen. Ihre Tücher züngelten nach Klaus. Oh, ganz Europa war verschworen, ihn von Miez zu trennen. Und nun kam noch Amerika dazu mit der Wildwestbar, in der er auf seinem feuchtgewordenen Programm kaum noch entziffern konnte, daß er die ganze Romantik der Prärie empfinde. Um die Lichter schwammen Schilfkränze, von der Kapelle grinste ein Negergesicht. Und dicht vor Klaus tanzten zwei Mädchen mit pariserischen Filzkappen, die tief in die Augen saßen, und jeder baumelte das Täschchen der anderen mit der dazugehörigen Hand hinterm Rücken. Schon hatten sie Klaus in ihre Mitte gezogen und drehten ihn. Näher grinste der Neger. Elfenbeinern glitt das Gesicht der Orientalin dazwischen und ihre Lippen schienen Klaus zu beschimpfen. Dann bestellten sie und die Pariserinnen beim Cowboy Nahrungsmittel. Plötzlich das feiste Gesicht des Scholaren. Klaus wütend auf ihn los: „Wo ist meine Miez?" „Das ist doch meine Dolly von der Blauen Maus!" Klaus fährt ihm an die Gurgel, drängt ihn bis zum Durchgang. Dort entwischte der Gegner und Klaus sank einem riesigen Bären in die Arme. Es war aber nur ein ausgestopfter, der ihn freundlich aufnahm. Von der anderen Seite stützte ihn ein wohlwollender Bayer. Klaus stierte ihm auf die kunstgewerbliche Tätowierung seiner Beinkleider und flehte um Miez, verfluchte die welschen Frauen: „Ach hätt ich doch am Rhein gewartet!" „Da wachsen unsre Reben" sang der Bayer und trat mit dem Schützling auf den offenen Balkon. Da lag in milder Nacht gutmütig gelbbraun der alte Bahnhof. . .

Klaus meinte schon Stampfen und Bimmeln seiner Kleinbahn zu hören, da legte sich ihm eine Hand auf die Schulter: fröstelnd im Girlgewand stand sie vor ihm. „Miez!" „Klaus Heinz, du kennst mich noch?" Kennen? Heiraten wollte er sie! Von keiner anderen wollte er wissen. Was sie all die Zeit getan, danach fragte er nicht. Er hatte ja selbst erfahren, wie gefährlich es in Berlin war.

Das gab ein merkwürdiges Verlobungsgelage in der Bar, alle waren geladen, die welschen Schönen, Cowboy und Bayer. Sogar der Scholar gesellte sich dazu, schloß Klaus in seine Arme und versprach, die Miez von ihrem Kontrakt loszueisen. Und dann wurden alle zur Hochzeit geladen. Die sollte in Fürstenwalde stattfinden. Nur eine große Bahnstunde von hier. Da gab es einen schönen Festsaal. Natürlich nicht zu vergleichen mit dieser Pracht hier!

Iwan, der Schreckliche, erlöst sich

Eine Legende von Oskar Maria Graf

Es geht die Legende, Iwan der Schreckliche habe einen riesenhaft starken Tataren als Leibwächter gehabt. Dieser stumpfe, dicke Mensch lebte wie ein Tier, führte unbedenklich jeden Befehl aus und lag Nacht für Nacht wie ein wachsamer Hund vor dem Schlafgemach seines Herrn. Er stand keineswegs in der Gunst des Zaren, führte keinen Titel und hatte keine Würde inne. Es schien aber auch, als sei ihm dies alles gleichgültig, als trachte er nicht danach, und all die Jahre hindurch blieb er unverändert. Er lachte nie, sprach nur, wenn er gefragt wurde und sonst war er nichts als — treu ergeben. Sonderbar aber, jeder Mensch fürchtete ihn, haßte ihn und mied ihn. Das mochte vielleicht daherkommen, weil der Tatar meist jene grausamen Exekutionen, die Iwan in seinem Blutrausch ersann, auszuführen hatte, wenngleich er dies nicht mit besonderer Liebe, mit sichtbarer Lust oder aus einem bösen Hang tat. Unschwer sah man das. Der Leibwächter vollzog all diese Befehle scheinbar ohne jede Empfindung, ganz ruhig und ernst, so etwa wie ein Metzger, der das Vieh abschlägt, ausweidet, enthäutet und die Fleischstücke zurechthackt.

In den letzten Jahren seines Lebens kam es immer öfter vor, daß Iwan die Reue über seine Bluttaten überkam. Er verfiel alsdann in tiefe Melancholie und begann mit Selbstkasteiungen, die bis zur Raserei ausarteten. Er sperrte sich in eine kahle Kammer mit Kreuz und Heiligenbildern an der Wand, mit einer harten Holzpritsche und einem Betstuhl. Der allmächtige Zar schrie tagelang inbrünstige Gebete, rannte hin und her und klagte sich an, warf sich auf den harten Boden und schluchzte zerknirscht, bis er endlich erschöpft einschlief. Und wie immer lag der schweigsame, finstere Tatar vor der Türe des Gemaches. Er lag da, mit seinem feisten Körper, auseinandergelaufen wie Teig, seine großen kugeligen Augen waren herausgequollen und glotzten wie abwesend ins Leere — es sah aus, als schlummere hier eine unheimliche Qualle. Nichts an ihr bewegte sich, nur am leicht keuchenden Atmen merkte man, daß das Ding lebte. Weitum in den langen gewölbten Gängen, in jeder Nische und in jedem Raum des riesigen Kremls herrschte stockende Stille und grausig gellte das Geschrei des kranken Zaren durch die Wände, zerrann zu einem zerrissenen Weinen und ward zuletzt nur noch ein langhingezogenes, schreckliches Wimmern, so fast, als stöhne und ächze eine absterbende Kreatur. Nichts rührte den Tataren vor der Tür. Er verharrte wie immer auf seinem Platze und schien taub gegen all diesen Jammer. Sein Gesicht, seine Augen und sein Atmen waren wie immer. —

An einem Tage — es war ungefähr eine Woche vor seinem Tode — ließ der mißtrauische Zar vierundachtzig Menschen auf Grund einer Einflüsterung einkerkern und in ihren Zellen anschmieden. Adelige, Offiziere, Kutscher, Soldaten und Arbeiter waren darunter. Mittags noch speiste der Zar mit vollstem Behagen, sprang ab und zu vom Tische auf, rannte wie tanzend durch den großen Saal und jubilierte mit schallendem Gelächter: „Ha! Ha!! Den Zaren wollten sie umbringen, ha! ... Ha! Mich! Mich! ... Ich werde jedem Schurken die Haut abziehen lassen .. Ha! Und Sergej ... Sergej!! Serjoscha! Wo bist du?"

Der Tatar rannte durch die Tür und warf sich ihm zu Füßen.

„Serjoscha, du wirst sie mit kochendem Blei übergießen, wenn sie geschält sind! ... Und tanzen müssen sie! Trapp-trapp, trapp über angeglühte Bretter ... Ha! Ha! ... Und wir werden ihnen die Zungen drinnen lassen, daß ich sie schreien höre, verstehst du! Du! Serjoscha! Sergej, hörst du!" Er riß übermütig am buschigen Haarschopf des Leibwächters und zog ihn in die Höhe, sah ihn an und grinste teuflisch: „Ja, hörst du, was Väterchen Zar sagt? ... Dummkopf, verstehst du! ... Kochendes Blei! ... Erst die Haut ab, dann Fett drüber, damit das heiße Blei gut rinnt, du Tölpel!" Der Tatar glotzte schweigend drein, schnaubte und antwortete endlich kurz: „Sehr wohl, Väterchen! Sehr wohl!"

„Und gehe zum Kerkermeister! Gleich geh! ... Und laß sie gut füttern und starken Tee trinken und Wein ... Hörst du! ... Sie sollen uns nicht so schnell krepieren! Ich will was haben von ihnen, verstehst du, Dummkopf! Geh! ... Mach sie kräftig für die Vorstellung! Trapp-trapp! Marsch! Geh!" befahl der Zar kreischend. Der Leibwächter lief. Die Tür klappte. Es war still im Raum. Die späte Sonne stand vor den Fenstern. Ein Vogel huschte vorüber draußen und krächzte seltsam. Plötzlich zerfiel Iwans Gesicht, ein Zucken lief über seinen ganzen Körper, sein Mund brach auf, er rang wie erstickend nach Luft, die Glut seiner Augen verlosch, und er fiel wie abbrechend vornüber, mit einem dumpfen Schlag auf den Boden. Er schlug mit Händen und Füßen um sich und schrie furchtbar. Als Sergej zurückkam, war der Zar bereits in seiner Bußkammer und betete fanatisch. Der Tatar legte sich ohne weiteres vor die Türe. Die Stunden verliefen, Grauen ging im Kreml um, Nacht wurde es, der Zar schrie und schrie. Er wurde heiser, krächzte nur mehr, raufte sich die Haare, zerkratzte sich das Gesicht, keuchte — der Morgen graute schon, und da ereignete sich etwas sehr Merkwürdiges. Der Zar riß auf einmal die Türe seiner Bußkammer auf, stürzte wie hilfesuchend auf den liegenden Leibwächter zu, warf sich vor ihm nieder, küßte das unbewegliche Gesicht fort und fort und weinte in vollster Verzweiflung: „Se-ergej! Se-erjoscha, Serjoscha!! Liebling! Ich bin ein Bluthund, ein Mörder, ein Teufel, Serjoscha! Verzeih mir, Sergej! Spei mich an! Schlag mich tot! Zerstampf mich, Serjoscha! ... Bi-bitte, Sergej, bi-bitte, bring mich um und zerhacke mich, a-a-a-ber bete, bee-eete für mich! Bete für meine verfluchte Seele, be-eeete Serjoscha! ... U-und geh! Geh! Lauf zum Kerkermeister, lauf! Marsch! Trapp-trapp! ... Er soll alle Vierundachtzig freilassen! ... Laufen lassen, Serjoscha, freilassen ... Ich will nie wieder Menschen umbringen, nie wieder! ... Nie-ie-ie wieder!" Dieses lange I lief hinter Sergej her, durch alle Gänge, Wände, Türen und Räume. Eine Stunde darauf betraten die Freigelassenen den dämmerigen Platz und atmeten erschüttert die frische Morgenluft ein. Viele von ihnen weinten wie zerbrochen. Sie begriffen immer noch nicht, wie ihnen geschehen war. Ein Hauptmann aber fand alsbald seine Fassung wieder, formierte den Trupp zu einem Zuge und alle marschierten vor den Kreml. Dort stimmten sie ein donnerndes „Hoch" auf den barmherzigen Zaren an und warfen vor Freude und Dankbarkeit die Mützen in die Luft.

Iwan aber — als er dies hörte — verfiel noch viel ärger in Zerknirschung und rannte wie irr in seiner Bußkammer auf und ab. Er rang flehend die Hände und hob den verstörten Blick gen Himmel. „Nie! Nie-ie wieder, nie! Nie-ie wieder!" hörte der unbewegliche Tatar ihn fort und fort wimmern und da auf einmal fing der stumpfe Mensch zu weinen an, weinte

erst ganz leise, mit jedem Atemzuge aber wurde dieses Weinen lauter und zuletzt klang es wie ein tierisches Heulen, das durch Mark und Bein ging. So außer allem Sinn und aller Fassung plärrte der Tatar, daß Iwan in der Kammer Furcht bekam, jäh verstummte und gespannt aufhorchte. Er trat an die Türe und öffnete sie zögernd. Da kniete der dicke Mensch und starrte verloren auf den Zaren, streckte die Arme nach ihm aus und stammelte vernichtet: „Nie-nie wieder umbringen, nie wieder! — Das ist der Tod, Väterchen; das ist der Tod! ... Nie-nie! Sergej ist nichts mehr u-und Väterchen ist auch nichts mehr .. Da-da-das ist der Tod, Vä-Väterchen!"

„Teufel!" schrie Iwan plötzlich und spie ihm ins Gesicht. Er hatte seine ganze Kraft wieder. Gefaßt schritt er den Gang entlang und verschwand in seinem Arbeitszimmer. Noch am selben Tage ließ er den Tataren enthaupten. Ganz still und verborgen ging diese Exekution vonstatten und man sagt, sie sei Iwans letzte gewesen.

„Natürlich ein Sachse!"

In Doktor Fausts Kabinett

Die Herstellung des Füllfederhalters — Unzählige Hände arbeiten daran

Wer hat den Füllfederhalter erfunden? Der Mechanikus Scheller. In Leipzig. Also ein Sachse. Selbstverständlich.

Er hat ihn konstruiert für einen gelehrten Mann, der viel herumreiste und viel Notizen machen und diese Notizen unverwischbar haben wollte.

Scheller hat es geschafft, und sein Modell weicht nur unerheblich vom heutigen Modell ab. Die Tintenzuführ war allerdings primitiv (von hinten), doch im großen und ganzen hatte der helle Sachse das Wesentliche begriffen.

Der erste Mensch, der nachweislich mit einem Füllhalter schrieb, war leider kein Sachse, sondern ein Engländer, nämlich Lord Byron.

Genau genommen, schrieb er freilich nicht mit einem richtigen Füllhalter, wohl aber mit einer Goldfeder, und da sich Gold bekanntermaßen rasch abnutzt infolge seiner Weichheit, experimentierte er mit Saphiren, die er einer Goldfeder als Vorspann einbauen ließ.

Bahnbrechend für die Verbreitung des Füllhalters hat meine Wenigkeit gewirkt. Ich habe — schamlos sei es zugestanden — bereits in der Untertertia seine Vorteile erkannt und die Schularbeiten daheim mit einem Caw (der damals zwölf Mark kostete) erledigt, damit die Lehrer den Unterschied zwischen dem Original und dem in der Schule mit Hilfe des vom Primus Dazukorrigierten nicht erkannten. Denn in der Schule hatten wir schwarze Tinte, und aus dem Caw floß es angenehm blau. Er ist längst niedergekämpft. Keine Krähe kräht mehr nach ihm. Dafür haben wir andere. Ich habe einen modernen ohne Unterbrechung seit sechzehn Jahren in Benutzung. Sämtliche Manuskripte wurden mit ihm geschrieben. Mein Dackel hat ihn zwischen den Zähnen gehabt. Er ist von ihm abgeglitten. Er hat dem Kriege, der Inflation, der Exflation und der Gegenwart in gleicher Weise standgehalten. Aus Dankbarkeit habe ich mir angeschaut, wie er zustande kommt.

Und seit ich weiß, wie er zustande kommt, finde ich ihn erheblich unterbezahlt. Er ist zu billig. Denn er wird keineswegs auf laufendem Band hergestellt, im Gegenteil: unzählige Menschenhände (weiblichen Geschlechts) basteln an ihm herum.

Die Fabrik, die ich besichtigte, beschäftigt — je nach der Konjunktur —

sechshundert bis achthundert Menschen.

Psychometrische Auslese ist nicht erforderlich, weil jeder einzelne von der Pike auf dienen muß, und dabei stellt sich heraus (ohne Intelligenz-Prüfung), wozu er geeignet ist. Die Füllfeder-Fabrik ist eine Fabrik mit lebendigen Wesen. Vieles wird automatisch erledigt, aber es bedarf der Hilfe durch menschliche Finger. Und durch das Gehirn. Das macht dem Menschen keiner nach. Darum ist die Basis der gesamten Fabrikation keineswegs das Material-Lager, sondern das Laboratorium (und die Reklame-Abteilung).

Die Mädchen und die Frauen an den Maschinen tragen Mützen — obwohl der Bubikopf sozusagen obligat geworden ist und keine Gefahr besteht, in Transmissionen verwickelt und skalpiert zu werden. Alle Beteiligten tragen Kittel. Die Kittel, das Stullenpapier, der Abfall, die Fußböden — nichts bleibt ununtersucht. Große Röhren befördern die Reste zur Sammelstation, von da aus wandert es zur Scheidestation, die Edelmetalle werden wiedergewonnen, und nur das blanke Wasser läuft davon. Der Rest (und der Anfang) findet sich im Laboratorium, wo in Retorten und in Kugelmühlen das zur Produktion Erforderliche gewonnen wird. Im obersten Stockwerk der Fabrik liegt der Hund begraben. Ich habe den Hund gesehen.

Zu unterst befindet sich das Material-Lager: Hartgummi in Stangenform. Was ist Hartgummi? Hartgummi ist vulkanisierter Kautschuk. Volle Röhren, elastisch und knetbar wie die Schwanzhaare des Elefanten.

Auch bunte, phantastisch gefärbte Röhren liegen da;

und schlohweiße, die in Scheibchen geschnitten werden und die Fabrikmarke ergeben. Jede Fabrik hat ihren spezifischen Geruch. Hier riecht es nach billigem Fett und nach Hartgummi. In der Schleiferei werden die Röhren und die Rollen vorgeschliffen und mit der Hand nachgearbeitet. Es gibt runde Hülsen und es gibt Achtkant-Hülsen. Das bunte Material ist aus „fireproofe", nicht aus Zelluloid. Es ist feuerfest und nicht explosiv. Die Stangen werden zu konzentrischen Einheiten geschliffen. Es kommt dabei auf ein Zweiundzwanzigstel Millimeter an. Erst auf dieser Basis ist die Präzisionsarbeit ermöglicht. Die Stangen zerfallen in Teile und Teilchen. Es wimmelt von Abfall. Die schwarzen Stücke geben braune Späne von sich. Es wird geschnitten und gestückelt, und schokoladenfarbene Bandwürmer ringeln und häufen sich. Wasser tropft, und Oel tropft, und Guillochier-Maschinen sind am Werk, und auf Drehbänken wird gehobelt, und in der Fräserei wird gekratzt und aufgerauht, und in der Kontrollstation werden die Röhren überprüft, und dann wird montiert und alles mit einer wachsartigen Paste überzogen, denn Hartgummi hat Bange vor ultravioletten Strahlen und neigt zum Braunwerden, und darum wird vermittels rasend rasch rotierender Scheiben eine Schutzschicht in die Haut der Röhren eingeimpft.

und diese Schicht, die tiefer und tiefer dringt, verleiht nicht nur Hochglanz, sondern auch Dauerhaftigkeit der Schwärze.

Ueberall duftet es nach Hartgummi und Fett und Kaffee. Der Kaffee hat jedoch mit der Füllfeder-Fabrikation nur indirekt zu tun.

Im nächsten Saal rotiert es gemächlicher. Da werden Kerben und Einschnitte und Verjüngungen erzeugt, und es kreisen Spiralen, die von Bor-Oel besetzt werden, und das schaut aus wie bläulich-bleiche Magermilch, und es werden kleine Stifte eingekeilt, und das alles geht nahezu geräuschlos vor sich, ein Betrieb ohne Radau. Sogar in der Schmiede verläuft die Geschichte ruhig. Es sausen die Drehbänke, es schneidet die Metallsäge — komische Einbohrungen und pittoreske Gewinde. Man wirft den Maschinen Oel zum Fraße vor, versetzt ihnen einen Hebeltritt — und fertig los! Die eine, besonders genial ersonnene Maschine liefert fertige Hartgummi-Büchsen und drückt ihnen als Zugabe den obligaten Firmenstempel auf. Es rieselt und spült, und die Späne häufen sich.

Plötzlich hat man sich in Doktor Fausts Kabinett verirrt. Mit Gasheizung, Alchimistenöfchen, Formpressen und Tiegeln. Die unscheinbaren, braunen, wenig vertrauenerweckenden Platten sind Gold. Auf 1000 Teile 585 Teile Feingold. Also 24 Karat. Für das in seinen Ansprüchen in puncto Differenzierung höchst verwöhnte Inland. Südfrankreich, Italien und Südamerika bekommen 18karätige — teils wegen der Einfuhrbestimmungen, teils aus psychologischen Erwägungen. Die Hand hat dortzulande mehr Schmung und Heftigkeit. Das fühle, auf Normung erpichte Amerika (U. S. A.) hat summa summarum sechs verschiedene Typen von Goldfedern, und damit basta. Wähle jeder die relativ geeignetste und forme seine Klaue danach.

Die braunen,

garstigen Goldplatten marschieren unter Walzen und Stanzen.

Die Feder ist vorläufig noch ein elastisches Blättchen. Die Elastizität wird sinngemäß beeinflußt. Bei der Stanzerei und Schneiderei sind die Arbeiterinnen durch Sicherheitsgürtel der Maschinen vor Attentaten seitens der Hebel und Messer bewahrt. Auf einem Tisch liegen Kohlekuchen, große Kuchen aus Kohle. Auf die Kuchen werden die flachen Federn stückweise ausgebreitet und mit harmlosen Kügelchen garniert. Die Stichflamme leimt die Kügelchen an die ausgestanzten Goldblättchen. Die Kügelchen sind die Iridium-Spitzen, die alsdann aufgebügelt und von zentrifugalen Kupferscheiben aufgeschlitzt werden. Denn mit ungespaltener Feder zu schreiben, gelingt nicht einmal dem Gerhart Hauptmann.

Hundert weibliche Wesen sitzen emsig bei der Lupe und geben den fertigen Federn den letzten Schliff und die Nuance.

Zweihundert Sorten von Federn gelangen auf den Markt, ganz individuell und für jede noch so verzwickte Handhaltung passend.

Eine Graviermaschine mit tausend verstellbaren Schrauben und Schräubchen — ebenfalls Lupenarbeit einer erfahrenen Persönlichkeit — gräbt und ritzt seine Muster und Ornamente ein. In der Tischlerei weht ein Hauch von Natur und Thüringer Wald, ein Labsal. In der Reparaturwerkstatt, der Klinik für schadhafte Halter, kontrolliert man mit einer Art Fahrradpumpe, ob der Halter zwei Atmosphären Druck verträgt. Und die Chefin der Werbeabteilung zeigt mit berechtigtem Stolz ihr Arsenal von Zubehörteilen, als da sind

Notizblöcke, Etuis und Brieftaschen, die in dem freundlichen Oertchen Lämmerspiel bei Offenbach von den dreihundert Einwohnern namens Roth hergestellt werden und trotzdem blauer Saffian sind.

Und doch ist die Fabrikation von A bis Z keineswegs die Hauptsache. Der Hund, wie gesagt, liegt im Laboratorium begraben, wo das Osmiridium wächst.

Osmium und Iridium (wie Rodium und Palladium) gehört zur Familie der Platinmetalle, kam überall dort vor, wo sich Platinminen fanden, also im Ural, in Tasmanien und in Südafrika, wird jetzt künstlich hergestellt als Osmiridium und dient zur Krönung der Goldfeder. In Büchsen ruht gefälschtes Metall. Feingold wirkt wie linsendurchsetzter Kakao, Osmium wie Kohlenstaub. Es ist heimtückisch, hat beinahe das Doppelte an spezifischem Gewicht wie Quecksilber, fährt bei 100 Grad Hitze unter Hinterlassung von Gestank davon und verbindet sich (falls auf Gasmaske verzichtet wird) mit den Eiweißstoffen der Bindehaut im menschlichen Auge, schmilzt bei etwa 2700 Grad (der halben Sonnentemperatur), kann zum Schneiden von Diamanten (der Härte 10 hat) verwendet werden und ist in geschmolzenem Zustande eine Rarität.

Der Gänsekiel ist tot — — es lebe der Füllhalter!

Hans Reimann.

Der Whisky des Kapitäns

Die Bar auf der Donau

„Ich bin englischer Staatsbürger" — Der Völkerbund soll entscheiden . . .

So sonderbar es sich auch anhört: zwischen England und der Tschechoslowakei kommt es zu einem „diplomatischen Konflikt". Es heißt sogar, die Sache käme vor den Völkerbund, obwohl das Streitobjekt der Affäre nicht eine Inselgruppe ist, sondern nur ein Schiff, dessen Einrichtung freilich etwas eigenartig zu nennen ist. Der Bevölkerung von Preßburg, der Donaustadt der Tschechoslowakei, ist dieses Schiff, das am verkehrsreichsten Punkte des Donaukorsos verankert liegt, wohl bekannt. Es ist kein gewöhnlicher Donaudampfer, sondern eine regelrechte Seejacht,

die das Mittelmeer, den Bosporus und das Schwarze Meer befahren

hat und auf der Donau fuhr, stromaufwärts bis nach Preßburg. Der Besitzer der Jacht mag ein Mensch sein, ähnlich dem Alain Gerbault, der im vorigen Jahre seine Seeirrfahrten beendete und kürzlich den Orden der Ehrenlegion ins Knopfloch bekam. Die Jacht aber, die vor sechs Jahren in Preßburg vor Anker ging, hißte die englische Flagge, und ihr Besitzer, den einsamen Fahrten auf Meeren und Strömen überdrüssig, verzichtete auf weitere Abenteuer. Es schien, als ob in ihm die Macht des Geschäfts die Oberhand gewonnen hätte; seit sechs Jahren setzte er keinen Fuß mehr aus Preßburg heraus.

Der englische Handelsschiffkapitän a. D., der der Besitzer der Jacht ist, brachte nämlich eine ansehnliche Ladung von echtem schottischen Whisky nach Preßburg. Bald ging in Preßburg und Umgebung die Nachricht um: was für guten Whisky der Kapitän besäße, und daß er ihn mit Freuden auf seinem Schiff zum Ausschank brächte. Die Ankunft des Kapitäns wurde also eine regelrechte Sensation für Preßburg, und es gab kaum jemanden, dem es nicht darum zu tun war, mit ihm Freundschaft zu schließen, um seine kräftigen Getränke kosten zu können. So kam der Kapitän auf den Gedanken, auf dem Schiff eine Schenke zu eröffnen. Er ließ die Jacht mit einer Brücke ausrüsten, die das Schiff mit dem Donaukorso verbinden sollte. Die inneren Räume waren schon an und für sich auf das behaglichste ausgestattet, und

bald tranken von Tag zu Tag mehr Gäste den Whisky des Kapitäns.

Nach einer Weile war es aus mit dem Whisky. Doch der Kapitän sorgte dafür, daß bald neue Ladungen eintrafen. Auf dem Festland engagierte er Kellner und importierte sie auf die Jacht. Im Laufe der Zeit ließ er sogar seine Räume umbauen. Den Anforderungen entsprechend, richtete er ein Winterrestaurant ein und eröffnete eine Bar. Im Sommer speisten die Gäste auf dem mit Lampions ausgeschmückten Deck; sie tranken auch da und fühlten sich außerordentlich wohl. Selbst ein Klavier war schon auf dem Schiff und zuletzt sogar auch Radio. Und das Geschäft ging immer besser und besser, denn das Publikum hatte die Jacht des Kapitäns ins Herz geschlossen.

Im verflossenen Winter geschah allerdings ein kleines Malheur. Treibeis beschädigte die Jacht, ja, beinahe brachte es sie zum Sinken. Doch der Kapitän stand auf seiner Kommandobrücke und rettete das Schiff, so gut es ging. Er ließ es nach dieser Havarie neu instandsetzen, und es ging darauf wieder so lustig zu wie zuvor. Allabendlich hörte man

fröhliche Musik von der „Terrasse" der Bar, vom Deck und aus den inneren Räumen.

Abwechselnd ertönte Klavierspiel, Zigeunermusik und Radio auf der Jacht, die bereits zum 5-Uhr-Tee Preßburgs elegante Welt vereinte. — Und als das Geschäft am flottesten ging . . .

. . . nach sechs Jahren ungestörten Wirkens erschien unerwartet ein Steuerbeamter in der Schiffsbar und suchte den Besitzer. Die Preßburger Cafétiers und Vergnügungslokalbesitzer wollten sich mit der ihrer Ansicht nach unlauteren Konkurrenz des Engländers nicht abfinden, und auf ihren energischen Protest hin nahmen die Behörden die Besteuerung des Engländers vor. Als der Kapitän mit der kurzen Pfeife im Mund erschien, überreichte ihm der Steuerbeamte einen inhaltsschweren Zahlungsbefehl, worin ihn das tschechische Finanzamt zur Zahlung von Ausschankgebühren und verschiedenen Steuern aufforderte. Der Engländer besah sich ruhigen Gemüts die Steuermahnung und erklärte kurz und bündig: „Zahle nicht!"

Unverrichteter Dinge entfernte sich der Steuereinnehmer. Doch nur, um

am nächsten Tage mit zwei Kollegen zurückzukehren

und mit ihrer Hilfe das Schiff und die Getränke des Engländers für die rückständigen Steuern zu pfänden. Das brachte den Engländer doch aus seiner Ruhe. Er lief ans Steueramt. Dort erklärte man ihm: „Sie müssen hier dieselben Steuern zahlen, die von allen Preßburger Cafétiers entrichtet werden."

„Kommt gar nicht in Frage", rief der Kapitän temperamentvoll aus. „Ich bin englischer Staatsbürger. Wie komme ich dazu, einem fremden Staate Steuern zu zahlen! Außerdem protestiere ich ganz energisch dagegen, daß amtliche Personen mein Schiff betreten. Meine Jacht befindet sich auf der neutralen Donau, und die englische Flagge flattert daran. Daher wiederhole ich, daß ich nicht gewillt bin, zu zahlen."

Der Beamte stutzte einen Augenblick. Denn die Donau ist wirklich neutral; der Engländer hatte die Wahrheit gesagt. Nach kurzer Ueberlegung fragte der Beamte den Kapitän:

„Mit einem Wort, ist Ihre Schiffsbar Ihrer Ansicht nach englischer Boden?!"

„Ganz und gar!" antwortete der Kapitän.

„Nun, wenn Sie nicht zahlen wollen, was Sie dem tschechischen Staate schulden", erwiderte feierlich der Steuerinspektor, „dann müssen wir eben der Polizei über den Fall berichten. Und die Polizei wird sicherlich dafür sorgen, daß die Gäste Ihr Schiff nur mit englischem Visum betreten dürfen."

„Ich bestehe aber nicht auf dem englischen Visum!"

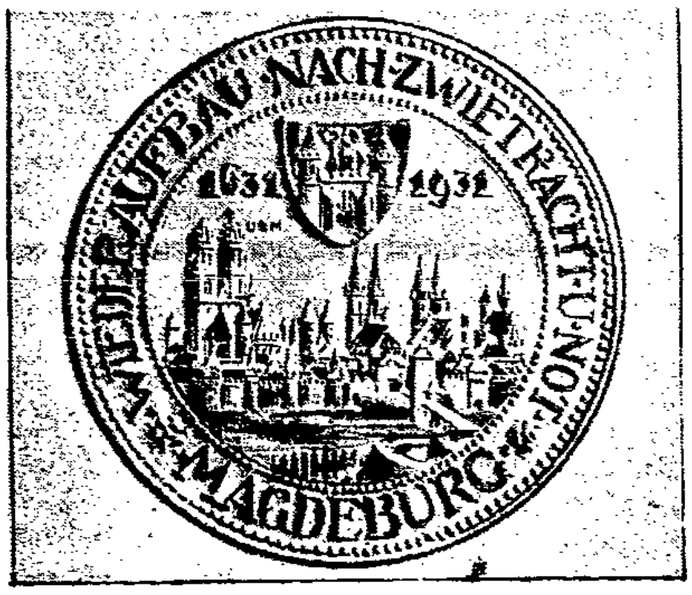
„Dann bestehen wir darauf, daß Sie ohne tschechisches Visum Ihre Jacht nicht verlassen dürfen."

Der Engländer verließ ohne Resultat das Steueramt, und sein erster Schritt war, bei der Prager diplomatischen Vertretung Englands eine schriftliche Beschwerde dagegen einzureichen, daß der tschechische Staat ihn, trotzdem er auf der neutralen Donau lebt, besteuern wolle, und daß man sein Schiff gepfändet hätte. Er will ganz ernstlich, wenn man ihm sein Recht auf diesem Wege nicht zusprechen sollte, den Schutz des Völkerbundes anrufen und eine Entscheidung darüber herbeiführen, ob er sein Geschäft in der früheren Form weiterbetreiben darf oder nicht.

—ost.

Vor 300 Jahren wurde Magdeburg zerstört

Am 10. Mai 1631 stürmten die Truppen des kaiserlichen Feldherrn Tilly nach langer erbitterter Gegenwehr die Stadt



Magdeburg und zerstörten sie vollständig. Aus Anlaß der 300jährigen Wiederkehr dieses Tages ist jetzt diese Denkmünze geprägt worden.

Paris immer noch größer als Berlin. Das Resultat der am 8. März stattgehabten Volkszählung ergibt für Paris unter Berücksichtigung der letzten bedeutenden Eingemeindungen eine Einwohnerzahl von rund 4.8 Millionen. Die für Groß-Berlin für das gleiche Datum errechnete Zahl beträgt 4.326 Millionen. Mit großem Interesse sieht man in statistisch interessierten Kreisen dem Ergebnis der auf den 26. April angesetzten Londoner Volkszählung entgegen.

Gewerkschaftliches u. Soziales

Zerbrechende Illusionen

Kommunisten und Nazis bei den Betriebsratswahlen

„Was sind Hoffnungen, was sind Wünsche . . ." Mit diesem Stoßseufzer aus der „Braut von Messina" können die Kommunisten und Nationalsozialisten nunmehr ihre Betriebsrätewahlillusionen einsargen. Die Herrschaften hatten große Rosinen im Kopf. Allein je länger je mehr schwimmen den nationalen und internationalen Phrasendreschern, die großspurig einen Sturm auf die Betriebe angekündigt hatten, in den Betriebsrätewahlen die Felle davon. Vor Wochen noch standen ihre Chancen beträchtlich günstiger, weil damals noch der Nervenschock der Hitlerwahlen vom Herbst nachwirkte, von dem naturgemäß alle Radikalinskis profitieren mußten, und aus dem sich auch zum größten Teil der „Sieg" der Kommunisten bei den Betriebsrätewahlen im Ruhrbergbau erklärt. Diese Betriebsrätewahlen fanden verhältnismäßig früh statt und die Ruhrbergarbeiter waren noch nicht losgelöst aus der Panikatmosphäre, da gerade sie durch die fast wochenlang anhaltende Hochspannung des Lohnkonflikts und infolge des unheimlichen Anwachsens der Feierschichten besonders lange in Erregung gehalten wurden. Die Betriebsrätewahlen in der Metallindustrie, die zeitlich später einsetzten, zeigen bereits ein ganz anderes Bild, und die soeben vom Gesamtverband festgestellten Ergebnisse der

Betriebsrätewahlen in den öffentlichen Betrieben und im Verkehr

offenbaren jedem, der sehen kann, daß der Angriff der Kommunisten und Nationalsozialisten auf die Betriebsräteposition der freien Gewerkschaften ein fruchtloses Beginnen ist. Wir geben im folgenden einige interessante und charakteristische Betriebsrätewahlergebnisse aus dem vorläufigen Bericht des Gesamtverbandes:

In Hannover sind in den öffentlichen Betrieben die Wahlen fast abgeschlossen. Das Resultat ist für die Gegner der freien Gewerkschaften kläglich. In sämtlichen Reichs- und Staatsbetrieben wurden nur freigewerkschaftliche Listen eingereicht, ebenso in 19 Gemeindebetrieben. In sechs weiteren Gemeindebetrieben wurden von den Christen, der RGO. und den Nazis Gegenlisten aufgestellt. An Stimmen und Sitzen entfielen in diesen Betrieben auf die einzelnen Richtungen: Freie Gewerkschaften 1348 = 32 Sitze; Christen 113 = 3 Sitze; RGO. 302 = 8 Sitze; Nazis 26 = 0 Sitze. Insgesamt wurden in den städtischen Betrieben 112 Betriebs- und Arbeiterratsmitglieder gewählt, die sich wie folgt verteilen: Freie Gewerkschaften 101, Christen 3, RGO. 8.

Dabei ist zu beachten, daß die gewählten RGO.-Leute in den früheren Jahren, als sie noch organisiert waren, bereits als Kommunisten auf den freigewerkschaftlichen Listen standen. Zuwachs hat die RGO. mit ihren Sonderlisten nicht zu verzeichnen.

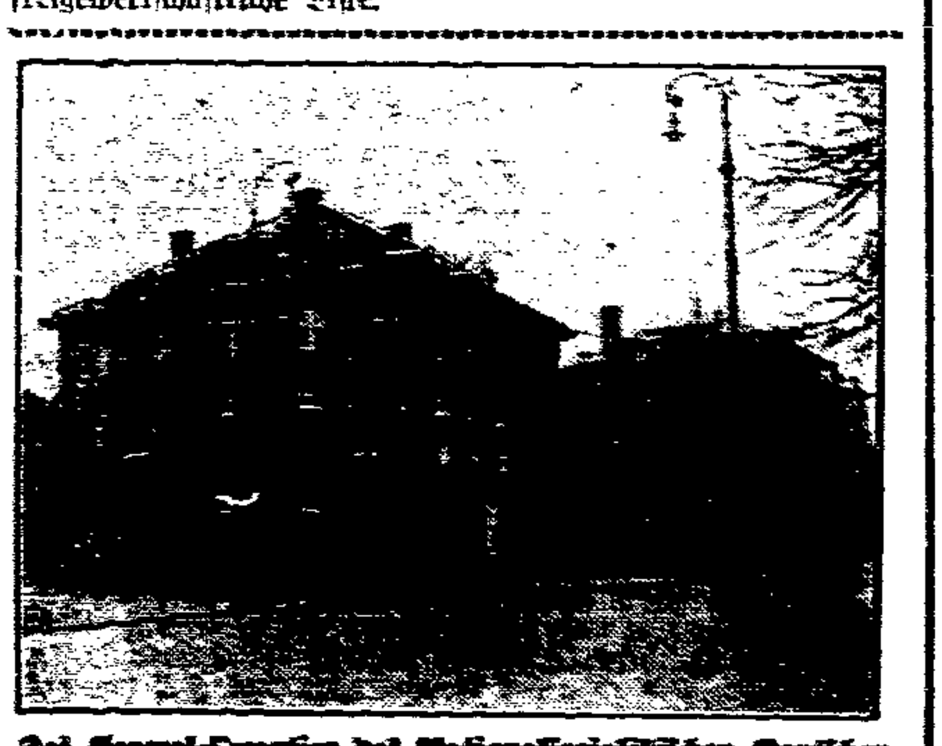
Eins wurde allerdings durch die Sonderlisten klargestellt, nämlich der schwache Anhang der RGO.

In den hannoverschen Privatbetrieben sind die Wahlen noch in vollem Gange, so daß ein Ueberblick noch nicht vorliegt.

In Königsberg stellte die Belegschaft von 70 öffentlichen und privaten Betrieben nur freigewerkschaftliche Listen. Aus den vier großen öffentlichen Betrieben (Königsberger Werke, Königsberger Fuhrgesellschaft, Nebenzeugamt und Heeresbekleidungsamt), wo gegnerische Listen eingereicht wurden, liegt folgendes Resultat vor: Freie Gewerkschaften 2115 Stimmen = 25 Arbeiterratssitze; Christen 451 = 6; RGO. 631 = 7. Trotz größter Bemühungen der RGO. war es ihr nicht möglich, einen nennenswerten Einfluß zu gewinnen.

In Bremen hatten RGO., Nazis und Stahlhelmer bei den diesjährigen Wahlen alle nur erdenklichen Gemeinheiten versucht, um die Mehrheit in den Betriebsvertretungen zu erlangen. Ihre Bemühungen waren vergeblich. Bei der Bremer Lagerhausgesellschaft (Hafenbetriebe) wurde vom Gesamtverband der RGO. gegenüber 1930 ein Sitz abgenommen. Der Arbeiterrat setzt sich für 1931 aus 7 Mitgliedern der freien Gewerkschaften und 4 RGO.-Leuten zusammen. Bei der Straßenbahn, wo Stahlhelm und Nazis das Rennen gewinnen wollten, ergab sich folgendes Wahlresultat: Freie Gewerkschaften 915 Stimmen = 10 Sitze; Christen 110 = 1; Stahlhelmselbsthilfe 102 = 1; Nazis 35 = 0.

In Hamburg erhielten bei der Straßenbahn von 6204 Stimmen die freien Gewerkschaften 5755, die Nazis 300, die RGO 249. Bei der Hochbahn erhielt die freigewerkschaftliche Liste von 1791 Stimmen 1353, die Nazis 271, die RGO 167. Im Hamburger Hafen entfielen sämtliche 82 Sitze auf die freigewerkschaftliche Liste.



Das General-Quartier der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei wird erweitert.
Hitler beabsichtigt, das neben dem Braunen Hause in der Brienner-Straße in München gelegene ehemalige Drechsler-Palais zu erwerben, um die geplante N.S.-Führerschule dort einzurichten.

In München erhielten in 9 öffentlichen Betrieben die freien Gewerkschaften 45 Sitze, die RGO 4, die Christen 6, die Nazis 1. In 23 Privatbetrieben mit 2189 Beschäftigten, von denen insgesamt 136 Betriebsräte zu wählen waren, entfielen auf die freien Gewerkschaften 127 Sitze, auf die Christen 8, auf die RGO 1.

In Wuppertal-Barmen erhielt der Gesamtverband bei der Bergischen Kleinbahn, Mettmanner Bahn, El. Bahn Barmen-Elberfeld, Schwebebahn und bei den Städt. Betrieben Wuppertal zusammen 2380 Stimmen und 37 Sitze; die Christen erhielten 325 Stimmen und 7 Sitze. In 9 Privatbetrieben, in denen die Wahl bisher durchgeführt wurde, kamen nur freigewerkschaftliche Listen zur Aufstellung.

RGO- und Nazilisten sind in keinem Betrieb eingereicht worden.

In Remscheid waren bei den diesjährigen Betriebsrätewahlen für den Gesamtverband ein voller Erfolg. Die freien Gewerkschaften erhielten bei dem Tiefbauamt, Gas- und Wasserwerk, E-Werken, Krankenanstalten, Straßenbahn, Berg. Licht- und Kraftwerk und Konsumgenossenschaft 37 Sitze gegen 10 im Jahre 1929; die Opposition erhielt 0 Sitze gegen 16 im Jahre 1929; die Christen erhielten 7 gegen 11. Der Gewinn der freien Gewerkschaften gegenüber 1929 beträgt 27 Sitze und der Verlust der Opposition 16. Die Wahlen sind noch nicht vollständig abgeschlossen. Aber auch in den übrigen Betrieben ist die Stimmung für die Gegner nicht günstiger.

In Heidelberg liegen von 31 Betrieben die Wahlergebnisse vor. Von den insgesamt 1672 Beschäftigten waren 82 Betriebsratsmitglieder zu wählen, davon entfallen auf die freien Gewerkschaften 81 Mandate, auf die RGO 1 Mandat. Bei der Straßenbahn wollten die Nazis 3—4 Sitze erobern, die aufgebrachte Stimmenzahl reichte jedoch gerade noch für ein Ergänzungsmitglied im Arbeiterrat aus.

Die Wahlen zu den Hauptbetriebsräten im Reichswehrministerium, Reichsfinanzministerium und in den preußischen Ministerien sind abgeschlossen. Das Wahlergebnis zeigt erfreulicherweise, daß auch in diesem Jahr die

Liste der freien Gewerkschaften die überwiegende Mehrheit der Stimmen

auf sich vereinigen konnte. In zwei Hauptbetriebsräten im Bereiche des Preußischen Kultus- und des Preußischen Landwirtschaftsministeriums ist es sogar gelungen, dem Gewerkschaftsbund der Angestellten seine Mandate abzunehmen. Von den insgesamt 55 gewählten Hauptbetriebsratsmitgliedern gehören 36 den freien Gewerkschaften, davon 23 allein dem Gesamtverband an.

Der einzige Hauptbetriebsrat, in dem es dem Gesamtverband nicht gelungen ist, ein Mandat zu erringen, ist der im Preußischen Justizministerium. Grund: das verbandsschädigende Treiben der RGO-Leute und die dadurch erfolgte Zersplitterung. Also das alte Lied: Ueberall, wo die RGO-Leute ihr Unwesen treiben, kommen sich auch oft die zwiespältigen früheren Gegner näher, und so war die Hauptbetriebsratswahl im Justizministerium die einzige, in der die Nazis sich offen mit einer Liste herauswagten.

Wieviel Trinker gibt es in Deutschland

Eine amtliche Zählung derselben liegt nicht vor. Was zunächst [illegible] die Zahl derjenigen, die infolge von Alkoholmißbrauch in den Kranken- und Irrenanstalten kommen, bzw. in ihnen verpflegt werden. 1928 (das letzte amtlich bearbeitete Jahr) waren es zusammen rund 21 300, welche Zahl man sich aber beträchtlich erhöht denken muß, weil bei den Krankenhäusern nur die Zahl der Zugänge angegeben ist, die natürlich von der der Verpflegten weit übertroffen wird. Es ist aber klar, daß aus verschiedenen Gründen nur ein Teil der Alkoholiker in diesen Anstalten landet. Daneben stehen die Zahlen der von den Trinkerfürsorgestellen Betreuten, wobei aber zu bedenken ist: einmal, daß das flache Land bis jetzt nur zu einem kleinen Bruchteil von der organisierten Trinkerfürsorge erfaßt ist und auch nicht alle Städte eine solche im eigentlichen Sinne des Wortes besitzen. Zum anderen, daß auch, wo Trinkerfürsorgestellen bestehen, nur ein Teil derjenigen, die es wirklich nötig haben, von ihnen erreicht wird, beispielsweise namentlich viele Trinker aus den gebildeten Ständen niemals mit einer Trinkerfürsorge in Berührung kommen. Dr. S. Drucker kommt an Hand der vorliegenden Angaben zu dem Schluß, daß in Deutschland zur Zeit auf 1000 Einwohner mindestens 3—4 Alkoholiker entfallen, deren Leiden bereits vorgeschritten ist, die darum der Fürsorge dringend bedürfen, womit man auf eine Gesamtzahl von 200 000—250 000 hinauskäme.

Der Dienstbetrieb am 1. Mai

Richtlinien für die Reichsbehörden

Das Reichskabinett hat beschlossen, den Dienst der Reichsbehörden und Reichsbetriebe am 1. Mai in der gleichen Weise wie in den Vorjahren zu regeln. In den Ländern, in denen der 1. Mai als gesetzlicher Feiertag landesrechtlich anerkannt ist, ist auch in den Reichsbehörden und -betrieben auf die Landesgesetzgebung Rücksicht zu nehmen. In den Ländern, in denen der 1. Mai nicht als gesetzlicher Feiertag gilt, haben Beamte, Angestellte und Arbeiter, die am 1. Mai dem Dienst oder der Arbeit fernbleiben wollen, rechtzeitig bei ihrem Dienstvorgesetzten um Befreiung vom Dienst nachzusuchen. Solchen Anträgen ist grundsätzlich überall soweit zu entsprechen, als dadurch die notwendige Fortführung des Dienstbetriebes nicht in Frage gestellt wird. Bei der Entscheidung soll nicht engherzig verfahren werden. Die hiernach beantragte und bewilligte Freizeit ist bei Beamten und Angestellten auf den Erholungsurlaub anzurechnen. Das gleiche kann auf Wunsch bei Arbeitern geschehen. Wird von Arbeitern nicht ausdrücklich um Anrechnung auf den Erholungsurlaub nachgesucht, so wird für die Dauer der Arbeitsversäumnis Lohn nicht gewährt. In Betrieben, in denen Dienstbefreiung zur Befriedigung religiöser Bedürfnisse an staatlich nichtanerkannten Feiertagen ohne Anrechnung auf den Erholungsurlaub und ohne Lohnkürzung gewährt wird, gilt das gleiche auch für die Dienstbefreiungen am 1. Mai.

FILM-SCHAU

Theaterstücke auf der Leinwand

Neue Filme in Berlin

Die Verfilmung von Theaterstücken, die einen großen Teil der Tonfilm-Mißerfolge verschuldet hat, ist diesmal in zwei Fällen zum Glücklichen ausgelaufen. Also war nicht das Prinzip schlecht, sondern die Praxis. Eine Praxis, die gedankenlos die Technik der Bühne mit ihren weitschweifigen Dialogen und dem starren szenischen Hintergrund auf die Leinwand übertrug.

Robert Liepmann hat das Drehbuch zu Max Alsbergs und Otto E. Hesses vielgespieltem Bühnenstück „Voruntersuchung" geschrieben. Als Kenner des Filmischen lockert er die Akte in Bilder auf, fügt neue, immer wechselnde Schauplätze hinzu — kann sich aber leider ein forciertes happy end nicht verbeißen. Auf dem Theater stand die flammende Anklage gegen die Methoden der Voruntersuchung im Vordergrund. Der Film macht daraus ein Unterhaltungsstück, einen Kriminalreißer — mit verstohlenem justizkritischem Augenzwinkern. Von diesen ideellichen Mängeln abgesehen bleibt das Manuskript dennoch ein ganzer Wurf. Robert Siodmak („Menschen am Sonntag", „Der Mann, der seinen Mörder sucht") führt Regie. Es ist nicht sehr neu und nicht sehr kühn, was der ehemalige Studio-Pionier hier gibt, er lehnt sich an die Tradition der Großen an — aber er wird dadurch nicht klein. Er hat das Zeug zum Sehen, Erfassen, Gestalten. Seine Bilder sind bewegt, dabei ausgekostet bis in letzte Details, und nicht ohne komische Streiflichter. Vor allem: er versteht Schauspieler zu führen. Noch niemals im Tonfilm konnte Albert Bassermann so aus sich herausgehen. Seine Figur des Untersuchungsrichters ist in ihrem Zwiespalt von brutaler Pflichtnatur und Vaterliebe bezwingend. Fein gegeneinander abgewogen sind die Chargen, man müßte sie alle aufzählen: Falkenstein, Sima, Tiedke — jede ein kleines Meisterstück. Auch Gustav Fröhlich als der angebliche Mörder wird endlich aus seiner Operettenhaftigkeit befreit.

Nach Bruno Franks Komödie „Sturm im Wasserglas" hat Georg Jacoby „Die Blumenfrau von Lindenau" gedreht. Einmal scheint auch für den mittelmäßigen und von Pech verfolgten Regisseur die große Stunde zu kommen. Hier ist sie. Die Manuskriptschreiber Wassermann und Schlee — auch sie sonst Dutzendware und weniger — haben sich eng an die Bühnenvorlage gehalten und sie filmisch zurechtgestutzt. Das hat in diesem Fall genügt, um ein Lustspiel zu gewinnen, dem neben dem Kassenerfolg auch ein künstlerisches Plus zugute kommt. Der Inhalt ist bekannt: die Blumenfrau Vogel kann für ihren Straßenköter die Hundesteuer nicht bezahlen, der Stadtrat, dem das Dezernat obliegt und der morgen zum Bürgermeister gewählt werden soll, besteht unerbittlich auf Tötung des kleinen Ungeheuers. Es kommt mit Hilfe eines mutigen Redakteurs zum furchtbaren Skandal und zur Rebellion aller Hundebesitzer, die den Stadtrat derart lächerlich machen, daß er aus der Stadt flüchten muß, und nicht nur den Bürgermeisterposten, sondern auch seine Frau verliert. Denn die und der junge Redakteur sind gerade dabei, sich zu verloben. — Der Film hat wirklich alles, was ein volkstümlicher Film haben muß: Liebe zu den Unterdrückten, sei es Mensch oder Tier, Spitzen gegen den Bürokratismus und die Aufgeblasenheit der „Oberen" und — viel Humor. Es wird wacker und unbekümmert darauf losgespielt. Vor allem wird in der lange verschollenen Hansi Niese, eine ohne Karrikierung komische, schlichte, gerade Blumenfrau, dem Tonfilm eine Begabung erobert. Nur eins stört am Film, der Titel. Der klingt nach Lindenwirtin vom Rhein oder Blonder Nachtigall — und weckt Vorurteile!

Völlig mißlungen ist der neue Eichberg-Film „Die Bräutigamswitwe". Zu einer maßlos albernen, schon hundertmal in Possen gesehenen Fabel gesellt sich eine Regie, die an alte Vorstadtoperetten erinnert. Bringt man z. B. ein Chanson, so läuft man noch tänzelnd hin und her. O Tonfilm! Eichberg hat hier seinen schwarzen Tag gehabt — Schwamm darüber! Er hat einst Lilian Harvey entdeckt, jetzt kommt er mit einer neuen Größe: Martha Eggert, die als Debütantin bemerkenswert frisch wirkt. Aber ob sie wirklich eine Entdeckung ist, kann man aus diesem Film nicht resultieren.

H. E.

Carusos Tochter debütiert

Gloria Caruso, das heute 11jährige Töchterchen des größten Sängers der Welt, begann frühzeitig mit ihrer Laufbahn in der Oeffentlichkeit. Sie sprach anläßlich des amerikanischen Kinder-Gesundheitstages im Radio zu allen Kindern der Vereinigten Staaten. Die kleine Gloria hat aus den Tantiemen, die ihr von den Grammophonplatten mit der Stimme ihres Vaters gezahlt werden müssen, ein jährliches Einkommen von nahezu 3 Millionen Mark.

Neue Filme in Danzig

Rathaus-Lichtspiele: „Walzerparadies"

Der Name sagt bereits alles, was ein erfahrener Kinobesucher von dem Film erwarten kann. Stellenweise ist es sogar noch schlimmer, stellenweise aber — und das ist dem famosen Szöke Szakall zu danken — lacht man, ja, man amüsiert sich sogar köstlich. Szakall mimt einen Theater-Manager, er verleiht ihm so unerhört komische Züge, vielleicht übertrieben, vielleicht auch nicht, daß man sich vor Vergnügen wälzt. Aber das ist auch alles. Von den andern — mit Ausnahme von Ernst Verebes, Paul Hörbiger und Adele Sandrock — soll in ihrem Interesse geschwiegen sein. „Walzerparadies" ist der erste Tonfilmversuch Friedrich Zelniks. Es ist ein mißglückter Versuch. — Dazu ein reichhaltiges Beiprogramm.

—ld.

*

Im Ufa-Palast läuft noch bis Montag der Film „Drei Tage Liebe" mit Käthe Dorsch und Hans Albers.

„Lichter der Großstadt", der neueste Chaplin-Film, gelangt des großen Erfolges wegen immer noch in den U.T.-Lichtspielen zur Aufführung.

In den Capitol-Lichtspielen läuft der Film „Stürmisch die Nacht", der Szenen aus dem Hamburger Hafenviertel bringt. Hauptrollen: Walter Jankuhn und Maria Solveg. Auf der Bühne: Gastspiel eines Bandonion-Virtuosen.

Im Flamingo-Theater: „Das Land ohne Frauen" mit Conrad Veidt und Elga Brink. Außerdem „Das Erlebnis einer Nacht" mit Marcella Albani.

Im Odeon-Theater bringt das neue Programm einen der schönsten stummen Filme, „Die weiße Hölle vom Piz Palü", mit Leni Riefenstahl, Gustav Dießl und dem bekannten Flieger Ernst Udet in den Hauptrollen. Dazu „Der König der Wälder" mit dem Wolfshund „Winnetou".

Im Passage-Theater: „Das Geheimnis einer Frau" mit Emil Jannings. — Im Gloria-Theater: „Die Privatsekretärin", mit Renate Müller, Hermann Thimig und Felix Bressart. — In den Luxus-Lichtspielen Zoppot: „Ihre Majestät die Liebe" mit Käte v. Nagy und Franz Lederer.

Die Urania-Lichtspiele führen einen Pat-und-Patachon-Film auf, und zwar „Eine Nacht im Gespensterschloß". Der Film erregt beim Publikum Lachstürme. Außerdem noch „Flieger in Flammen".

Metropol-Lichtspiele: Das neue Programm bringt den großen Zirkusfilm „Katharina Knie" nach dem Bühnenstück von Zuckmayer. Die Hauptrolle des empfehlenswerten Films spielen Eugen Klöpfer und Carmen Boni. Außerdem „Der Fremdenlegionär" mit Gustav Fröhlich.

Im Gedania-Theater gibt es einen Zirkusfilm „Fahrendes Volk" mit Milton Sills. Außerdem einen Kriminalfilm „Diebe! 10 000 Mark Belohnung!"

— In den Kunstlichtspielen Langfuhr: „Das eiserne Netz" mit Lon Chaney. — In den Hansa-Lichtspielen Neufahrwasser: „Der falsche Feldmarschall" und „Das Kabinett des Dr. Larifari".

Aus aller Welt

Mordschwur unter dem Weihnachtsbaum

Das abenteuerliche Schicksal der Frau von Schönebeck — Der Hauptmann als Mörder

Der Tod der Frau Bankier Weber, die sich in der Nähe von Rapallo (Italien) mit Veronal vergiftet hat, weckt die Erinnerung an einen der größten Sensationsprozesse der letzten Jahrzehnte. Frau Weber, die aus einer wohlhabenden Görlitzer Familie stammt, war in erster Ehe mit dem Major von Schönebeck vom Dragoner-Regiment Nr. 10 in Allenstein verheiratet. Dieser Major von Schönebeck wurde am zweiten Weihnachtsfeiertag 1906 von Mörderhand erschossen in seiner Allensteiner Wohnung aufgefunden.

Als Mörder wurde ein anderer Offizier, der Artilleriehauptmann von Göben ermittelt, der unter erdrückenden Beweisen die Tat eingestand. Hauptmann von Göben, der früher dem Großen Generalstab angehört hatte, galt als außerordentlich befähigter Offizier. Als er zum Frontdienst nach Allenstein kommandiert wurde, trat er in nähere Beziehungen zu Frau von Schönebeck und geriet schließlich in absolute Hörigkeit zu ihr. Die schöne elegante und sehr lebenslustige Frau, deren Ehe mit dem alternden Major nicht glücklich war, bat ihren Geliebten immer dringender, sie von ihrem Gatten zu befreien und nahm am Weihnachtsabend 1906

unter dem Weihnachtsbaum den Hauptmann den Schwur ab, ihren Mann zu töten.

Hauptmann von Göben schlich sich in der folgenden Nacht in das Haus ein. Der Major, der jemand auf der Treppe hatte gehen hören, trat mit einem Revolver in der Hand aus dem Korridor und sah sich plötzlich von Göben gegenüber, der sofort einen Schuß abgab. Die Kugel drang dem Major in die Stirn und tötete ihn auf der Stelle.

Die Tat wurde dadurch aufgeklärt, daß man in der Wohnung v. Göbens eine schwarze Maske fand, die der Mörder bei der Tat vor dem Gesicht getragen hatte. v. Göben wurde verhaftet und beging in der Untersuchungshaft Selbstmord.

Auf Grund seines vorher abgelegten Geständnisses wurde Frau v. Schönebeck unter der Beschuldigung, ihren Geliebten zu dem Mord angestiftet zu haben, verhaftet. Der Prozeß gegen sie, der in aller Welt Aufsehen erregte, konnte jedoch nicht zu Ende geführt werden, da die Angeklagte während der Verhandlung einen Selbstmordversuch unternahm. Man brachte sie wie das üblich ist, wenn besitzende Kreise sich strafbar gemacht haben, in ein Irrenhaus, da bei ihr Geisteskrankheit festgestellt wurde. Daraufhin mußte das Verfahren eingestellt werden. Frau v. Schönebeck heiratete später den Schriftsteller A. O. Weber und, als die Ehe nach einigen Jahren auseinander ging, dessen Bruder, den Bankier Weber, mit dem sie nach der Schweiz zog.

Chikago in Berlin

Man wollte einen Ungetreuen bestrafen

Ein unglaublicher Vorfall, der an das Treiben der Chikagoer Gangsters gemahnt, hat sich Donnerstag am hellen Nachmittag im Südosten Berlins zugetragen. Rund zwölf Mitglieder des Unterweltvereins „Hand in Hand" versuchten mit Gewalt in die im Hinterhause gelegene Wohnung des Schlossers Soppa einzudringen, gegen den sie offenbar deshalb einen Rachefeldzug planten, weil er an ihrem Treiben nicht mehr teilnehmen wollte.

Soppa setzte sich zur Wehr und verjagte die Eindringlinge, die bereits die Tür zertrümmert hatten, mit Revolverschüssen. Ehe sie jedoch aus dem Treppenhaus über den Hof flüchten konnten, beugte er sich aus dem Fenster und verhinderte ihre Flucht, indem er auch den Hof mit Schüssen bestrich. Das durch die Detonationen alarmierte Ueberfallkommando konnte acht von der Bande festnehmen. Die übrigen dürften über die Dächer entkommen sein. Die Festgenommenen sind dem Polizeipräsidium eingeliefert worden.

Ueberfall auf eine Berliner Gastwirtschaft

In eine Schankwirtschaft der Borhagener Straße im Osten Berlins drangen heute Nacht fünf Männer ein, ergriffen Stühle und Biergläser und schlugen auf die Wirtsleute und die Gäste ein. Der Gastwirt gab in seiner Bedrängnis einen Schuß ab. Einer der Angreifer, der 23jährige Arbeiter Blank aus Berlin-Lichtenberg, sank tot zu Boden. Das Geschoß war ihm in den Kopf gedrungen. Die anderen vier Eindringlinge ergriffen nun die Flucht und entkamen. Es handelt sich allem Anschein nach wieder um Mitglieder eines Ringvereins, die einen Racheakt ausüben sollten. Dem Wirt war bereits von anderer Seite mitgeteilt worden, daß am Abend etwas passieren würde.

City of Edinburgh.
eines der größten englischen Flugzeuge, stürzte bei einem Probeflug über dem Flugplatz von Croydon ab und fing Feuer. Der Pilot, der allein im Flugzeug saß, konnte sich rechtzeitig durch Abspringen retten.

Freitodversuch vor Gericht. Zu einer aufregenden Szene kam es am Freitagmittag vor der Berufungskammer des Landgerichts 3 in Berlin. Ein bereits mehrfach vorbestrafter Diener, der sich wegen zweifachen versuchten Diebstahls verantworten sollte, verschluckte zu Beginn der Verhandlung eine zerriebene Veronaltablette und trank außerdem ein Benzinfläschchen aus. Der Angeklagte fiel bewußtlos zu Boden, wand sich in Krämpfen, wurde jedoch zum Bewußtsein und zur Verhandlungsfähigkeit gebracht; er erhielt für seine Taten 2 Jahre 3 Monate Gefängnis.

Geisteskranker alarmiert Bukarest

Er läutete die Glocken

Wie aus Bukarest gemeldet wird, erregte das Ertönen der Glocken der Metropolit-Kirche großes Aufsehen in der Stadt. Diese Glocken läuten nach alter Ueberlieferung nur am Karfreitag, bei Kriegsausbruch oder beim Tod des Heerschers. Das Glockengeläute alarmierte die ganze Stadt und eine große Menschenmenge eilte zur Kirche. Es gingen Gerüchte um, daß der Krieg mit Rußland ausgebrochen sei. Schließlich stellte die Polizei fest, daß ein Geisteskranker auf bisher ungeklärte Weise in den Glockenturm gelangt war und zehn Minuten lang die Glocken geläutet hatte.

Für Millionen Dollar Rauschgifte beschlagnahmt

Auf einem deutschen Dampfer

An Bord des Hamburger Hapag-Dampfers „Milwaukee" wurden am Freitag Rauschgifte im Werte von 5 Millionen Dollar beschlagnahmt. In Neuyork bezeichnet man diese Beschlagnahme als die größte, die bisher jemals erfolgt sei.

Die Ladung, die als Wollware deklariert und in 17 Kisten untergebracht war, besteht aus großen Mengen Morphium, Heroin und Opium. Die Rauschgifte sind von Hamburg aus mitgeführt worden. Ihre Beschlagnahme konnte auf Grund von Denunziationen erfolgen. Abends wurde das Gift unter außerordentlichen Vorsichtsmaßnahmen und in Begleitung eines großen Schutzmannsaufgebots in das Armeewaffenlager von Brooklyn gebracht, wo ebenfalls sofort scharfe Sicherheitsmaßnahmen ergriffen wurden.

Im Zusammenhang mit der Beschlagnahme der Kisten stehen zahlreiche Verhaftungen bevor.

Verhaftung des Budapester Mörders

Die Ermordete war 16 Jahre alt

Bela Tonko, der nachts im Hotel Imperial die Bonbonverkäuferin eines Kinos, Margarete Szendrei, ermordet hatte, wurde gestern in einer Milchhalle, wo er mit seinen Freunden Billard spielte, verhaftet. Tonko hat den Mord eingestanden. Ueber die Motive gab er noch keine Auskunft. Der Vater des Tonko erklärte der Polizei, sein Sohn sei vor 14 Tagen nach Unterschlagung von 210 Pengö aus der elterlichen Wohnung verschwunden. Die Ermordete war erst 16 Jahre alt.

Der ausgebrannte Dachstuhl der Wiener Technischen Hochschule

Der Dachstuhl der Wiener Technischen Hochschule ist auf eine Länge von 50 Meter von einem Feuer zerstört worden. Die Feuerwehr konnte erst nach zweistündiger Arbeit den Brand eindämmen.

Mord auf Bestellung

Vorher Betäubung durch Veronal

Die Staatsanwaltschaft in Kecskemet (Ungarn) hat, wie seinerzeit gemeldet wurde, die Eingeweide des vor einigen Wochen im Eisenbahnzuge ermordeten Weinhändlers Rudolf Steinherz dem Chemischen Institut in Budapest eingesandt, um untersuchen zu lassen, ob der Kaufmann vor dem Attentat nicht ein Betäubungsmittel zu sich genommen hat. Es war nämlich eine vielumstrittene Frage, ob ein Mensch die außerordentliche Nervenstärke aufzubringen vermag, sich durch einen gedungenen Mörder zu einer festgesetzten Zeit bei vollem Bewußtsein niederschlagen zu lassen. Es sollen nun, wie verlautet, bei der chemischen Untersuchung im Magen des Toten Veronalspuren gefunden worden sein. Es ist also wahrscheinlich, daß Steinherz vor den ersten Hammerschlag, den Fischl geführt hat, Veronal genommen hat, um sich zu betäuben.

In den Alpen abgestürzt

Schwierige Rettungsarbeiten

An der Nordseite des Finsteraarhorns (Schweiz, Berner Oberland) stürzten drei Studenten, die sich verirrt hatten, eine Steilwand von 200 Meter Höhe ab und erlitten schwere Beinverletzungen. Ein vierter Student, der infolge mangelnder Gebirgsausrüstung zurückgeblieben war, eilte den Abgestürzten zu Hilfe und brachte unter ungeheuren Anstrengungen einen nach dem anderen zur Finsteraarhornhütte. Von dort aus begab sich der Retter in einem mühseligen Marsch durch 1½ Meter Neuschnee nach der Station Jungfrau-Joch, von wo aus eine aus 15 Bergführern gebildete Hilfskolonne aufbrach, um die verunglückten Studenten zu holen. Trotz des herrschenden Föns glückte das gefährliche Rettungswerk. Die Verunglückten konnten nach Anlegung von Notverbänden vom Jungfrau-Joch mit der Bahn abtransportiert werden.

Wieder Betriebsspionage

Bei einer norwegischen Stickstoff-Gesellschaft

Nach Blättermeldungen aus Paris hat die Pariser Polizei auf Grund eines Ansuchens der norwegischen Stickstoffgesellschaft eine Haussuchung bei dem bekannten norwegischen Chemiker Dr. Emil Collett vorgenommen, der für die Gesellschaft in Paris arbeitete. Collett, welcher früher Angestellter der Norwegischen Stickstoffgesellschaft gewesen ist, wird beschuldigt, ihr Verfahren für die Stickstoff-Fabrikation zu Gunsten der Polnischen Stickstoffgesellschaft in Tarnow benutzt zu haben, bei der er tätig war. Collet stellt das in Abrede. Gleichzeitig damit hat die Norwegische Stickstoffgesellschaft ihren leitenden Angestellten Dr. Blick entlassen, der beschuldigt worden ist, Collett weitere Betriebsgeheimnisse verraten zu haben. Dr. Blick will wegen seiner Entlassung vor dem Arbeitsgericht klagen.

Moskau in Ueberschwemmungsnot. Das Frühjahrshochwasser richtet in Rußland große Verheerungen an. Da die Moskwa über ihre Ufer getreten ist, sind in den Vororten Moskaus zahlreiche Straßen überschwemmt. Der Beresina-Fluß riß bei Dobrujsk mehrere Brücken mit sich. Einige hundert Gehöfte wurden bei Borysssow überflutet.

Drama der Zeit. In Kassel wurden ein 50 Jahre alter Inhaber eines Trikotagengeschäftes, seine 70jährige Mutter und seine 48jährige Schwester mit Gas vergiftet aufgefunden. Wirtschaftsnot ist das Motiv des gemeinsamen Freitodes.

Gesperrter Schlachthof. Einer der größten Berliner Schlachthöfe, der Vieh- und Schlachthof in der Landsberger Allee im Osten der Stadt, mußte auf Veranlassung der Veterinärpolizei zur Durchführung von Abschlachtungs- und Desinfektionsarbeiten auf einige Tage gesperrt werden, weil bei einer tierärztlichen Kontrolle bei eingeführten Schweinen die Maul- und Klauenseuche festgestellt wurde. Da etwa 24 000 Stück Vieh geschlachtet werden müssen, ist mit einer vorübergehenden Senkung der Berliner Detailfleischpreise zu rechnen.

Eine Goldgrube. Als in Wien ein mit Sand beladener Lastwagen mit Anhänger scharf um die Ecke bog, kippte der Anhänger um und stürzte, die Scheibe zerschmetternd, in die Auslage eines Juweliergeschäftes. Die ausgestellten Schmuckstücke, Juwelen und Uhren, waren plötzlich unter einem riesigen Sandberg begraben. Es blieb nichts anderes übrig, als die Feuerwehr zu alarmieren, die in stundenlanger Aschenbrödel-Arbeit die Wertsachen aus dem Sandhaufen heraussuchen mußte.

Unsere neue

Töchter-Versorgungs-Versicherung

verzichtet beim vorzeitigen Tode des Versorgers (Vater, Mutter) auf jede Beitragszahlung und bringt trotzdem die volle Aussteuer-Versicherungssumme

am Hochzeitstage

spätestens jedoch beim 25. Lebensjahre zur Auszahlung

Lebensversicherungs-Anstalt Westpreußen

im Verbande öffentlicher Lebensversicherungsanstalten in Deutschland

DANZIG, Silberhütte

Zur Bequemlichkeit der Eltern läßt die Anstalt die Beiträge für abgeschlossene Töchterversorgungsversicherungen je nach Wunsch monatlich, ¼, ½ oder jährlich durch Anstaltskassierer kostenlos aus der Wohnung abholen.

Sport · Turnen · Spiel

Sport am Sonntag

Stafettenläufe als Auftakt der Sommersaison — Geländelauf an der Jahnkampfbahn

Die Leichtathleten des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes Danzig eröffnen morgen die diesjährige Sommersaison. Am Nachmittag wird der traditionelle Frühjahrsgeländelauf ausgetragen. Der Lauf sollte eigentlich vom Schidlitzer Sportplatz aus stattfinden, mußte aber verlegt werden, da die Wege dort oben immer noch recht aufgeweicht sind. Start und Ziel des Geländelaufes liegen jetzt auf der Jahnkampfbahn. Die Laufstrecke ist eine der schönsten, aber auch schwierigsten, die in den letzten Jahren gelaufen worden sind. Der Geländelauf ist deshalb schon besonders interessant, weil man Gelegenheit haben wird, die Läufer auf der Strecke zu beobachten. Die Hauptstrecke beträgt etwa 2000 Meter und muß von den Männern zweimal durchlaufen werden. Man kann also den Stand des Laufes verfolgen.

Besonderes Interesse werden aber die Stafetten auslösen. Die Männer laufen eine 10×400-Meter-Stafette und die Frauen und Jugendlichen eine 10×200-Meter-Stafette. Start und Ziel aller Läufe liegen auf der Jahnkampfbahn.

Nach den Läufen werden Hand- und Fußballspiele ausgetragen. Besonderes Interesse dürfte das

Bezirksklassenspiel zwischen dem Kreismeister F. T. Langfuhr und Heubude

auslösen. Heubude ist eine der spielstärksten Mannschaften innerhalb des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes Danzig. Das überragende Können des Kreismeisters dürfte bekannt sein. Das Spiel beginnt um 4 Uhr, die Läufe um 2 Uhr. Eintrittspreis 30 und 20 Pf.

Die Fußball-Serienspiele

Außer dem Bezirkstreffen Langfuhr gegen Heubude kommt noch ein zweites Bezirksklassenspiel zum Austrag. Es spielen in Ohra „Fichte" und „Vorwärts". Anstoß 4 Uhr.

Die weiteren Spiele sind wie folgt angesetzt:

A-Klasse: Oliva I gegen Vorwärts IA 11.00 Uhr (Oliva). Langfuhr IA gegen Freiheit IA 2.00 Uhr (Reichskolonie).

B-Klasse: Brentau I gegen F. T. Schidlitz IB 10.00 Uhr (Brentau). Fichte IB gegen Langenau I 1.00 Uhr (Ohra). Frisch auf IB gegen Stern IB 10.00 Uhr (Troylplatz).

II. Klasse: Falke I gegen Adler II 10.30 Uhr (St. Albrecht). Oliva II gegen Baltic II 9.30 Uhr (Oliva).

III. Klasse: Gischkau I gegen Langfuhr III 11.00 Uhr (Praust). Emaus II gegen Schidlitz III 9.30 Uhr (Emaus).

IV. Klasse: Wonneberg I gegen Falke II 2.30 Uhr (Emaus). Praust II gegen Frisch auf III 2.30 Uhr (Praust). Stern IV gegen Zoppot III 3.00 Uhr (Bischofsberg).

Die Spiele der Jugend:

I. Jugend: Freiheit I gegen Langfuhr I 1.00 Uhr (Reichskolonie). Frisch auf I gegen Baltic I 9.00 Uhr (Troylplatz). — II. Jugend: Brentau I gegen Stern II 9.00 Uhr (Brentau).

Ballspieltag in Ohra

Der rührige Sportverein „Fichte" (Ohra) bringt am Sonntag auf dem Sportplatz in Ohra einen Ballspieltag zur Durchführung. Eine Reihe guter Fuß- und Handballspiele finden statt.

Das Hauptinteresse konzentriert sich auf das Fußballtreffen der Bezirksklasse „Fichte" gegen „Vorwärts", das um 4 Uhr beginnt. „Fichte" hat, da die Mannschaft auf eigenem Platz spielt, Siegesaussichten.

Die IB-Mannschaft von „Fichte" hat Langenau I als Gegner. Anstoß 1.00 Uhr.

„Fichte" III spielt gegen Trutenau I um 2.30 Uhr.

Um 11.00 Uhr spielt Schönfeld I gegen Emaus III.

Auch die Jugend- und Knaben-Mannschaften des Veranstalters werden ihre Künste zeigen. Fichte I Jgd. hat um 1 Uhr die I. Jgd. der F. T. Schidlitz zu Gaste. Fichte II Jgd. spielt um 10.30 Uhr gegen Emaus II. Jgd. Um 3 Uhr spielen Fichte Knaben und Langfuhr Knaben miteinander.

Börsenspiele: Freundschaft I gegen Stern III 11.00 Uhr (Tempelburg). Freundschaft Knaben gegen Emaus Knaben 11.30 Uhr (Emaus).

Handball-Serienspiele

Die Handball-Spielleitung des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes Danzig hat für morgen eine ganze Reihe Spiele angesetzt. Es spielen:

I. Klasse: Langfuhr IA gegen Bürgerwiesen I 10.25 Uhr (Reichskolonie). Danzig I gegen Stern I 15.00 Uhr (Jahnkampfbahn).

II. Klasse: Danzig IIA gegen Stern II 9.00 Uhr (Jahnkampfbahn). Danzig IIB gegen Zoppot I 10.15 Uhr (Jahnkampfbahn). Fichte II gegen Schidlitz I 10.00 Uhr (Ohra).

Turnerinnen: Danzig I gegen Langfuhr I 15.00 Uhr (Jahnkampfbahn).

Der Baltenmeister in Danzig

Die Fußballspiele um die Baltenmeisterschaft werden morgen fortgesetzt. Auf dem Schupoplatz treffen sich VfB. Königsberg und 1919 Neufahrwasser. Neufahrwasser hat am vorigen Sonntag Polizei Elbing geschlagen. Die Danziger Mannschaft scheint ihre Schwächeperiode überwunden zu haben. Der Baltenmeister, VfB. Königsberg, hat am letzten Sonntag nur schwache Leistungen gezeigt, so daß ein Sieg der Danziger durchaus im Bereich des Möglichen liegt.

In Königsberg

spielt Prussia-Samland gegen Polizei Elbing. Gewinnt die Samland-Mannschaft, so hat sie die allergrößte Aussicht, den Baltenmeistertitel zu gewinnen. Schlägt Elbing Prussia-Samland und Neufahrwasser den VfB., so stehen Elbing und die beiden Königsberger Vertreter mit je 8 Pluspunkten in der Tabelle gleich da. Neufahrwasser könnte sich zu den dreien noch hinzugesellen, wenn es der Danziger Mannschaft gelingt, ihre beiden noch ausstehenden Spiele, das morgige gegen VfB. Königsberg und das 2. gegen Prussia-Samland zu gewinnen. Was dann geschieht, läßt sich noch nicht sagen. Eine Neuaustragung der Baltenmeisterschaftsrunde dürfte wohl nicht in Frage kommen, da am 10. Mai schon das Vorrundenspiel um die Bundesmeisterschaft zwischen Mitteldeutschland und dem Baltenverband steigen soll.

Das Spiel in Danzig beginnt um 2.30 Uhr.

Fußball-Serienspiele im Baltenverband

Die Zahl der Fußball-Serienspiele des Kreises II im Baltenverband ist für morgen nur gering ausgefallen. Das Baltenspiel hat eine stärkere Belebung nicht zugelassen. In der Liga-Klasse kommt nur ein Treffen zwischen Schupo und Preußen zum Austrag. Der Ausgang ist völlig ungewiß.

Die Spiele sind im einzelnen wie folgt angesetzt:

Fußball. Liga: Schupo gegen Preußen 11 Uhr (Schupoplatz). A-Klasse: [illegible] gegen [illegible] 17.30 Uhr (H. E. 1). [illegible] gegen Ostmark 16.00 Uhr ([illegible]). B-Klasse: [illegible] gegen [illegible] 11.00 Uhr (H. E. 1). 2. Klasse: [illegible] gegen Oliva 9.30 Uhr (H. E. 1). 3. Klasse: [illegible] 11.00 Uhr ([illegible]). 4. Klasse: [illegible] 11.00 Uhr ([illegible]). Preußen gegen [illegible] 17.30 Uhr ([illegible]).

Gesellschaftsspiele: Schupo gegen [illegible] 10.00 Uhr ([illegible]). Alte Herren Schupo [illegible] gegen [illegible] 10.00 Uhr (Schupoplatz 1).

Handball. Liga: Preußen gegen [illegible] 10.30 Uhr ([illegible]). 1. Klasse: Preußen gegen Schupo [illegible] Uhr ([illegible]). [illegible] gegen [illegible] 10.00 Uhr ([illegible]). 2. Klasse: [illegible] Uhr ([illegible]). Frauen: Hochschule für Leibesübungen Berlin gegen Danziger [illegible]. Herren: Hochschule für Leibesübungen Berlin gegen Danziger [illegible] ([illegible]) [illegible] 2.30 Uhr.

[illegible]: A 1 1919 Neufahrwasser gegen [illegible] 10.00 Uhr ([illegible]). A 1 Preußen II gegen [illegible] 9.00 Uhr ([illegible]). A 2 [illegible] gegen [illegible] 9.00 Uhr ([illegible]). A 2 1919 Neufahrwasser gegen [illegible] 11.00 Uhr ([illegible]). B 1 1919 Neufahrwasser gegen [illegible] Uhr ([illegible]). C 2 1919 Neufahrwasser gegen [illegible] Uhr ([illegible]). C 2 [illegible] gegen [illegible] 11.00 Uhr ([illegible]).

Deutsche Hochschule für Leibesübungen in Danzig

[illegible]

[illegible] II gegen Schupo II am [illegible] April

[illegible]

Die wilde Jagd von Monaco

Augenblicksbild vom „Grand Prix von Monaco", dem tollsten Rennen des europäischen Automobilsports, das 100 Runden rund um das Kasino von Monte Carlo führte.

Werbewanderung der Naturfreunde

Am morgigen Sonntag veranstalten die Naturfreunde eine Werbewanderung, zu der alle Interessenten herzlich eingeladen sind. Ziel ist die Gindaner Ecke des Olivaer Waldes. Die Danziger Teilnehmer treffen sich um 7 Uhr am Neugarter Tor. Von dort geht es über Ziegankendorf, Matemblewo, Goldkrug nach der Gindaner Ecke. Die Teilnehmer aus Langfuhr treffen sich um 7¼ Uhr auf dem Langfuhrer Markt. Der Weg dieser Gruppe führt durch das Henriettental, Pfaffengrund, Freudental und denselben Rückweg. Der gemeinsame Rückmarsch geht über Freudental nach Oliva.

Abschluß der Werbewoche in Neuteich

Die Werbewoche des Freien Turn- und Sportvereins Neuteich, die bisher einen guten Erfolg gehabt hatte, wird am morgigen Sonntag abgeschlossen. Es ist eine große Saalveranstaltung im Restaurant Hanffler, Neuteich, vorgesehen. Bereits um 9 Uhr findet eine Uebungsstunde für den Sprechbewegungschor statt. Um 13 Uhr steigt ein Geräteweitkampf zwischen Schöneberg, Tiegenhof und Neuteich. Auf dem Sportplatz wird von 15–16 Uhr ein Handballspiel zwischen Tiegenhof II und Neuteich ausgetragen. Ab 16.30 Uhr Fußball-Gesellschaftsspiel. 19.30 Uhr im Vereinslokal Hanffler Vorführung des Bundesschulfilms „Die Arbeiter-Turn- und Sportschule, ihre Einrichtung und ihr Betrieb". Der Besuch der Veranstaltungen ist nur zu empfehlen.

Pan-Europa im Sport?

Nur europäische Bestmannschaft für Los Angeles

Die FJBA., die höchste Instanz der Amateurboxer in Europa, hält am 13. Mai in Brüssel ihren Jahreskongreß ab und wird sich neben der Präsidentenwahl noch mit einigen interessanten Vorschlägen einzelner Länder zu beschäftigen haben. So liegt u. a. aus Frankreich ein Antrag vor, nach Los Angeles keine einzelnen Länderstaffeln, sondern nur eine europäische Auswahlmannschaft zu entsenden.

Oesterreichische Arbeiterfußballspieler nach dem Orient

Die Sozialistische Arbeitersportinternationale hat dem Arbeiterfußballverband Oesterreichs die Wettspielreise einer Ländermannschaft nach Palästina, Griechenland und Aegypten genehmigt. Die Mannschaft wird am 3. Mai ihre Reise von Wien aus antreten. Spiele sind vorgesehen in Palästina gegen den Bezirk Haifa, Universitätsmannschaft Beirut und gegen die palästinische Ländermannschaft. Weitere Spiele sollen in Athen und Alexandrien zum Austrag kommen.

Beuthen 09 in Budapest

Das erste Spiel auf seiner Auslandsreise trug der südostdeutsche Fußballmeister Beuthen 09 am Mittwochabend auf dem Hungariaplatz in Budapest gegen eine Auswahlmannschaft der ungarischen Berufsspieler aus. Die Oberschlesier wurden ihrer Aufgabe als Trainingspartner der ungarischen National-Elf in jeder Beziehung gerecht und unterlagen nur knapp 2:3.

Sieg und Niederlage der Sportstudenten

Lehrspiele der deutschen Hochschule für Leibesübungen in Königsberg

Asco Frauen 4:2 siegreich, Asco Männer 4:1 unterlegen

Trotz ihrer nur zweitägigen Anwesenheit in Königsberg trugen sowohl die Damen als auch die Männer auf dem Wrangelplatz zwei Werbespiele aus. Während die Damen in Asco auf einen gleichwertigen Gegner stießen, der ihnen trotz verkürzter Spielzeit (zweimal 15 Minuten) mit 4:2 (2:1) das Nachsehen gab, waren die Männer ihrem Gegner in taktischer und technischer Hinsicht weit unterlegen.

Englischer Davispokalsieg

Die Entscheidung im Davispokalkampf zwischen England und Monaco ist bereits am Freitag gefallen. Das Doppelspiel gewonnen die Engländer Hughes-Kingsley über Monacos Vertreter Landau-Gallepe in drei glatten Sätzen 6:0 6:2 6:0. Damit ist England der Endsieg nicht mehr streitig zu machen und es steht heute schon als Gegner von Belgien fest, mit dem es in der 2. Runde vom 8. bis 10. Mai in Brüssel auf dem Platze des Leopoldclubs zusammentrifft. England jüngster Davispokalspieler Perry stürzte am ersten Spieltage auf dem nassen Platz so unglücklich, daß er nicht, wie vorgesehen, am Freitag zum Doppel antreten konnte, sondern durch Kingsley ersetzt werden mußte.

Neue internationale Höchstleistungen

Finnischer Arbeitersport

Der langangehaltene Winter hat die finnischen Arbeitersportler für ihr Warten auf sportgerechtes Winterwetter gut entschädigt. Als letzte Bundesveranstaltung führten sie die Meisterschaften im Skispringen und kombinierten Lauf (15 Kilometer und Skisprung) durch. Die Olympiasieger Talsi und Salverson hatten kein Glück. Talsi mußte wegen Skibruch das Springen aufgeben und belegte aus demselben Grunde im kombinierten Lauf nur den 4. Platz. Im Springen wurde Berg (Talikkala) mit 175,23 Punkten Meister. Den kombinierten Lauf gewann E. Lamminpää (Kotka) mit 38,11 Punkten.

In Helsingfors wirkt sich das neue Hallenschwimmbad auf die Entwicklung des Arbeiterschwimmsports sehr günstig aus. Beim ersten diesjährigen Wassersportfest des Helsingforser Arbeiter-Schwimmvereins gelang es im 200-Meter-Brust- und Rückenschwimmen neue internationale Höchstleistungen aufzustellen. Die 200-Meter-Strecke im Brustschwimmen bewältigte A. Paananen (Helsingfors) in 2 Min. 53,5 Sek. Die bisherige internationale Höchstleistung hielten Grün von den Freien Schwimmern Berlin-Charlottenburg und Schmitz von den Freien Schwimmern Düsseldorf mit 3 Min. 06 Sek. Die Höchstleistung im 200-Meter-Rückenschwimmen schaffte A. Kaivola (Helsingfors) in 3 Min. 09,4 Sek. — Diese und noch andere gute Schwimmerergebnisse versprechen eine starke Konkurrenz der finnischen Arbeiterschwimmer auf dem 2. Arbeiter-Olympia in Wien.

Aus den Boxringen

Weltergewichtskampf zwischen Frankreich und Deutschland

Im Pariser Wintervelodrom lieferten sich am Mittwochabend die Weltergewichtsmeister von Deutschland und Frankreich, Gustav Eder-Dortmund und Aimé Raphael-Paris, einen interessanten Kampf, den der Deutsche nach 10 Runden sicher nach Punkten gewinnen konnte. Nach anfänglicher Ueberlegenheit des Franzosen kam Eder gut auf und errang besonders in der 5. und 6. Runde große Vorteile, die ihm einen beifällig aufgenommenen Punktsieg sicherten.

Der zweite deutsche Vertreter Praiß-Köln hatte gegen Kid Nitram keine Chancen und wurde in der 4. Runde entscheidend geschlagen.

Deutschlands Elf gegen Holland

Der in Dresden versammelte Spielausschuß des Deutschen Fußballbundes hat nach dem Pokalendspiel die deutsche Mannschaft für den am 26. April in Amsterdam stattfindenden Länderkampf Holland—Deutschland wie folgt aufgestellt: Im Tor: Kreß (Rot-Weiß, Frankfurt); Verteidiger: Schröder (CfR., Köln), Weber (Kurhessen, Kassel); Läufer: Kauer (Tennis Borussia, Berlin), Münzenberg (Alemannia, Aachen), Knöpfle (FSV. Frankfurt); Stürmer: Albrecht (Fortuna, Düsseldorf), Sachner (1860, München), Schlösser, Richard Hofmann, Müller (sämtlich Dresdener SC.). Ersatz: Pesch (Fortuna, Düsseldorf), Emmerich (Tennis Borussia), Sackenheim (Guts-Muts, Dresden) Stößel (Dresdener SC.).

5000 Mitglieder mehr in einem Jahr

Mit der Berliner Arbeitersportbewegung geht es ständig vorwärts. Auf der Generalversammlung des Berliner Arbeitersportkartells berichtete der Geschäftsführer Oehlschläger über eine Zunahme von fast 5000 Mitgliedern im letzten Jahre. Konnte auf der vorletzten Generalversammlung über einen Bestand von 134 Vereinen mit 24 345 Mitgliedern berichtet werden, so waren am 1. März 1931 150 Vereine mit 28 880 Mitgliedern zu verzeichnen. Auf Grund der guten Entwicklung sind sehr berechtigte Hoffnungen vorhanden, daß die Berliner Bewegung der Z.K.-Verbände am 1. April dieses Jahres insgesamt 30 000 Mitglieder erreicht hat.

RADIO-STIMME

Programm am Sonntag

[illegible]

Programm am Montag

[illegible]

[illegible] Pfefferstadt 71
Zahnersatz
Füllungen
Zement ... 2.– G
Spezialität: Plattenloser Zahnersatz — Goldkronen
Reparaturen und Umarbeitungen in einem Tage
[illegible]

Aufruhr in Kraneberg

ROMAN VON WERNER SCHEPP

(Copyright 1930 by Wilhelm Goldmann Verlag, G. m. b. H., Leipzig)

4. Fortsetzung.

„Da . . . unterschreiben Sie mal, lieber Freund, ich übernehme Ihre Verteidigung . . . umsonst natürlich . . . aus Interesse an der Sache. Wird eine sehr schwierige Geschichte . . . aber das ist meine Spezialität. Morgen lasse ich mir Sprecherlaubnis geben, da können wir Näheres verabreden."

Und schon lag auf dem Tischchen vor Bruno Balke eine Vollmacht, fühlte er in seiner Hand die Füllfeder des Flurschützen, wie Dr. Bendiner und seinesgleichen in Anwaltskreisen genannt zu werden pflegen. Er zögerte nicht lange, der Zermürbte, in dem jäh der Gedanke auftauchte, die Gewandtheit dieses Kenners der Rechtswege werde ihm mehr nützen als tausend Einfügungen in die Protokolle, daß er leugne, den alten Grumme getötet zu haben.

Er unterschrieb. Er malte seinen Namen unter das Formular, das darauf der rotblonde Doktor lächelnd zu sich steckte. Ein Händedruck, und Bruno Balke war wieder allein.

Er war zuviel allein. Das erzeugte in ihm eine Gefängnispsychose, die gelegentlich in Schwermut ausartete. Verpfuschtes Leben, eine Welt um ihn, in der er keinen Platz hatte, das waren Resultate, zu denen er in seinem Grübeln gelangte. Denn er grübelte angestrengt, suchte in seiner Erinnerung nach freundlichen Bildern, fand düstere, hoffnungslose, erwog Selbstmord, kam dahin, wie ein Kind zu weinen oder anhaltend zu lachen, ohne zu wissen warum. Alle Glieder taten ihm vom Nichtstun weh. Er war Bewegung gewöhnt wie kein anderer, hatte es nicht einmal auf der Bank der Kneipe ausgehalten und sollte jetzt endlos auf einem Bett oder einem harten Stuhl herumsitzen. Wenn nur schon der Prozeß vorüber wäre! Sie sollten Padowski nicht mehr suchen, finden würden sie ihn doch nicht. Und dazu dieses unheimliche Schweigen, das von draußen kam!

Sein Zustand änderte sich, als er eines Morgens hörte, man habe eine kleine Summe für die Aufbesserung seiner Kost hinterlegt. Wer? Der Aufseher wußte es nicht. Erst tags darauf gab der Untersuchungsrichter Auskunft. Eine Frau namens Berta Mangraf.

Also . . . Kröck! Bertl hatte das Geld abgegeben, sie war natürlich einigermaßen unverdächtig. Dem Premier war zwar die Lebensgefährtin Kröcks im höchsten Grade zuwider, es graute ihm sogar vor der schlampigen, grundhäßlichen Alten, aber ein leises Gefühl der Dankbarkeit ließ ihn nun ihr Bild in vorteilhafterem Licht sehen. Gestorben war also Kröck durchaus nicht. Er würde schon noch mehr tun.

Dann hieß es eines Tages: Besuch! Das ging Bruno Balke durch und durch. Wer wollte ihn sprechen? Der Aufseher konnte auf diese Frage nicht antworten, da er den Häftling einem Begleitbeamten übergeben mußte. Der sagte schmunzelnd: „Eine Junge ist es . . . Ihre Braut, glaube ich." Und wortlos, schleppend darauf die Schritte Balkes wurden.

In der Sprechzelle stand jenseits der Barriere Gerda Kuhlmann in einem herbstlich dunklen Mantel und einem Hut, der breiten Schatten über ihr Gesicht warf. Trotzdem sah Bruno Balke nichts anderes als dieses Gesicht und die ängstlichen Augen darin. Beide erkannten wohl, wie sehr sie sich verändert hatten. Einer erfaßte in diesen kurzen Augenblicken des ersten Wiedersehens das Leid des andern.

Ein junger Aufseher überwachte das Gespräch. Er nahm es mit dem Dienst sehr ernst. Simson spürte seine Aufmerksamkeit wie etwas, das sich an ihn hing und ihn hemmte. Seine Bewegungen litten unter den Blicken des Fremden.

„Du . . . du bist sehr gut, Kleines," sagte er ganz anders, als er früher zu dem Mädel gesprochen hatte. Er wagte kaum, ihr die Hand zu geben. Plötzlich fiel ihm ein, sie könne sich vor ihm ekeln.

Sie aber nahm diese zögernd gereichte Hand und preßte sie mit einem erschütternden Schluchzen. Alle guten Vorsätze waren verweht; sie mußte weinen. Er glich kaum mehr dem Manne, der in den Sommernächten neben ihr gelegen hatte, und dessen Nacken sie so gern auf ihrem Arm gefühlt. Ihr Antlitz war blaß, aber das seine hatte die Farbe des Gefängnisses. Ein gelblich stumpfer Ton war es. Die Wangen waren schlapp, alle Frische war von ihm genommen.

Und doch schämte sie sich jetzt der ersten Regung, die sie damals erfaßt hatte, als sie die Mittagszeitung in der Hand hielt, in der von Brunos Verhaftung und seinem schweren Delikt erzählt wurde; wie hatte sie nur daran denken können, sich von ihm abzuwenden! Jetzt, da sie die Verwüstung sah, die mehrwöchentliche Haft an ihm bewirkt hatte, trat zu ihrer leidenschaftlichen Hingabe an den Mann das Mitleid mit dem Menschen. Was sie seitdem mit ihrer Mutter ausgekämpft hatte, erschien ihr seinem Schicksal gegenüber klein und unbedeutend; sie war sehr uneigennützig, diese sanfte, gütige Frau. Ihr Wesen war für die Liebe geschaffen, war urbarster Boden für eine große Leidenschaft gewesen. Gleichgültig das Objekt eines so mitreißenden Gefühls. Sie konnte nicht mehr los.

Da sie schwieg, begriff Simson wenigstens einiges von dem, was in ihr vorging.

„Ich seh wohl wie ein Gespenst aus," stieß er bitter hervor, „ja, hier wird man nicht schöner." Er warf einen giftigen Blick auf den eifrigen Beamten.

„Aber was denkst du denn!" widersprach sie. Sie trat näher. „Fehlt dir was?" setzte sie gleich darauf fort, womit sie ihre ersten Worte Lügen strafte.

„Na, du weißt doch, was mir fehlt," sagte Balke mit einem Versuch zu scherzen: „aber es wird alles besser, wenn ich erst mal von hier fort bin. Dort, wohin ich komme, darf man arbeiten. Bewegen muß ich mich, Kleines, und Luft muß ich haben."

Er erzählte vom Leid des Alleinseins. Sie starrte ihn hilflos an, wußte nicht, womit sie ihn trösten sollte. Auch ihr war die Anwesenheit eines Dritten Hemmung. Tod jedes zärtlichen Wortes, bevor sie es noch ausgedacht hatte. So standen sie und sprachen, als hätten sie sich täglich gesehen.

Nur zum Schluß kam die Wahrheit heraus. Sie war gekommen, um ihn selbst zu fragen, wie lange ihre Trennung dauern würde. Das sagte sie zögernd, wie man oft das Wichtigste ausspricht.

„Zwei . . . höchstens drei Jährchen," gab er darauf zur Antwort. „mehr dürfen sie mir nicht geben. Für den andern kann ich doch die Strafe nicht absitzen. Nee, ich bin bald wieder bei dir."

„Und wenn es länger dauert, viel länger?" Ihr Mund zuckte.

Er sah auf die Barriere nieder. „Ausgeschlossen," wehrte er sich gegen etwas, das ihm selbst in der Einsamkeit seiner Zelle unabwendbar zu werden schien.

„Und wenn doch . . .?"

„Nee . . . nee . . . so was gibts nicht," beharrte er eigensinnig auf der frommen Lüge, „da würde ich doch verrückt! Was anstellen, dann kleben bleiben . . . gut. Aber für etwas büßen, was man nicht getan hat . . . das ist doch unmöglich!"

Sie nahm seine Hand, hob sie an ihre Wange, ließ sie dort sekundenlang ruhen. Selbst der Eifer des Dritten zerrann. Er wandte sich ab. Es genügte: Gerda zog Simsons Gesicht zu dem ihren und küßte ihn.

„Leb' wohl," sagte sie leise.

„Da unterschreiben Sie mal, lieber Freund, ich übernehme Ihre Verteidigung."

„Du . . . du," rief er ihr nach, als sie sich zum Gehen wandte.

Sie blieb stehen, sah sich noch einmal um.

„Daß du mir nicht etwa herkommst, wenn sie über mich verhandeln," bat er. Es war mehr als eine Bitte, beinahe ein Flehen um Barmherzigkeit.

„Ich habe [illegible] gedacht," versicherte sie wie zum Trost. Und ging.

Dieses kurze Beisammensein belastete Bruno mit schwerer Nachdenklichkeit. Vieles hatte er Gerda nicht zu fragen gewagt. Ueber ihr Verhältnis zu ihrer Mutter, ihrem Bruder, ob sie wiederkommen, ob sie ihm schreiben, ob sie wirklich jahrelang auf ihn warten würde. Unmenschlich erschien es ihm, daß er nur im Beisein eines Beamten mit ihr sprechen sollte; sie würden bis zu seiner Entlassung aus dem Zuchthaus einander nur wie Schatten begegnen. Krane war nicht weit, sie würde gewiß zu ihm kommen. Aber stets war dann die Mauer zwischen ihnen wie heute.

Daß sie selbst mit ihm über manches gern gesprochen hätte, was die Anwesenheit eines Dritten verhindert hatte, fühlte er wohl. Ihre letzte Frage deutete er so: fühlst du dich schuldig, bist du schuldig, wirst du auch für den Tod des alten Mannes büßen müssen? Gewiß, so war es gemeint gewesen. Hoffentlich hatte sie ihn recht verstanden und wußte nun, daß seine Hände rein vom Blut eines Mitmenschen waren.

Vierundzwanzig Stunden später gab sie ihm ein Zeichen ihres Verstehens. Ein umfangreiches Paket wurde für den Häftling Bruno Balke abgegeben. Es kam aber nicht von Kröck, wie er im ersten Augenblick annahm. Wäsche war darin, schöne frische Wäsche, eine Menge Kleinigkeiten, Zigaretten und Kuchen, Schokolade und ein paar Zeitungen. Und ein Zettel lag dabei, auf dem stand: „Ich glaube dir, verlier nur nicht den Mut. Grüße von deiner . . . Gerda!"

So etwas erhielt er nun häufiger, noch dreimal bis zum Termin seiner Verhandlung.

Doch auch der zweite Kreis, als dessen Mittelpunkt er sich fühlte, meldete sich in diesen Tagen. Nur geschah es auf eine Art, die dazu angetan war, in das Zellenleben des Einsamen ein wenig Erheiterung zu bringen. Wenn auch der Bote nicht ganz dem Geschmack Bruno Balkes entsprach und mit diesem Besuch für ihn ein schweres Opfer verbunden war, das er draußen in der Freiheit niemals gebracht hätte.

Seine Tante Bertl erschien. Das heißt, unter dieser falschen Flagge segelte Kröcks Kameradin aus dem Lumpenkeller, die selbst in ihrem besten Kleid so aussah, als habe Kröck sie versehentlich aus einem Müllkasten gezogen. Wie sie es angestellt hatte, den frostigen Untersuchungsrichter oder einen der Kanzleibeamten hinters Licht zu führen, war rätselhaft. Aber sie war da, sie stand in der Sprechzelle und beschwatzte den Aufsichtsbeamten, dem sie beim Erscheinen Balkes von ihren furchtbaren Zahnschmerzen erzählte, obwohl der Mann eine Miene aufgesetzt hatte, als hörte er kein Wort davon.

Er war nun von ihrem Wortschwall erlöst. Der wandte sich in verstärktem Maße dem Untersuchungsgefangenen zu, ergoß sich über ihn in süßlicher Flut, dazu bestimmt, den Aufpasser zu täuschen. Balke stand hilflos dieser Offenbarung tantlicher Liebe und Güte gegenüber. Anfangs wußte er sich kaum zu erklären, zu welchem Zwecke Bertl plötzlich ihr Herz für ihn entdeckt habe, aber nach und nach begriff er, daß sie resolut und unhemmbar auf ein Ziel lossteuerte, das ihr von Kröck gewiesen war.

Sobald es der Beamte nicht bemerkte, gingen ihre Augenlider auf und nieder, gewiß ein Zeichen, das Bruno galt. Dann sprach sie immer wieder von ihrem Zahngeschwür. Die geschwollene Wange trug übrigens nicht zur Erhöhung ihrer Schönheit bei. Beim Sprechen zeigte sie dunkle Zahnstummel, zwischen denen einsam ein Goldzahn ragte. Ihre Lippen waren aufgeworfen, sie bot den Anblick eines Menschen, der von allen Göttern verlassen, nur den zerstörenden Einflüssen des Alterns ausgesetzt ist.

„Liebling . . . Wer hätte das gedacht", geiferte sie mit einem Schielen nach dem Aufsichtsbeamten hin, dessen Verhalten sie ängstlich zu kontrollieren schien, „du hier in Moabit . . . wo ich doch immer gesagt habe, daß dir so etwas nicht passieren kann! Nein, wenn deine selige Mutter das erlebt hätte . . . du unschuldig in Untersuchungshaft . . . mein Engel . . . mein guter, lieber Junge . . ."

Wahrhaftig . . . Bertl, das Mistvieh, wie sie Bruno Balke heimlich zu nennen pflegte . . . vergoß Tränen.

„Und dazu meine Zahnschmerzen", fuhr sie fort, nachdem sie ihre Krokodilstränen zerdrückt hatte, „die Nächte habe ich keine Ruhe, immer quält es mich", hier grinste sie dem Premier zu, denn der Aufseher hatte sich zum Fenster gewendet, „dieses Geschwür . . . wenn ich es doch loswerden könnte. Nein, wie sich dein lieber Onkel grämt. Bertl, hat er zu mir gesagt, Bertl, der Junge ist kein Einbrecher, der Junge kann keiner Fliege etwas zuleide tun, geschweige denn einem Menschen."

(Fortsetzung folgt)

Allen neuen Beziehern liefern wir auf Wunsch den bisher erschienenen Teil des Romans

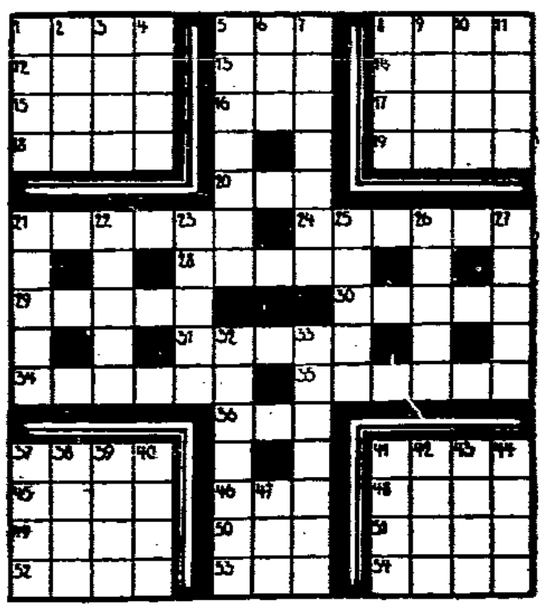
„Aufruhr in Kraneberg"

kostenlos nach.

Expedition Danziger Volksstimme

RÄTSEL-ECKE

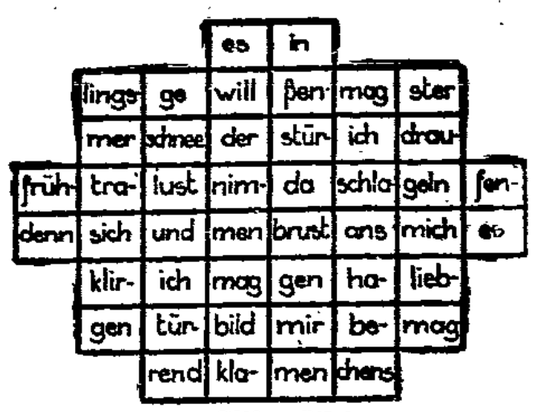
Kreuzworträtsel.



Waagrecht: 1. Fluß in der Schweiz, 5. Fluß in Thüringen, 8. Teil des Weinstocks, 12. russisches Gebirge, 13. Seemannsausdruck, 14. blutsaugendes Tier, 15. anderer Ausdruck für „Pferd", 16. Monat, 17. Stacheltier, 18. deutscher Fluß, 19. weiblicher Vorname, 20. Bedrängnis, 21. sagenhaftes Frauenantlitz, 24. diebischer Vogel, 28. Oase in der Sahara, 29. weiblicher Vorname, 30. Teil des Flusses, 31. Gesichtsteil, 34. Südfrucht, 35. Sportart, 36. brennbare Flüssigkeit, 37. Kaufmannsgerät, 41. ländliches Besitztum, 45. deutscher Fluß, 46. Klostervorsteher, 48. Schlinggewächs, 49. Zahlungsmittel, 50. Bedrängnis, 51. Tierhaut, 52. Hinterlassenschaft, 53. Bewohner einer nordischen Insel, 54. Laubbaum.

Senkrecht: 1. Gesichtsteil, 2. See in Turkestan, 3. Aneignung mit Gewalt, 4. ehemaliges Längenmaß, 5. Stadt in Thüringen, 6. biblischer Frauenname, 7. Lehrherr, 8. Gleichklang, 9. landwirtschaftliches Gerät, 10. Gartenteil, 11. weiblicher Vorname, 21. Wallfahrtsort in Arabien, 22. Bühnenstück, 23. Abstufung nach Farbtönen, 25. Geschäftsraum, 26. Haustier, 27. deutscher Fluß, 32. Person aus Schillers „Wallenstein", 33. Malgerät, 37. größere Meereswelle, 38. Blutgefäß, 39. Farbe, 40. Planet, 41. Gärungsmittel, 42. Strand, 43. Tierhaut, 44. Nachtvogel, 47. chemischer Grundstoff.

Rösselsprung.



Silbenrätsel.

Aus den Silben:

a — ba — bach — be — berg — berg — de — el — el — er — feu — gais — grün — hau — heim — i — ka — mann — me — neu — nord — pin — rent — ri — ri — rup — sen — ta

sind 11 Worte zu bilden, deren erste und letzte Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Sprichwort bezeichnen. — Bedeutung der Worte: 1. Stadt in Baden, 2. Strom in Afrika, 3. Hafenstadt in Italien, 4. Stadt im Reg.-Bez. Liegnitz, 5. deutscher Fluß, 6. Stadt in Württemberg, 7. Erdteil, 8. Stadt im Reg.-Bez. Erfurt, 9. Berg bei Salzburg, 10. Nebenfluß der Elbe, 11. Stadt im Reg.-Bez. Potsdam.

Auflösung der Aufgaben aus Nr. 84 vom 11. April

Auflösung zum Kreuzworträtsel.

Waagrecht: 1. Elite, 4. Kog, 5. Bor, 7. Eller, 10. Sure, 12. Topf, 14. Rebe, 16. Gala, 18. Erker, 20. Eli, 21. Ml, 22. Largo.

Senkrecht: 1. Eger, 2. Ill, 3. Ebro, 4. Kaserne, 6. Rassel, 8. Leber, 9. Etage, 11. Ute, 13. Pol, 15. Beil, 17. Arno, 19. Kur.

Auflösung zum Silbenrätsel.

1. Urwald, 2. Neige, 3. Dieffenbach, 4. Alma, 5. Neapel, 6. Kinkel, 7. Ibsen, 8. Suttner, 9. Türkis, 10. Drehorgel, 11. Epikur, 12. Rubens, 13. Watte, 14. Essig, 15. Leo, 16. Tagore, 17. Liebermann, 18. Ochse, 19. Hutmacher, 20. Nußknacker. — Undank ist der Welt Lohn — Wie man's treibt, so geht's.

Auflösung zum Bilderrätsel.

Wer das Leben liebt, darf seine Zeit nicht verschludern.

Aus dem Osten

Geschwisterpaar zum Tode verurteilt

Mordtat an der Frau und Schwägerin

Vor dem Appellationsgericht haben sich der 24 Jahre alte Michael Kuzma und dessen um wenige Jahre jüngere Schwester, Johanna Kuzma, wegen Ermordung der Ehefrau des Angeklagten zu verantworten.

Der Anklage liegt nachstehender Vorgang zugrunde. In dem nur einige Kilometer von Schroda entfernt liegenden Januschewo bewirtschaftete Michael Kuzma gemeinsam mit seiner Ehefrau, die eine Mitgift von 12 000 Zloty in die Ehe gebracht hatte, sein Land. Bereits nach eineinhalbjähriger Ehegemeinschaft kam es zwischen den beiden zu wiederholten Streitigkeiten, die vorwiegend durch die beiden Brüder und Schwestern des Angeklagten hervorgerufen wurden. Des öfteren wurde die junge Frau dadurch gezwungen, das eheliche Haus zu verlassen.

Eines Tages wurde das Dorf durch die Nachricht erschüttert, daß Frau Kuzma im Viehstall Selbstmord verübt hätte. Sie hatte sich erhängt. Doch bereits während des Begräbnisses wurden Stimmen laut, die behaupteten,

daß die Verstorbene nicht freiwillig in den Tod gegangen sei,

sondern von ihrem Ehemann ermordet worden sei. Daraufhin wurde von der Polizei eine eingehende Untersuchung eingeleitet, die zu der Feststellung führte, daß der Angeklagte Kuzma schon seit einem Jahr sich mit der Absicht getragen hatte, seine Ehefrau zu beseitigen. Er wollte hierbei seine Angehörigen mit hineinziehen, die dies Ansinnen jedoch entrüstet ablehnten. Schließlich fand er doch einen Komplizen in der Person der Schwester Johanna, die sich bereits vorher eine grausame Mordtat hatte zuschulden kommen lassen. Sie hatte ihr uneheliches Kind erschlagen, die Leiche zerstückelt und dann den Schweinen zum Fraß hingeworfen. Das Geschwisterpaar hat nun einen günstigen Augenblick gewählt, als die übrigen Hausbewohner abwesend waren, und die nichts Böses vermutende

Frau Kuzma unter irgendeinem Vorwand veranlaßt, auf ein Faß zu steigen. Hierbei warf man ihr rasch eine Schlinge um den Hals. Unmittelbar darauf warfen die Täter das Faß um, und die Frau hing am Strang, während die Täter sich eiligst entfernten.

Die Vorinstanz verurteilte beide Angeklagten zum Tode durch den Strang. Außerdem erhielt die Angeklagte noch drei Jahre Zuchthaus wegen Ermordung ihres eigenen Kindes. Vor dem Appellationsgericht leugnen beide entschieden die Tat und behaupten, die Verstorbene habe sich selbst erhängt. Durch Zeugenaussagen wird jedoch diese Behauptung widerlegt. Die Angeklagte versucht ihre Situation dadurch zu retten, daß sie sich geisteskrank stellt und irre Reden hält. Das Gericht vertagt sich darauf bis zum 6. Mai, um die Angeklagte ärztlich zu untersuchen und auch einen Lokaltermin in Januschewo abzuhalten. h

Eineinhalb Jahre Zuchthaus wegen Blutschande

Aus der Untersuchungshaft vorgeführt wurde in Neidenburg der Schweizer Jirofski aus Saffronken, der sich wegen Blutschande zu verantworten hatte. Der Angeklagte ist 42 Jahre alt und Vater von sieben Kindern. Er ist einschlägig vorbestraft, darunter wegen Sittlichkeitsverbrechen. Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wurde gegen ihn verhandelt. Die Beweisaufnahme ergab nicht mit Sicherheit den Verkehr mit seiner [illegible]jährigen Tochter, jedoch, daß er unzüchtige Handlungen, und zwar unter Androhung von Gewalt vorgenommen hat. Schon als 13jähriges Mädchen mußte sie die Handlungsweise des Vaters dulden. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 18 Monaten Zuchthaus.

Arbeitslosenkundgebungen und Lohnabbau

In Sosnowitz fanden stürmische Kundgebungen der Arbeitslosen statt, die einen Demonstrationszug bildeten und mit dem Ruf „Brot und Arbeit“ vor das Magistratsgebäude zogen. Das Magistratsgebäude wurde darauf mit starken Polizeiabteilungen besetzt. Als die Demonstranten nun eine drohende Haltung einnahmen, ritt die Polizei auf sie zu und verdrängte sie vom Marktplatz. Die Kaufleute hatten aus Furcht vor Plünderungen bereits ihre Läden geschlossen. Einige Verhaftungen wurden vorgenommen.

In Kattowitz fanden Verhandlungen zwischen den Vertretern der Arbeitgeber und Angestellten statt. Die Arbeitgeber erklärten, daß sie die Gehälter der Angestellten im Hüttenwesen, Kohlengruben und Metallgruben um 16 Prozent abbauen wollen. Die Angestellten forderten hingegen Abbau der hohen Direktorengehälter und allgemeine Sparsamkeit in der Verwaltung. Einen Abbau der sowieso sehr niedrigen Angestelltengehälter lehnten sie jedoch entschieden ab. In Anbetracht dessen wird der Konflikt von einem Schlichtungsausschuß gelöst werden.

In Drohobycz und in Boryslaw haben die Arbeitgeber in den dortigen Petroleumgruben unter der Drohung, die Betriebe zu schließen, von den Angestellten einen fünf- bis fünfzehnprozentigen Gehaltsabbau erzwungen. h.

Täglich stürzen mehrere Häuser ein

Ueberschwemmungskatastrophe im Wilnagebiet

Die Ueberschwemmungskatastrophe im Wilnagebiet nimmt immer gefährlicheren Umfang an. Die Stadt Wilna selbst liegt bereits zum Teil unter Wasser, so daß sehr viele Häuser geräumt werden mußten, da das Wasser nicht nur die Keller, sondern auch schon die Wohnräume erfüllt. Täglich stürzen mehrere Häuser ein. In der Umgebung von Wilna sind die Folgen der Katastrophe noch furchtbarer. In der Gemeinde Mijszagola allein sind 18 Dörfer vollkommen überschwemmt, in einer anderen Gemeinde 7 Dörfer. Auf dem Wilja-Fluß treiben ganze Häuser und Hausteile, wie Dächer, Türen, Fenster usw. Besonders bedroht ist gegenwärtig das Wilnaer Kraftwerk, so daß die Stadt auch noch ohne Licht bleiben kann.

Schreckenstat einer Wahnsinnigen

Die Geisteskranke Katharina Tomicz hat während eines Anfalls das Wohnhaus ihres Vetters, Johann Szary in Studzinka, Kreis Pleß, in Poln.-Oberschlesien, in Brand gesteckt. Darauf schloß sie die Haustür des brennenden Hauses, in dem sich die Angehörigen ihres Vetters befanden, ab, und sprang selbst in den Brunnen, um Selbstmord zu verüben. Die im Hause eingeschlossenen Personen konnten sich durch einen Sprung aus dem Fenster retten, wobei jedoch eine Person verletzt wurde. Die Täterin wurde darauf aus dem Brunnen geborgen und in hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus geschafft. h

Schuhe erzählen!

Meine Herrin hat die fürchterliche Gewohnheit, mit dem Fuß etwas seitwärts aufzutreten. Dadurch leidet mein Aussehen, besonders der Absatz.

Wenn mir meine Herrin nur endlich BERSON-Gummiabsätze aufnageln ließ. Ich möchte mit BERSON immer elegant bleiben, die Form behalten und viel länger leben.

Wie kann ich es ihr sagen?

Berson

Räuberbande vor Gericht

Aus Sicherheitsgründen Verhandlung im Gefängnis

In Schaulen (Litauen) hat Montag vormittag vor einem Kriegsgericht der große Sensationsprozeß gegen die Räuberbande **Joskus** begonnen. Joskus, der an der Spitze einer mehrköpfigen, gut organisierten Räuberbande stand, war vor drei Jahren der Schrecken des memelländisch-großlitauischen Grenzbezirkes.

Raubend und mordend zogen die Banditen von Dorf zu Dorf, ohne daß es der Polizei zunächst möglich war, der Verbrecher habhaft zu werden. Unzählige Raubüberfälle, Erpressungsversuche und vier schwere Raubmorde gingen auf ihr Konto. Schließlich gelang es, die Bande auseinander zu sprengen. Einige Banditen wurden auf der Flucht von Polizeibeamten **erschossen**, der größere Teil jedoch konnte entkommen. Vor einem halben Jahre wurden endlich Joskus und ein Helfershelfer, die nach Lettland geflüchtet waren, in Libau festgenommen, nach Litauen ausgeliefert und ins Schaulener Gefängnis gebracht.

Im Verhör verrieten sie nach und nach ihre anderen Genossen, so daß nach ihren Angaben die ganze übrige Bande allmählich dingfest gemacht werden konnte.

Die gegen insgesamt 14 Banditen, größtenteils junge Burschen im Alter von 20 bis 25 Jahren begonnene Verhandlung findet aus Sicherheitsgründen in einer besonders geräumigen Gefängniszelle statt. Die Banditen sind im allgemeinen geständig und haben bisher drei Raubmorde und 16 Raubüberfälle zugegeben.

Gasfernversorgung Marienburg—Stuhm

In der Marienburger Stadtverordnetensitzung wurde die Vorlage über die Gasfernversorgung **Marienburg—Stuhm** angenommen.

Die Stadt Stuhm, die kein eigenes Gaswerk besitzt, war an die Städtischen Werke in Marienburg herangetreten, durch Legung einer Gasfernleitung die Bürgerschaft aus Stuhm mit Gas vom Marienburger Gaswerk zu versorgen. Der aufgesetzte Vertrag ist vom Magistrat Stuhm bereits grundsätzlich angenommen. Die Zustimmung der Stadt wird in nächster Zeit zu erwarten sein.

Die **Kosten** für die Leitung im Stadtgebiet Stuhm betragen 200 000 **Reichsmark**, eine Belastung für die Stadtgemeinde Marienburg kommt durch die Schaffung dieser Anlage nicht in Frage, da es sich um einen wirtschaftlichen Versorgungsbetrieb handelt, der sämtliche, sich daraus ergebenden laufenden Ausgaben aus den fließenden Einnahmen abdecken kann.

Niedersächsische Siedler in Ostpreußen

Um das heutige Korridorgebiet auch durch Familienbande zu überbrücken, will, wie wir bereits berichteten, der preußische Staat die sogenannte **West-Ostsiedlung** durchführen. Hannoversche Landwirte sollen den Anfang machen, eine evangelische Gruppe in **Zielkeim** bei Königsberg und eine katholische Gruppe in **Buchwalde**, Kreis Stuhm. Die **Buchwalder Siedlungslustigen** besichtigten am Montag ihre künftige Heimat. Es gefiel ihnen alles ganz gut. Am meisten aber wunderten sie sich über die Form der Häuser, die von der niedersächsischen Bauweise so sehr abweichen. Zahlreiche Bewerber erklärten sich **zur Siedlung bereit**. Mitte des Sommers werden sie umziehen.

Schüsse in der Nacht

Der Bruder des Pelpliner Händlers Orlowski war des Nachts mit dem letzten Zuge in Pelplin eingetroffen. Da es dunkel war, suchte er an dem Hause den Eingang. Durch das Geräusch des um das Haus gehenden späten Besuchers erwachten die Hauseinwohner. Der Händler Orlowski öffnete darauf das Fenster und gab mit seinem Revolver einen Schreckschuß ab, durch den er seinen neben dem Fenster stehenden Bruder in der Brust schwer verletzte. Die Verletzung ist derart schwer, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Der unglückliche Schütze hat sich den bedauernswerten Vorfall so zu Herzen genommen, daß er schwer erkrankte. h.

Spritdiebe in Neustadt

In die Güterabfertigung auf dem Neustädter Bahnhof versuchten unbekannte Täter des Nachts Waren zu stehlen. Sie hatten die Mauer durchbrochen und wären bestimmt darauf mit Leichtigkeit in das Innere des Gebäudes eingedrungen, wenn sie nicht von dem herannahenden Nachtwächter aufgescheucht worden wären. Einer der Täter hatte am Tatort seinen Spazierstock liegen lassen, der ihm leicht zum Verhängnis werden kann, denn die Polizei hat auf Grund dessen bereits Erhebungen in die Wege geleitet und ist den Einbrechern bereits auf der Spur.

In der Güterabfertigung befanden sich gerade am Tage des Einbruchs zahlreiche Kisten mit Monopolbranntwein, der anscheinend die Täter angelockt hatte. h.

Lessing-Renaissance in Berlin

Das kommt dann ganz plötzlich — da erinnert man sich, daß Lessing dieses Jahr einen äußeren Geburtstag oder Todestag hatte (man verwechselt das gewöhnlich), und man forciert eine Lessing-Hausse. Eine Schauspielergruppe spielt „Die Juden“, und der einzige Beweggrund zur Erneuerung dieses Erstlingswerkes schien der immer aktuelle und reißerische Titel. Das „Deutsche Künstlertheater“ sucht eine neue Rolle für die Dorsch, und da sie nicht sehr zu ihrem Vorteil immer wieder französische Komödien serviert hat, entdeckt man — o Kunstgesetz des Gegensatzes! — „Minna von Barnhelm“. Das Staatstheater hatte als repräsentative deutsche Bühne die Verpflichtung, diese Saison von Amts wegen etwas für Gotthold Ephraim zu tun, und so kam spät, aber dennoch, Jeßner mit der „Emilia Galotti“ heraus.

Die interessanteste dieser Bemühungen war ohne Zweifel die „Minna von Barnhelm“. Daß ein deutscher Klassiker sich überhaupt auf eine Berliner Privatbühne wagen darf, verdient als Kuriosum in der Theatergeschichte festgehalten zu werden. Nichtsdestoweniger das Verhalten des Kurfürstendamm-Publikums. Es kann bestimmt nicht einmal mehr die Einleitung zu einem jener beliebten Schulaufsätze über das Wesen der inneren und äußeren Ehre in diesem klassischen Lustspiel schreiben — aber Lessing, das ist doch eine Angelegenheit für Tertianer! Keinen sex-appeal, keine Bettgeschichten ... wenn Kaiers uns hier sehen, die denken wohl, wir wollen uns bilden — und das haben wir gottseidank!!! nicht mehr nötig. Plötzlich aber stürmischer Beifall, der einen Serienerfolg garantiert. Lessing entpuppt sich als amüsanter Kerl, in dessen Dialog mehr Witz steckt als in zehn französisch-englischen Komödienschreibern zusammen — mit einem Wort: Lessing wird schick!

Daran trägt in erster Linie der Regisseur Hans Hinrich die Schuld. Seine temperamentvollen Aufführungen sind von der „Volksbühne“ her bekannt. Mit vollen Backen pustet er das bißchen Staub von den Figuren herunter, läßt sie rennen, schreien, lachen, tanzen, in[illegible], immer in Bewegung, treppauf und treppab. Kaum ein Wort wird im Stehen oder gar Sitzen gesprochen, [illegible] sich keine Atempause und [illegible] schneller als die Drehbühne. Die Lebendigkeit überträgt sich auf die Kostüme, auf die Fabel, auf die Zuschauer. Die Dorsch, eigentlich eine Franziska, wetzt mit ihrer Minna bezwungene Scharten wieder aus, die Franziska gibt Maria Paudler sehr lustig und keß. Biermann, Kampers, Liebelt — ein wackeres Männer-Terzett!

Die Zeiten, da man Tur[illegible] im Frack spielte und [illegible] aus den „Räubern“ ein [illegible] Man hat den Klassikern das „moderne Gewand“ wieder ausgezogen, bevor es ihnen recht saß. Schade eigentlich. Modische Laune und Modernum haben die Entwicklung abgeschnitten. Setzte man damals zu viel hinzu, so nimmt man heute zu wenig hinweg. „Emilia Galotti“, technisch gewiß ein Meisterwerk, grenzt in manchem Part an ... Schmiere. Hier hat verkehrte Bescheidenheit Jeßners Rotstift festgehalten. Auch kein Oberlehrer wird an dieser Aufführung etwas auszusetzen haben. Es wird, was sympathisch wirkt, nüchtern, beherrscht, im Geiste der Aufklärungszeit gespielt, unter präziser Herausarbeitung Lessings technischer Feinheiten.

Die Galottis sind eine kleinbürgerliche, streng konservative Offiziersfamilie. Dafür sorgt die straffe, einfache Preußengestalt Friedrich Kaysslers (Odoardo) und die blonde, mütterliche Lina Lossen (Claudia). Aus der Orsina wird eine dämonische Furie. In jeder anderen Verkörperung als der durch die Koppenhöfer wäre der Rahmen gesprengt worden. Diese Orsina setzt dem Ensemble einen brennenden, furienhaften, faszinierenden Akzent auf. Geglückt ist die Zeichnung von Marinelli. Zum erstenmal wird hier aus dem teuflischen Intriganten ein komischer, hanswurstiger Kammerdiener, famos von dem witzigen Aribert Wäscher besorgt. Sollen die unerträglichen Intriganten wieder sinnvoll dem Organismus des Stückes eingefügt werden, bleibt als einzige Möglichkeit die Parodie. Das wird sich auch für andere Klassikeraufführungen herausstellen.

H. E.

Die deutschen Bühnen in der Tschechoslowakei vor der Schließung?

Die Städte Karlsbad, Franzensbad, Marienbad, Eger, Aussig, Teplitz-Schönau, Brüx und Gablonz haben beim Prager Kultusministerium einerseits eine wesentliche Erhöhung der staatlichen Subventionen, andererseits eine Herabsetzung der übermäßig hohen Steuern beantragt, da sich sonst eine Schließung der deutschsprachigen Bühnen in den genannten Städten nicht mehr umgehen lassen würde. In besserer Situation scheint lediglich das Stadttheater von Reichenberg sich zu befinden, das sogar soeben ein Lustspiel des deutschböhmischen Schriftstellers Otto Arnold, „So sind die Männer“, zur [illegible] mäßigen Uraufführung erworben hat.

„Mopp“-Ausstellung. Am 25. April wird bei Bruno Cassirer in Berlin eine Max-Oppenheimer(Mopp)-Ausstellung eröffnet, in der Zeichnungen, Pastelle und das graphische Werk des Künstlers gezeigt werden wird.

Franz Werfel in Zürich. Franz Werfels Drama „Das Reich Gottes in Böhmen“ gelangte soeben in Zürich in Anwesenheit des [illegible] mit außerordentlich gro[illegible] Erfolg zur Erstaufführung.

Eine Attraktion der Berliner Volksbühne

Eindrucksvolle Neueinstudierung von Döblins Ehe

Karlheinz Martin, künstlerischer Leiter der „Volksbühne“ und zugleich ihr erster Regisseur, hat zu einer Inszenierung ausgeholt, wie sie selbst dies Haus, gewohnt des straffen Zupackens und einer unerschrockenen Gesinnung, seit langem nicht gesehen hat. Das ist entwicklungsmäßig nicht schwer zu erklären. Martin, der zur Zeit des dramatischen Expressionismus groß wurde, hat in diesen Szenen Alfred Döblins eine Form gefunden, die seinem Sinn für Bewegung, Farbe, kämpferische Agitation entgegenkommt.

Nicht zufällig nennt Döblin seine Bilder wie seinerzeit die Expressionisten „Stationen“. Damit droht eigentlich dramaturgisch ein Rückschritt in jene Spielerei mit der Form, die vor zehn, zwanzig Jahren die Bühne beherrschte. Martin preßt diese Form zweckbewußt in sein agitatorisches Wollen. Die gewaltige Maschinerie des Theaters wird Spieler neben den Menschen, hat eine Rolle zu vertreten — etwa der Hintergrund. Der Hintergrund ist Film oder Photographie, der zu jedem neuen Vorgang auf der Bühne wechselt, die Situationen verdeutlicht, ideelich erweitert, verschärft. (Nina Tokumbet besorgte die Projektionen).

So wird in dem Schicksal der kleinen Proletarierfrau, die vom Arzt zur Fürsorge, von der Fürsorge zum Drogisten, vom Drogisten zur Abtreiberin geht, weil ihr Mann keine Arbeit hat und sie keine Wohnung, und ihr niemand, niemand helfen kann, die Tragödie tausender von unbekannten Proletarierinnen sichtbar — so wird aus dem Los der kinderreichen Familie, die auseinandergerissen wird, weil sie kein Heim hat, und verkommt, eine Anklage gegen ein System, das die Heiligkeit der Familie in der Theorie vertritt und in der Praxis Kinder von Eltern trennt — so wird aus der Geschäftsehe eines Kapitalisten das Abbild der Verlogenheit der bürgerlichen Ehe überhaupt. Karol Rathaus untermalte die Szenen musikalisch und übersetzte einen großen Teil, fast zu viel der Dialoge in Songs. Die wenigsten gehen zu Ohren. Nur das Lied „Wir marschieren“ ist ungemein zündend und hat das Zeug dazu, ein revolutionäres Kampflied zu werden.

Martin, wieder in seinem Element der Massenregie, arbeitet mit Sprech- und Bewegungschören, und brutaler Konstrastierung der sozialen Unterschiede. Nur so blieb das Publikum, auch als Döblin restlos abfällt, bis zum Schluß gepackt. Wie immer an dieser Stelle, ohne „Stars“. Ernst Busch, der immer mehr in den Vordergrund rückt, gibt den Sprecher.

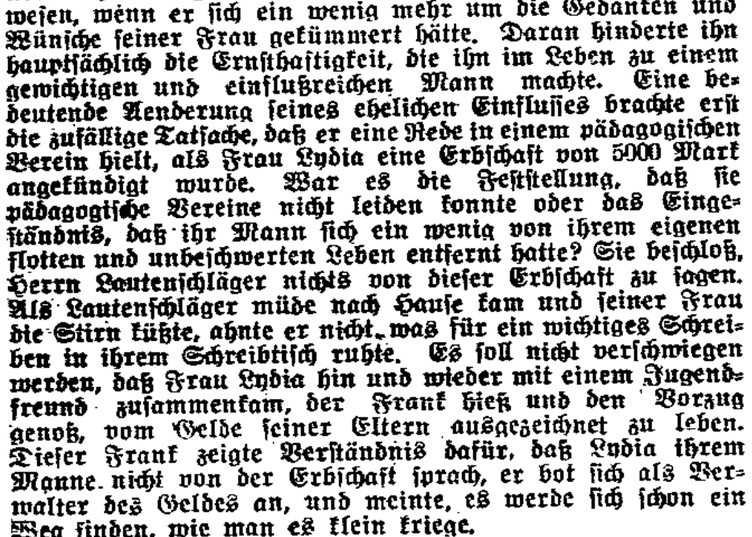
H. E.

Der Sieg der Frau

Ihre Initialen waren seit drei Jahren L. L., aber ihr Charakter hatte sich deswegen nicht geändert. Obwohl Lydia nun nicht mehr Beckmann, sondern Lautenschläger hieß und die Frau eines sehr ernsthaften Akademikers geworden war, hatte sie die leichte und flotte Art der Junggesellenzeit beibehalten.

Daß sie oft vor Automobilgeschäften stehen blieb und sich die glänzend lackierten Wagen ansah, konnte ihr kein Mensch übel nehmen. Immerhin wäre es für ihren Mann gut gewesen, wenn er sich ein wenig mehr um die Gedanken und Wünsche seiner Frau gekümmert hätte. Daran hinderte ihn hauptsächlich die Ernsthaftigkeit, die ihn im Leben zu einem gewichtigen und einflußreichen Mann machte. Eine bedeutende Aenderung seines ehelichen Einflusses brachte erst die zufällige Tatsache, daß er eine Rede in einem pädagogischen Verein hielt, als Frau Lydia eine Erbschaft von 5000 Mark angekündigt wurde. War es die Feststellung, daß sie pädagogische Vereine nicht leiden konnte oder das Eingeständnis, daß ihr Mann sich ein wenig von ihrem eigenen flotten und unbeschwerten Leben entfernt hatte? Sie beschloß, Herrn Lautenschläger nichts von dieser Erbschaft zu sagen. Als Lautenschläger müde nach Hause kam und seiner Frau die Stirn küßte, ahnte er nicht, was für ein wichtiges Schreiben in ihrem Schreibtisch ruhte. Es soll nicht verschwiegen werden, daß Frau Lydia hin und wieder mit einem Jugendfreund zusammenkam, der Frank hieß und den Vorzug genoß, vom Gelde seiner Eltern ausgezeichnet zu leben. Dieser Frank zeigte Verständnis dafür, daß Lydia ihrem Manne nicht von der Erbschaft sprach, er bot sich als Verwalter des Geldes an, und meinte, es werde sich schon ein Weg finden, wie man es klein kriege.

Die Erfindung des Automobils gehört zweifellos mit zu den großen Taten des menschlichen Geistes. Diese Tat wäre noch größer, wenn die Automobile keine Reparaturen hätten und in ewiger Jugendfrische den Besitzern das Leben zum Paradies machten. Das ist leider keineswegs der Fall. Als Lydia sich auf Anraten ihres Freundes Frank und selbstverständlich in strenger Heimlichkeit vor ihrem Ehemann ein Automobil kaufte, begriff sie erst, daß man auch verstehen muß, mit solchen Dingen umzugehen. Da ihr Mann weiterhin viel in pädagogischen Vereinen sprach, blieb allerdings reichlich Zeit, das Fahren zu lernen. Ihre flotte, etwas unberechnete Art machte sie wenig zu solchem Tun geschickt. Nur mit Hilfe des Freundes Frank, der keine Gelegenheit vorbeigehen ließ, sich nützlich zu machen, erwarb Lydia schließlich den Führerschein.



Das Verhältnis zwischen den beiden Ehegatten war nicht das beste. Herr Lautenschläger konnte sich an eine Zeit erinnern, wo ihn gutgewachsene Mädchen in einen fröhlichen Zustand versetzt hatten. Als sich Lydia deutlich von ihm zurückzog, wurde er noch ernsthafter und gewichtiger. Er konnte sich Lydias Benehmen in keiner Weise erklären, er rechnete ihr die Tatsache, daß sie früher zwei Semester die Universität besucht hatte, zum Nachteil an; unter seinen Freunden begann er die einfachen Frauen zu loben, die unbeschwert von Bildung und Einbildung ihr Ideal darin sahen, einem bedeutenden Manne das Leben zu verschönen.

Wenn man denkt, daß der Mensch das Automobil besitzt, so ist das nur zu einem Teil richtig. Das Automobil besitzt ebenso gut den Menschen, und wenn man mit seiner Technik nicht ganz vertraut ist, übt das Automobil sogar eine tyrannische Herrschaft aus.

Es kam die Zeit, wo Lydia von ihrem Wagen besessen wurde; sie kämpfte um ihn. Sie wollte ihn unter allen Umständen unter ihre Gewalt kriegen. Sie dachte sich das so, wie sie ihren Mann in der besten Zeit ihrer Ehe unter ihre Gewalt bekommen hatte. Aber das Automobil ist kein Ehemann, es lehnte jede Annäherung strikt ab, Liebenswürdigkeit war bei ihm direkt verloren, es reagierte nach wie vor nur auf ganz banale Hebelgriffe, und wenn man einen Griff falsch machte fuhr es gegen die Mauer oder in eine Gruppe von Menschen. Lydia lernte beides kennen, sie fuhr zuerst gegen eine Mauer, dann in eine Gruppe von Menschen. Das erstemal schadete es mehr dem Automobil, das zweitemal mehr den Menschen. Es stellte sich heraus, daß die heimtückische Bestie aus Stahl eine gewaltige Menge Geld verschlang, mehr Geld als Lydia aufbringen konnte.

Gut, daß Herr Lautenschläger von dem Automobil nichts ahnte. Aber was sollte man machen, wenn die Kosten weiter stiegen? Es gab zu Hause jetzt dürftige Mahlzeiten, und wo es ging, wurde vom Wirtschaftsgeld abgeknappt. Lydia konnte sich einer steigenden Unruhe nicht erwehren, sie wurde heftig und unhöflich gegen ihren Mann. Nach einer eindringlichen und unangenehmen Szene sah Herr Lautenschläger zum erstenmal, daß das Dienstmädchen Frieda ganz hübsch war. Er sah es und begnügte sich damit, dann ging er in seinen pädagogischen Verein.

Kann der Bruch einer Kurbelwelle oder eines anderen lebenswichtigen Automobilteils das Zusammenleben zweier Menschen stören? Darüber darf gar kein Zweifel sein, zumal, wenn ein Ehepartner von der Existenz der Kurbelwelle nicht das geringste ahnt. Lautenschläger ahnte nichts. Aber in der Nacht vom Donnerstag auf den Freitag erschien ihm plötzlich im Traum das Dienstmädchen Frieda. Es stand da und drehte sich, und seine Beine steckten in glänzenden Seidenstrümpfen.

Da Lydia keineswegs unter die Herrschaft Franks zu kommen gedachte, begannen die unangenehmen Geldaffären ihr sonst so flottes und fröhliches Leben ernsthaft zu verdüstern. Es ist merkwürdig, daß sich ihre Wut hauptsächlich auf den Kopf Friedas entlud. Das Geschöpf hatte eine Art, sich zu drehen und aus den Augenwinkeln zu zwinkern, die anständige Menschen zur Raserei bringen konnte. So etwas gehörte nicht in die Wohnung der Frau eines ernsthaften Mannes. Wenn Frieda ausgescholten wurde, senkte sie nicht etwa die Augen, sondern sie stand da und sah die Herrin mit einem pfiffigen und frechen Blick an.

Mit der Zeit war Lautenschläger ruhiger geworden, er ließ seine Frau toben, er machte, wie Lydia beunruhigt feststellte, einen fast glücklichen Eindruck. Dazu vermehrten sich seine Reden in den pädagogischen Vereinen. Manchmal kam es vor, daß er drei Abende hintereinander von Hause fort blieb.

In einem Anfall von unerträglicher Wut lief Lydia zu Frank und sagte, daß er die Kosten für den Wagen übernehmen möchte, was immer sich auch daraus ergeben möchte. Frank frohlockte, er brauchte nur noch die Hand zu schließen und er hatte Lydia gefangen wie eine Fliege.

Lautenschläger widersetzte sich der Entlassung Friedas zu offensichtlich. Lydia tobte nicht, sie lächelte nur, aber ihr Lächeln war böse. Sie fühlte ihre Kraft. Erstens waren die Automobilrechnungen bezahlt und zweitens hatte sie jetzt auch in persönlichen Angelegenheiten eine Hilfe. Frank kannte die Welt, er wußte sich in allen Lebenslagen glänzend zu benehmen. Lydia ließ ihren Mann ruhig gewähren, sie gab nach, sie schimpfte nicht einmal mehr auf Frieda, aber sie erzählte alles haarklein dem wartenden Freund.

Frank entdeckte bald den Zeitpunkt, an dem sich zuschlagen ließ. Er holte sich einen Zeugen aus dem Detektivinstitut „Freia", das Ehebrüche spezialistisch behandelte und sorgte dafür, daß Lydia im geeigneten Augenblick im Türrahmen erschien.

Die Ueberraschung Lautenschlägers war echt; er bettelte seine Frau an, sie möchte ihm vergeben, er beschwor sie, auf seinen guten Ruf Rücksicht zu nehmen, aber Lydia blieb fest. Ein Blick Franks genügte, um ihr das Rückgrat zu stärken.

Das Automobil war jetzt in ausgezeichnetem Zustand. Frank taufte es auf den Namen Lydia, und die lebende Lydia war es zufrieden. An dem Tage, als Lautenschläger verurteilt wurde, monatlich die Hälfte seines Gehalts an seine Frau abzuführen, scharrte das Automobil „Lydia" unruhig mit seinen sechs Zylindern.

Eine Pirsch im wilden schwedischen Forst

Von Paul Eipper

An einem warmen Julinachmittag gehen wir vom Blockhaus am Meer landeinwärts, haben hohe Röhrenstiefel an den Beinen, der Moskitos wegen, und durchqueren eine wilde Wiese, die erst vor drei Jahren abgerodet worden war. Zwischen dünnen, harten Gräsern blühen Klee, Schlüsselblumen, Disteln, Margeriten und Ginster in allen Farben. Wir schreiten langsam durch diesen bunten Ozean, der im Abendwinde leise schwankt, und immer wieder stolpert einer von uns über einen Baumstumpf, Erinnerung daran, daß diese Wiese ja eigentlich ein Wald gewesen ist. Da steht auch ein großer Eichenbaum, oder sind es zwei dicht beieinander? Nein, aus dem Erdreich kommt nur ein Stamm, riesenbreit, mehr als drei Meter im Umfang. Er teilt sich etwa in Manneshöhe über dem Boden, die beiden Zwillingsstämme wachsen eine Weile zusammen unter einer gemeinsamen Rindenhaut, dann klaffen sie auseinander und bilden einen herrlich weiten, stolzen Blätterbaum.

Milchiger Nebel kocht und dunstet dicht über dem Gras, als wir endlich die Wiese überquert haben und den Wald erreichen. Es ist in der Tat ein wilder Wald, unberührt und üppig in strotzender Vielgestalt. Da stehen fast blätterlose dürre Stämme, zwischen denen weite Aussicht möglich ist, daneben volle Birken und Tannen. Ueberall ist dichtes Unterholz, wilde Rosenbüsche, schüchterner Klee, große blaue Glockenblumen und da und dort eine Walderdbeere, die wie ein kleiner roter Tupfen dicht über dem Boden funkelt.

Immer tiefer schreiten wir in den Wald und die Buntheit weicht einer romantischen Strenge von dunkelbraunen, grünen und schwarzen Schatten. Keiner von uns beiden spricht; wir mühen uns, geräuschlos über den Nadelteppich vorwärts zu kommen, und nach einer Stunde sind wir im Gebiet der Urwaldseen. Einer liegt plötzlich vor uns, milchig grün, die Oberfläche von feinsten Wasserpflanzen zugeweht. Ich habe kaum den Eindruck einer Flüssigkeit; unter dieser Decke scheint giftiger Brei zu sein und ein gefährlicher Tod. Bäume und Sträucher wachsen aus der Mitte des Tümpels herauf, sie sehen recht seltsam aus mit ihren saftvoll belaubten Zweigen.

Nun wellt sich das Terrain; unter einem Mooshügel entdecken wir den ersten Dachsbau. Das Gras steht besonders üppig an dieser Stelle, und nur durch einen Zufall fiel mir das schwarze Loch am Boden auf, so geschickt war der Röhreneingang verborgen. Wir setzen uns etwas abseits davon hinter ein Gebüsch, sehen still hinab zu einem zweiten Waldsee, der schwarz und moorig unter uns droht. Dürre Aeste greifen wie Knochenfinger aus dem Wasser. Es ist sehr still im Wald, und auch die Moskitos schwärmen nicht mehr in so großen Haufen wie bei unserem Gang über die Wiese. Plötzlich schnauft es drüben am Mooshügel, wir erstarren, aber unsere Blicke schärfen sich; und zehn Sekunden später schiebt sich ganz allmählich der weißgraue Kopf hervor mit den charakteristischen schwarzen Streifen an der Schnauze. Schon ist er wieder verschwunden — waren wir am Ende schlecht im Wind? Nein, jetzt kommt der ganze Dachs aus seiner Röhre hervor, ein feister, alter Herr, wittert nach allen Seiten und trollt sich dann recht zufrieden den Hang hinab, über das raschelnde welke Vorjahrslaub zum See. Der Dachs hängt seine Schnauze ins Wasser und trinkt, putzt sich dann, scharrt, frißt irgendein kleines Tier und verschwindet schließlich in gemächlichen Zickzackgängen, ohne eine Ahnung von unserer menschlichen Existenz.

Dankbar über dieses Erlebnis winke ich meinem Freunde zu; der lacht und steht auf: „Weiter, das schönste kommt noch, wenn wir Glück haben. Aber nun immer vorsichtiger beim Gehen, auf keinen Ast treten und nicht sprechen!"

Das Stummsein fällt mir nicht schwer, aber das geräuschlose Gehen. Denn das Unterholz wird immer dichter, und manchmal stocke ich von Schritt zu Schritt, weil überall dürres Reisig am Boden liegt. Es wird immer romantischer; Wassergräben verbinden die Seen, jetzt müssen wir über eine morsche Brücke aus ganz verfaulten Bohlen. Eine Viertelstunde später ist der Uebergang über einen anderen Graben nur ein umgestürzter Baumstamm, und ich balanciere mit innerer Verzweiflung — ein in diesen Dingen ungeübter Städter — hinter meinem Freund ans andere Ufer. Uralte Eichbäume wuchten vor uns auf. Wege gibt es nicht mehr; bald erreichen wir einen anderen See, in dessen sammetdunklem Spiegel ein winziges Birkenbäumchen kristallklar abgespiegelt ist.

Klatschende Schläge in der Luft! Ich schrecke zusammen, das Geräusch ist überlaut bei dieser großen Stille. Mein Freund weist irgendwo hin und flüstert „Wilde Enten"! Jetzt sehe ich sie auch, zwei, drei. Wie LuftTorpedos schießen sie dahin, kreuzen eine ganze Weile unseren Weg, kommen von dieser Seite bald und gleich darauf von der anderen. „Sie locken uns von ihren Nestern weg", meint mein Führer und geht unbekümmert dahin. Verfaulte Bäume starren aus lehmgelben Tümpeln, und mitten zwischen kräftig grünenden Baumstämmen steht plötzlich eine tote, rot nadelnde Tanne.

Der Blick meines Führers sucht jetzt dauernd am Boden. Plötzlich bückt er sich und winkt. Groß wie eine Kinderhand zeichnet sich eine Spur im weichen Boden ab. „Der Elch"!

Es war ein kaum gehauchter Laut, aber mir ging's wie ein Schauer über den Rücken und vor Freude zitterten mir die Beine. Tausend Gedanken schossen mir durch den Kopf. Ein Elch ging hier? Und den Eindrucksrändern nach zu schließen vor gar nicht langer Zeit! Sollte sich in diesem Wald einer meiner Lebensträume erfüllen? Der Anblick des Elchs in freier Wildbahn ist meine Sehnsucht seit vielen Jahren.

Wir ziehen, nein, wir tasten uns ganz langsam weiter auf der Spur, die kreuz und quer im Wald verläuft, fast eine Stunde. Es dunkelt schon, und nun lockert sich das Gewirr der Bäume, wir stehen auf einer freien Wiese, die sanft abfällt und einen lichten See umsäumt. Mein Freund prüft lange, bevor er weitergeht und hinter einem Busch auf die Knie sinkt. Nur seine Hände sprechen und die Mienen seines Gesichts. Hier sollen wir uns auf die Lauer legen, eng aneinander geschmiegt und warten, warten auf den glücklichen Augenblick. Die Uhr an meinem Handgelenk zeigt die neunte Stunde, langsam schreitet der Zeiger fort und die Minuten verrinnen in der lautlosen Ewigkeit. Mein Blick hängt an einer Buche, die am gegenüberstehenden Ufer herrlich hoch und breit zum Himmel ragt. Der Hauptast steilt vielleicht vier Meter senkrecht auf und neigt sich dann im Bogen zum See, eine schöne Kurve mit vielen, reich belaubten Zweigen, die dann im letzten Meter über dem Wasserspiegel kahl werden und bemoost, bis der feinste Ausläufer im Grund versinkt, schauerlich abgestorben, der nasse Tod.

Ich komme nicht los von diesem Anblick, der immer unheimlicher wird, je mehr das Tageslicht verschwindet. Und dann zuckt ein elektrischer Schlag durch unsere beiden am Boden ausgestreckten Körper, wir wagen kaum zu atmen, ein Geräusch von brechenden Aesten, jetzt noch fern, aber die Laute kommen auf uns zu, dröhnen, und im fahlen Zwielicht schiebt sich nun ein dunkler Körper auf hohen Beinen über die Wiese, rotbraun, fast schwarz, riesengroß, ein Gespenst, stampft und trollt sich mit vorgestrecktem, schwerem Kopf, an dem die Silhouette einer herabhängenden großen Oberlippe mir eben noch deutlich sichtbar wird, ehe die Vision im Stangenholz verschwindet.

Das war der Elch des schwedischen Waldes.

Humor

Dann schon lieber Kopfschmerzen

Bernhard Shaw saß mit Paul Whiteman, dem rosigen, runden, nudeldicken amerikanischen Jazzkönig zusammen.

„Ich habe Kopfschmerzen", sagte Shaw.

„Sie haben Kopfschmerzen?" fragte Whiteman besorgt. „Was kann ich für sie tun? Soll ich Ihnen etwas auf dem Saxophon vorblasen?"

„Nein", erwiderte Shaw, „danke, danke sehr. Dann schon lieber Kopfschmerzen."

*

Der Weg zum Ruhm

„Wie sind Sie mit Ihrem neuen Reklameagenten zufrieden?" fragte man die Filmdiva. — „Der Mann ist großartig", rief sie begeistert. „Wir sind zweimal ausgeraubt, unser Haus ist abgebrannt, unser Wagen zerschmettert und ich bin von einem unbekannten Feinde mit dem Tode bedroht worden — alles in der kurzen Zeit, seitdem ich ihn engagiert habe."

*

Zoologie schwach . . . Stadtkind zum Bauern: „Sagen Sie mal — warum hat die Kuh dort gar keine Hörner?" — Bauer: „Eine Kuh kann keine Hörner haben, weil es eine hornlose Rasse ist, oder weil sie noch sehr jung ist oder weil sie sie abgestoßen hat oder krank gewesen ist, die Kuh hat aber keine, weil sie ein Fohlen ist."

Amerikanisches Mißverständnis. Mann, aufgeregt zu einem Polizisten kommend: „Halten Sie mal dort den Mann an, das ist ein Alkoholschmuggler!" — Polizist: „Aber warum denn so eine Aufregung, bester Herr, gleich um die Ecke wohnt doch noch einer."

Kindermund. Bubi: „Woher die Blumen wohl so schön riechen?" — Baby: „Oh, ich habe heute früh gesehen, wie der Gärtner mit einem großen Schlauch Parfüm darüber gespritzt hat."

Der 10 000. Professorenwitz. Student: „Herr Professor, nebenan brennt es!" — Professor: „Was kümmert mich das — bin ich vielleicht nebenan?"

Moment-Aufnahmen

Was geht in Tanger vor?

Die Revolution in Spanien hat auch in Tanger, der internationalen Zone an der Nordwestspitze Afrikas, zu Unruhen geführt, so daß von dem dortigen englischen Vertreter Hilfe zum Schutz der englischen Interessen angefordert wurde. Wohl wird in späteren Nachrichten die Lage als ruhig geschildert, doch bleibt sie nichtsdestoweniger gespannt. — Unser Bild gewährt einen Blick auf die Stadt, einen bekannten internationalen Kraft ergeben hätte.

Fritzi Massary und Max Pallenberg in Siam

Das Schauspielerehepaar bei einer Rikschah-Spazierfahrt in Bangkok. Auf seiner Weltreise ist das deutsche Schauspielerehepaar Pallenberg-Massary in der siamesischen Stadt Bangkok eingetroffen.

So sehen sie aus

Geheimrat Lutz vom Berliner Zoo empfängt seine jüngsten Gäste. Bereits sind die Gesichter der Frauen noch verhüllt, doch werden sie den Schleier fallen lassen, sehen sie so aus, wie unser Bild links unten zeigt. Aber die Männer aus dem zentralafrikanischen Pygmäenstamm sind auch nicht schöner.

Frauen mit Tellerlippen

Als Gäste des Berliner Zoos trafen eine Gruppe afrikanischer Lippen-Negerinnen und mehrere männliche Pygmäen ein.

Die Frauen mit den größten Lippen gelten als die schönsten und haben in ihrer Heimat nur ehelosen Aussicht einen reichen Mann zu bekommen. Die Regierung hat diese Mode, die vor einiger Zeit bei den Sara-Gabu-Negern große Mode war, verboten, so daß die Berliner die letzten dieser durch eine Modetorheit verunstalteten Frauen zu sehen bekommen. Der Negerstamm lebt in Mittel-Chari in Zentralafrika.

Schon in früher Jugend fangen die kleinen Mädchen an, die Lippen zu massieren, die man dann mit einem Dorn durchbohrt. In das Loch wird zunächst ein dünner Strohhalm gesteckt. Nach einiger Zeit zwängt man einen etwas dickeren Pflock durch die verheilte Oeffnung und weitet diese nun nach und nach aus, indem man immer dickere Holzscheiben einsetzt. Es dauert etwa 10 Jahre, bis man die Lippen so ausgedehnt hat, daß schließlich Holzteller von nicht weniger als 21 Zentimeter Durchmesser getragen werden können.

Natürlich sind die Frauen durch den enormen Holzteller bei der Nahrungsmittelaufnahme stark behindert. Die breiigen Speisen werden deshalb zu einem Kloß geformt, den man zwischen beiden Tellern hindurch in den Mund schiebt.

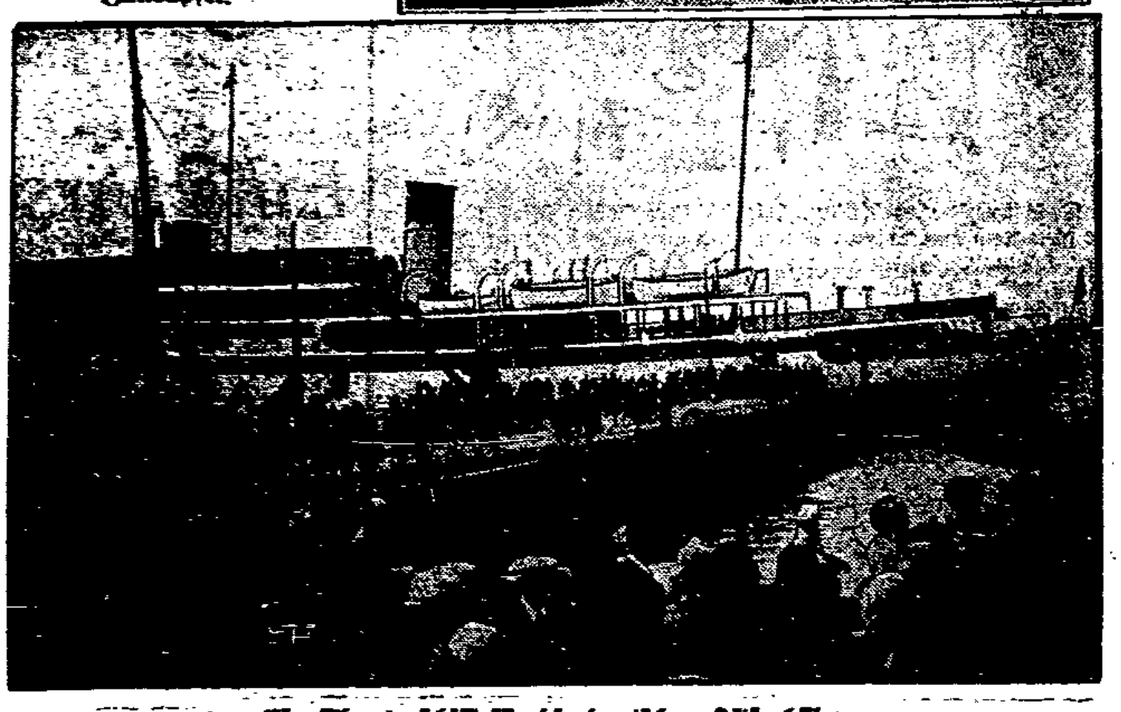
Es ist das erstemal, daß Vertreterinnen dieses sonderbaren Volksstammes auf einer Völkerschau in Europa gezeigt werden. Das Anwerben dieser unberührten scheuen Neger, der Transport auf dem langen Wege zur Küste und die lange Seereise boten viele Schwierigkeiten. Es muß daher mit besonderer Freude begrüßt werden, daß es gelungen ist, diese Völkertruppe den Europäern vor Augen zu führen.

Die gefallen ihr Ihnen?

Zwei besonders „schöne" Frauen aus dem Stamm der Sara-Gabu-Neger, die Holzteller von 21 cm Durchmesser in ihre Lippen eingesetzt haben...

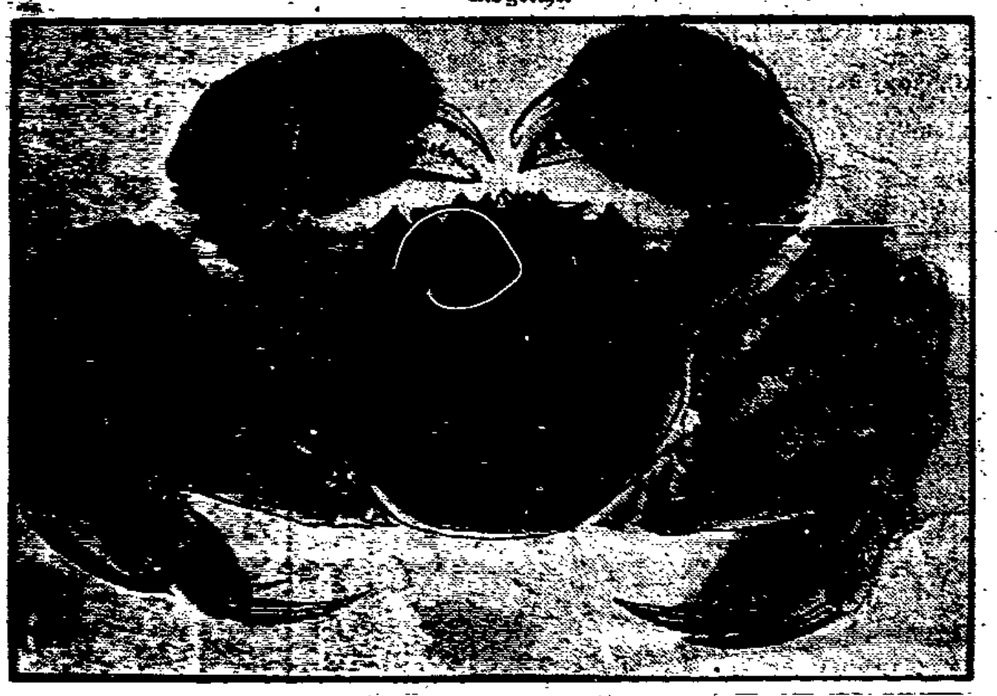
Umwälzung in der Elektro-Technik

Der Berliner Ingenieur Paul Hoffmann hat in jahrzehntelanger praktischer Arbeit Beobachtungen gemacht, die zu einer Ueberleistung elektrischer Maschinen führen sollen. Es soll ihm gelungen sein, den mechanischen Antrieb der dynamischen Maschinen in eine Kraftleistung umzusetzen, die, roh gesprochen, 133 % der bisher zur Verfügung stehenden Zankapfel.



Ein Theaterschiff für die deutschen Ostseebäder

Der Theaterdampfer „Rugard". Das Stettiner Stadttheater ist auf eine originelle Idee gekommen. Es läßt den Passagierdampfer „Rugard" mit einem Theaterraum ausstatten und schickt ihn in der Badesaison in die Ostseebäder auf Reisen. Auf diese Weise ist dem Theater die Fortführung seines Programms auch in den Sommermonaten ermöglicht.



Dieses Tier gefährdet die norddeutsche Fischerei aufs schwerste

Eine „Wollhandkrabbe", wie sie plötzlich zu Tausenden in der Elbe und ihren Nebenflüssen auftaucht. Das Tier, das von einem Ostasiendampfer eingeschleppt zu sein scheint, vermehrt sich mit ungeheurer Geschwindigkeit und verdrängt alle Fische in dem von ihm versenchten Gebiet. Wenn es nicht gelingt, die Wollhandkrabbe auszurotten, droht die Fischerei in Elbe, Nord- und Ostsee lahmgelegt zu werden.